Liebevolle Suche nach dem verlorenen Diener

Alle Ehre sei Sri Guru und Sri Gauranga!

Liebevolle Suche nach dem verlorenen Diener

EDITION
NITYANANDA

Nitya-lila-pravista Om Visnupada 108 Sri Srimad
Bhakti Raksaka Sridhara Gosvami Maharaja

Die „Liebevolle Suche nach dem verlorenen Diener“ wurde zusammengestellt aus Vorträgen, gehalten von Śrīla Bhakti Rakṣaka Śrīdhara Gosvāmī in der wunderschönen Śrī Caitanya Saraswat Maṭh am Ufer des heiligen Flusses Ganges in Navadvīpa Dhāma, Indien.

EDITION
NITYANANDA

Sri Krishna Chaitanya Mission
www.radha-govinda.net

Sri Gaurapurnima Gaurabda 521
(3. März 2007)

1. Auflage: 1.500 Stk

ISBN 978-3-200-00858-8

Hintergrundbilder Seite 98 und 114 © Helmut Kappl (Kṛṣṇa Dāsa)

Inhalt

Vorwort 7

Anrufung 8

Einführung 11

Ebenen des Glaubens 21

Die Welt um uns 39

Unter dem liebenden Auge Gottes 59

Herr der Kühe 71

Brahmas Illusion 79

Gott als Sohn 99

Hingabe Frei von Wissen 115

Der heilige Name 139

Der Dienst zu Sri Radha 157

Diese Veröffentlichung ist unserem Gurudeva Oṅ Viṣṇupāda
Śrī Śrīmad Bhakti Vaibhava Puri Gosvāmī Mahārāja gewidmet.

Vorwort

Dieses Buch wird ein ständiger Begleiter für diejenigen sein, die verstanden haben, dass das Verlassen dieses physischen Körpers nicht Tod, sondern der Beginn eines neuen Abschnittes unserer Existenz bedeutet. Śrīla B.R. Srīdhara Mahārāja zeigt uns und führt uns mit einfachen Worten in eine Welt, die für gewöhnliche materiell orientierte Menschen immer ein Geheimnis bleiben wird, wobei als Grundlage seiner Worte die Schriften des alten Indiens wie die Upaniṣaden, Purāṇas, Itihasas, Mahābharata, Rāmayāṇa und insbesondere das Bhāgavata Mahāpurāṇa dienen.

Śrīla B.R. Srīdhara Mahārāja gehört einer Schülernachfolge an, die nach vedischer Überlieferung ununterbrochen bis zur Schöpfung dieses Universums zurückreicht. Der ernsthafte Leser wird erkennen, dass jedes einzelne Wort von einer tiefen Verwirklichung durchdrungen und mit der Kraft ausgestattet ist, dem Leser ein Verständnis und eine Erfahrung von den wunderbaren, süßen Spielen jener absoluten Person zu vermitteln, die wir als den Schöpfer oder Gott kennen. Mit einfachen und klar verständlichen Worten führt er den Leser zu dem höchsten Verständnis, wie liebevoll und vertraulich die Beziehung der Höchsten Person, Śrī Kṛṣṇa, mit Seinen Dienern sein kann.

Ich möchte aufrichtig J.D. für die Übersetzung dieses Buches danken, Gopāla Dāsa und Śraddhā Devī Dāsī für das Korrekturlesen und Arjuna Dāsa für seine finanzielle Beihilfe. Ich bete, dass Śrī Guru und Śrī Gaurāňga sie mit Rādhā-Govindas *prema* segnen mögen.

B.S. Muni

Anrufung

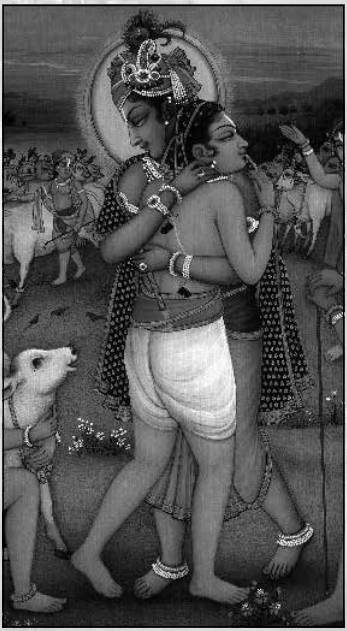
āmnāyaǵ prāha tattvaṅ harim iha paramaṅ sarva-śaktim rasābdhiṅ
tad bhinnāmśāṅś ca jīvān prakṛti-kavalitān tad vimuktāṅś ca bhāvat
bhedābheda-prakāśaṅ sakalam api hareǵ sādhanaṅ śuddha-bhaktiṅ
sādhyaṅ tat prītim evety upadiśati harir-gauracandro bhaje tam

In einem einzigen Vers hat hier Bhaktivinoda Ṭhākura die Essenz der Gauďīya Vaiṣṇava Philosophie präsentiert. Er sagt: „Wir sind nicht an der Meinung eines gewöhnlichen Menschen interessiert. Keine Meinung besitzt einen Wert, wenn sie nicht die offenbarte Wahrheit wiedergibt (*āmnāya*)." *Āmnāya* bedeutet offenbarte Wahrheit oder eine Schrift, die von einer verlässlichen Quelle kommt: von der *guru-paramparā*, der authentischen Nachfolge in der Linie der Meister oder Gurus.

Und was sagen sie? Sie zählen die folgenden Fakten auf: Hari ist Alles in Allem (*harim iha paramaṅ*). Wie ist Er beschaffen? Er ist der Meister aller Energien (*sarva-śaktim*). Und Er Selbst ist der Ozean des *rasa*, der Glückseligkeit und Ekstase (*rasābdhim*).

Und der *jīva*, die Seele, ist kein unmittelbarer Teil von Ihm, sondern ein Teil seiner Energie (*tad bhinnāmśāṅś ca jīvān*). Kein voller Teil (*śvāṅśa*), sondern eine partielle Abspaltung (*vibhinnāṅśa*). Alles ist Teil von Hari, aber *śvāṅśa* bedeutet einen *avatāra* und *vibhinnāṅśa* meint einen Teil Seiner Energie, *taṭasthā-śakti*. Und einige Seelen sind von Natur aus in die äußere Energie verstrickt, andere wiederum finden wir im Schoß der inneren Energie (*prakṛti kavalitān tad vimuktāṅś ca bhāvat*). Aufgrund ihrer bloßen Existenz befinden sich einige Seelen innerhalb der *svarūpa-śakti* und andere außerhalb der *svarūpa-śakti*. Einige Seelen sind befreit und andere sind es nicht (*mukta* und *amukta*). Alles ist Teil von Hari und besitzt etwas, das mit Ihm eins ist und etwas, das verschieden ist (*bhedābheda-prakāśaṅ sakalam api hareǵ*). Und das einzige Mittel, Ihn zu erreichen, ist reine, alles andere ausschließende Hingabe (*sādhanaṅ śuddha-bhaktiṅ*). Hari Selbst, in der Form von Gauracandra, gibt uns zu verstehen, dass göttliche Liebe das höchste Ziel des Lebens ist (*sādhyaṅ tat prītim evety upadiśati harir-gauracandro bhaje tam*).

Nitya-līlā-praviṣṭa Oṅ Viṣṇupāda Śrī Śrīmad Bhakti Rakṣaka Srīdhara Goswāmī Mahārāja



Warum bist du so lange weggeblieben?

Warum warst du so lange nicht zu Hause? Wie war das möglich? Wie konntest du die Trennung von Mir ertragen? Du hast mich verlassen, Leben für Leben hast du ohne Mich verbracht. Dennoch weiß ich, welche Mühen du auf dich genommen hast, um zu Mir zurückzukehren. Du hast überall nach mir gesucht und bist bettelnd von Haus zu Haus gezogen. Von vielen bist du misshandelt und verlacht worden, Tränen hast du Meinetwegen vergossen, Ich weiß all das. Ich war in deiner Nähe. Und jetzt, nach zahllosen Schwierigkeiten, bist du wieder hier bei Mir.

Einführung

Die liebevolle Suche des Herrn nach Seinen verlorenen Dienern: Große Intensität findet hier auf einfache Weise ihren Ausdruck. Es ist eine versessene Suche, ein drängendes Unternehmen. Kṛṣṇa betrachtet es als eine wichtige Aufgabe, Seine verlorenen Diener zu erretten. Und Kṛṣṇa kommt, um uns nach Hause zu bringen.

Im Bṛhad-Bhagavatāmṛta wird an einer Stelle erzählt, wie ein Junge soeben spirituelle Befreiung erlangt hatte und deshalb als Kuhhirte Vṛndāvana betrat. Es war die Stunde, in welcher Kṛṣṇa und Seine Kühe am Abend vom Vṛndāvana-Wald nach Hause zurückkehrten. Als Er Seinen lange verlorenen Diener erblickte, umarmte Kṛṣṇa ihn. In einem ekstatischen Zustand verloren sie beide ihr Bewusstsein.

Alle anderen Kuhhirten, Kṛṣṇas Freunde, standen erstaunt um sie und dachten: „Was geschieht denn hier? Kṛṣṇa umarmt diesen Neuankömmling, hat Er Seinen Verstand verloren? Warum denn?“ Als die Kuhirtenjungen fortfuhren, die beiden erstaunt anzustarren, eilte schließlich Balarāma Kṛṣṇa zu Hilfe. Mit Mühe nur konnte er Ihn aufrütteln. Daraufhin sprach Kṛṣṇa voll Zuneigung zu Seinem neuen Freund: „Warum bist du so lange weggeblieben? Warum warst du so lange nicht zu Hause? Wie war das möglich? Wie konntest du die Trennung von Mir ertragen? Du hast mich verlassen. Du hast Leben für Leben ohne Mich verbracht. Dennoch weiß ich, welche Mühen du auf dich genommen hast, um zu Mir zurückzukehren. Du hast überall nach mir gesucht

und bist bettelnd von Haus zu Haus gezogen. Von vielen bist du misshandelt und verlacht worden, Tränen hast du um Mich vergossen, Ich weiß all das. Ich war in deiner Nähe. Und jetzt, nach zahllosen Schwierigkeiten, bist du wieder hier bei Mir." So sprach Kṛṣṇa zu Seinem verlorenen Diener und hieß ihn willkommen. Und als Kṛṣṇa den Weg zu Seinem Haus antrat, nahm Er den Jungen zur Seite und gab ihm *prasādam*. Auf solche Weise wird ein Neuankömmling von Kṛṣṇa Höchstselbst empfangen.

Die Suche des Herrn nach Seinen verlorenen Dienern ist mithin eine Suche aus Liebe. Sie ist kein gewöhnliches Suchen, sie entspringt im Herzen. Und das Herz des Herrn ist kein gewöhnliches Herz. Wer kann schon ermessen, welcher Art von Suche Er nachgeht? Obwohl Er in jeder Hinsicht vollendet und erfüllt ist, fühlt Er dennoch den Schmerz der Trennung von jedem von uns, wie unbedeutend und klein wir auch immer sein mögen. Trotz des allerhöchsten Ranges, den Er einnimmt, hat Er Platz für uns in einem Winkel Seines liebenden Herzens. Das macht die Beschaffenheit des Unendlichen aus. Und solch ein unumschränkter Herrscher, solch höchstes Gutes ist Kṛṣṇa.

Ein großer Herrscher untersteht keinem Gesetz. Deswegen kann nicht sein, dass Kṛṣṇa Sich dem einen hingibt und dabei dem anderen Mangel geschieht. Der Unendliche kann nicht so verstanden werden; es gibt vielmehr einen unendlichen Vorrat, der Ihm zur Verfügung steht. Deshalb ist Er das Füllhorn des *rasa*: *akhila-rasāmṛta-mūrtīǵ*. Und Er hält Ausschau nach Seinen verlorenen Dienern, um sie heimzubringen.

Krsna ist unser Freund

Verhielte es sich anders, würde für uns keine Hoffnung bestehen. Unser Heil, unser Trost ist es, dass wir letzten Endes in der Fürsorge eines derart von Liebe durchdrungenen Herrn stehen. Kṛṣṇas Freunde denken: „Was kümmern uns andere? Wir haben Kṛṣṇa, unseren Freund." Diese Art innerer Ermutigung, diese schon verzweifelte Ermutigung, kommt von tief innen. „Kṛṣṇa ist da, Er ist unser Freund. Warum machen wir uns Gedanken? Wir können Gift schlucken, wir können auf dem Kopf der großen Schlange Kāliya herumtrampeln, wir können alles Mögliche tun. Mit Kṛṣṇa im Rücken, was macht es aus? Dieser Gefühlszustand wird von Bhaktivinoda Ṭhākura in seinem Werk Śaraṇāgati folgendermaßen ausgedrückt:

rakṣā koribo tuhuň niścaya jāni
pāna korobuň hāma yamunā pāni

„Furchtlos und voller Vertrauen in Deinen Schutz werde ich das Wasser der Yamunā trinken, sei es vergiftet oder nicht.

Ich bin Dein Eigentum. Du musst für mich sorgen; Du kannst mich nicht verlassen."

kāliya-dokha korobi bināśā
śodhobi nadī-jala bāďobi āśā
bhakativinoda tuvā gokula-dhana
rākhobi keśava! korato jatana

"Wenn das Gift der Kāliya-Schlange auch die Wasser der Yamunā vergiftet hat, weiß ich dennoch, dass dieses Gift nichts anrichten kann. Deine Gegenwart wird die Wasser läutern und dabei unser Vertrauen in Deinen Schutz mehren. Bhaktivinoda ist nun das Eigentum von Gokula, Deinem himmlischen Wohnort, o Keśava. Beschütze ihn bitte mit Sorgfalt."

Wie können wir in solch liebevolle Beziehung zum Herrn treten? Durch die Gnade Śrī Gaurāňgas. Einer seiner Anhänger hat gesagt: „Wenn Gaurāňga nicht gekommen wäre, wie denn könnten wir noch leben? Und wer würde uns über unser höchstes Ziel im Leben unterrichten?" Wir haben solch große Aussichten, ein so hohes Ziel. Und dennoch, wäre Gaurāňga nicht gewesen, wer hätte uns mitgeteilt, dass wir solchen Reichtum in uns tragen? Śrī Gaurāňga sagt: „Ihr seid euch dessen nicht bewusst, doch ihr tragt einen riesigen Schatz in euch." Sein Kommen und Seine Lehre sind wie der Astrologe, der einem Armen das Horoskop deutet und sagt: „Warum lebst du in so ärmlichen Verhältnissen? Ein großer Schatz liegt vergraben unter deinem Grundstück. Versuche ihn zu finden. Du bist ein solch großer Mann und Dein Beschützer ist voller Liebe und so edel, und doch streifst du zerlumpt durch die Straßen! Was soll das denn werden? Du stehst nicht ohne Hilfe da, du hast jemanden, der über dich wacht. Du musst dich nur wieder dieses barmherzigen Beschützers entsinnen."

In Śrīmad-Bhāgavatam 11.5.32, in welchem der *kali-yuga-avatāra* erwähnt wird, finden wir Hinweise auf das Kommen von Śrī Caitanya Mahāprabhu. Es wird dort gesagt:

kṛṣṇa-varṇaṁ tviṣā 'kṛṣṇaṁ sāṅgopāṅgāstra-pārṣadam
yajñaih saṅkīrtana-prāyair yajanti hi su-medhasaḥ

"Im Zeitalter des Kali werden Menschen, die sehr fromm sind und klug, den Herrn als Śrī Caitanya Mahāprabhu verehren. Er wird in einer goldenen Gestalt erscheinen und Kṛṣṇas Namen singen, begleitet von Seinen Anhängern und Freunden."

Danach finden wir zwei weitere Verse über Śrī Caitanya Mahāprabhu:

dhyeyaṁ sadā paribhava-ghnam abhīṣṭa-dohaṁ
tīrthāspadaṁ śiva-viriñci-nutaṁ śaraṇyam
bhṛtyārti-haṁ praṇata-pāla bhavābdhi-potaṁ
vande mahā-puruṣa te caraṇāravindam

Śrīmad-Bhāgavatam 11.5.33 erklärt hier, dass „dieselbe Person, die als Rāmacandra und Kṛṣṇa kam", wieder erschienen ist. „Er ist gekommen, um uns in wahrer Lebenserfüllung zu unterweisen. Er bringt den süßesten Nektar herab für alle. Meditiere über Ihn und alle deine Schwierigkeiten werden ein Ende finden. Er läutert alle heiligen Orte und alle großen, heiligen Menschen durch Seine Berührung und Seinen *saṅkīrtana*. Er bringt die höchsten Dinge aus der Himmelswelt herab. Und sogar Brahmā und Śiva, verwirrt von Seinen Fähigkeiten, werden anfangen, Ihn zu preisen. Sie werden eifrig danach streben, bei Seinen Lotusfüßen Zuflucht zu finden. Die Drangsal all jener, die zu Ihm kommen, um Ihm zu dienen, wird hinweggenommen. Ihre inneren Bedürfnisse werden erfüllt. Und Er wird für jene Sorge tragen, die bei ihm Zuflucht suchen. Ihnen wird Schutz gewährt und alles, was sie benötigen mögen. In dieser Welt, in welcher der Tod herrscht, wo wir dem furchtbaren Kreislauf wiederholten Geborenwerdens und Sterbens unterliegen, in diesem weiten Feld, wo niemand zu leben wünscht, wird ein großes Schiff für uns kommen und uns aufnehmen. Es wird uns forttragen aus dieser leidvollen Lage. Lasst uns zu Füßen dieser großen Person fallen, die kommt und uns den höchsten Nektar bringt."

tyaktvā sudustyaja-surepsita-rājya-lakṣmīṅ
dharmiṣṭha ārya-vacasā yad agād araṇyam
māyā-mṛgaṅ dayitayepsitam anvadhāvad
vande mahā-puruṣa te caraṇāravindam

"O Höchster Herr, Du hast der Göttin des Reichtums und ihrer Fülle entsagt, welche äußerst schwierig aufzugeben ist und nach welcher sogar die Götter trachten. Um die Säulen der Religion fest zu gründen, bist Du in den Wald aufgebrochen, um dem Fluch eines *brāhmaṇas* Rechnung zu tragen. Um die Sündigen zu erlösen, die trügerischen Vergnügen nachjagen, suchst Du nach ihnen und belohnst sie mit Deinem hingebungsvollen Dienst. Zugleich befindest Du Dich auf der Suche nach Dir Selbst, auf der Suche nach Śrī Kṛṣṇa, der Schönen Wirklichkeit."

Diese Strophe wird im Allgemeinen dem göttlichen Rāmacandra zugeschrieben, der Sein Königreich verlassen und dem *māyā-mṛgam*, dem goldenen Reh, nachgejagt hat, nachdem er mit Sītādevī in den Wald aufgebrochen war, um von seinem Vater auferlegte Pflichten zu erfüllen. Śrīla Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura zeigt jedoch, wie diese Strophe auch auf Śrī Caitanya Mahāprabhu bezogen werden kann. Er sagt, das Wort *māyā-mṛgaṅ* bedeute Śrī Caitanya Mahāprabhus Suche nach den Seelen, welche von *māyā*, der falschen Erkenntnis, eingehüllt sind. Wenn das Wort *māyā-mṛgaṅ* auf Rāmacandra bezogen wird, heißt es, dass Er Marīci nachjagte, welcher die Gestalt eines goldenen Rehs angenommen hatte. Wenn man es jedoch auf Śrī Caitanya Mahāprabhu bezieht, bedeuten die Worte *māyā-mṛgaṅ anvadhāvat*: Er suchte nach jenen Seelen, die im Trug gefangen sind, um sie zu befreien. Er jagte nach den gefallenen Seelen als ein Erlöser, um sie von *māyā*, der Illusion, zu erlösen."

Śrīla Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura hat uns noch eine andere Interpretation gegeben. Er sagte, *dayitayā ipsitam* heiße: „es wird vom Geliebten ersehnt", was die Suche nach Kṛṣṇa bedeutet. Auf diese Weise entdeckt Er zwei Eigenschaften im Caitanya-*avatāra*: Er erlöst die gefallenen Seelen, und Er sucht nach Kṛṣṇa in der inneren Haltung, der Seelenlage des Geliebten (*dayitayepsitam anvadhāvat*). Inspiriert durch die innere Haltung von *dayitā*, Kṛṣṇas Geliebter Śrīmatī Rādhā-rāṇī, sucht Er nach den in die Welt verstrickten Seelen, um sie zu erlösen. Er

sucht nach den verlorenen Seelen, ganz aufgegangen in der liebenden Suche nach Seinen verlorenen Dienern.

Und während des gesamten Lebens von Śrī Caitanya Mahāprabhu und Seines anderen Ichs Nityānanda, wird deutlich, dass diese beiden, welche das Höchste Wesen Selber sind, den gefallenen Seelen nachlaufen, um sie zu befreien. Das wird der Grundpfeiler sein, auf der unser Verständnis von der liebevollen Suche des Herrn nach Seinen verlorenen Dienern ruht. Und es wird weiters gesagt:

yadā yadā hi dharmasya glānir bhavati bhārata
abhyutthānam adharmasya tadātmānaṅ sṛjāmyaham

paritrāṇāya sādhūnāṅ vināśāya ca duṣkṛtām
dharma-saṅsthāpanārthāya sambhavāmi yuge yuge

„Zu einer Zeit und an einem Ort, an dem die Religion verfällt und Irrlehren überhand nehmen, da komme Ich. Um die Guten und Frommen zu beschützen und die Üblen zu bestrafen, und um die Grundsätze der Religion wiederaufzurichten, erscheine Ich, von Zeitalter zu Zeitalter.“ Hier sagt Kṛṣṇa: Ich komme hierher von Zeit zu Zeit, um die Grundsätze der Heiligen Schriften wieder in Kraft zu setzen, und ebenso, um dem Dämonischen den Garaus zu machen.“ Das sind Stellen aus den Heiligen Schriften, die beschreiben, wie Kṛṣṇa auf der Suche nach Seinen Dienern in die Welt herabkommt. Nehmen wir diese Äußerungen als unseren Ausgangspunkt, dann können wir sehen, dass Er stets in diese Welt kommt, um den gefallenen Seelen, Seinen Dienern, zu helfen.

In welcher Lage aber befinden sich diese gefallenen Seelen? Im Śrī Caitanya-caritāmṛta berichtet Śrīla Kṛṣṇadāsa Kavirāja von einer Unterweisung Śrī Caitanya Mahāprabhus, die dieser Sanātana Gosvāmī gab:

jīvera „svarūpa‘ haya—kṛṣṇera „nitya-dāsa‘
kṛṣṇera „taṭasthā-śakti‘ bhedābheda-prakāśa
kṛṣṇa bhuli sei jīva anādi-bahirmukha
ataeva māyā tāre deya saṅsāra duḱga

"Die grundsätzliche Beschaffenheit der *jīva*-Seele ist jene eines ewigen Dieners Kṛṣṇas. Die *jīva*-Seele ist eine Manifestation des Göttlichen, die eins ist mit Kṛṣṇa und zugleich verschieden von Ihm. Die *jīva*-Seelen sind die marginale Energie des Herrn. Obwohl sie in Wirklichkeit seit undenklichen Zeiten die Diener Kṛṣṇas sind, sind sie in falsches Denken als Ausbeuter verstrickt." Um Seine verlorenen Diener zu befreien, kommt der Herr von Zeit zu Zeit, um sie mit hinauf zu nehmen in Seine Heimstatt.

In anderen Religionen finden wir viele Heilbringer, die uns helfen, den Weg zurückzuverfolgen vom in die Welt verstrickten Geist hin zum göttlichen Bewusstsein. Obschon wir aber diese Auffassung in anderen Ländern und anderen religiösen Traditionen vorfinden, ist sie in Indien in einer überaus üppigen und systematischen Weise ausgebildet worden.

Im Śrīmad-Bhāgavatam 11.14.3 sagt Kṛṣṇa:

kālena naṣṭā pralaye vāṇīyam veda-samjñitā
mayādau brahmaṇe proktā dharmo yasyāṅ mad-ātmakaḡ

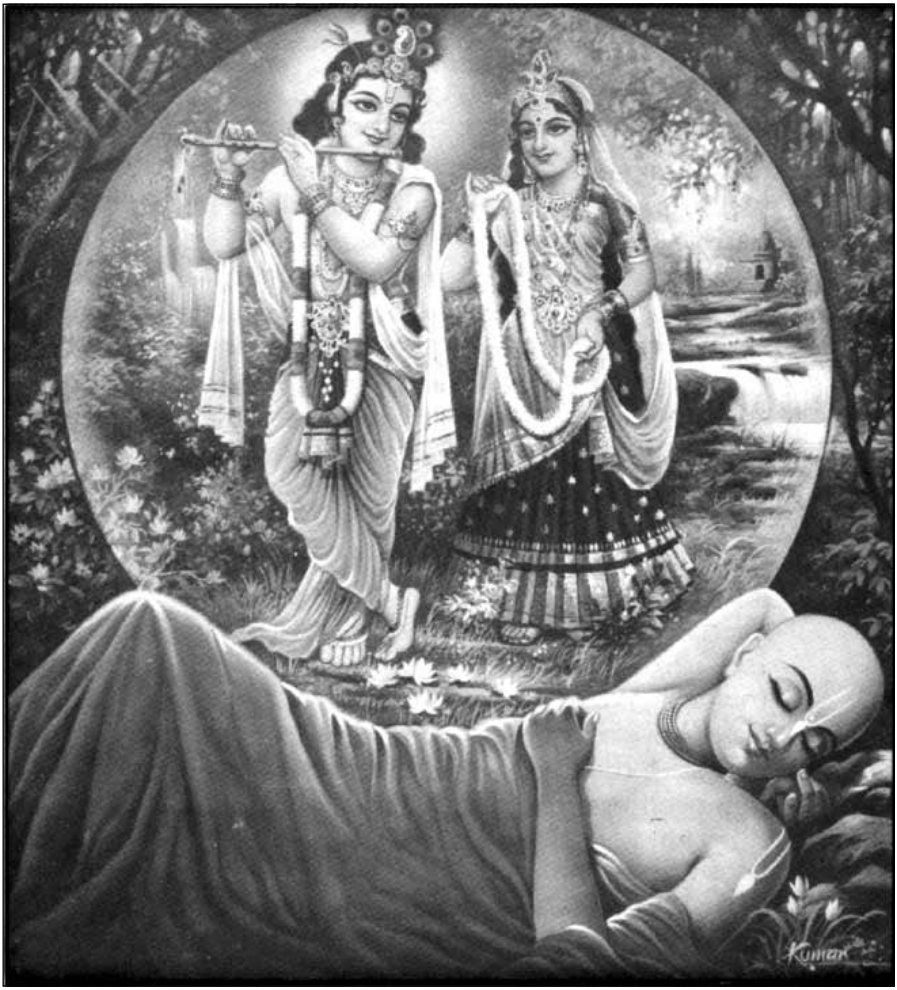
„Im Lauf der Zeiten ging der himmlische Klang des Vedischen Wissens in der Weltauflösung verloren. Zur Zeit der neuen Schöpfung jedoch beeinflusste Ich Brahmā, den Schöpfer, in seinem innersten Herzen. Und daraufhin erlangten durch Brahmās Zutun viele Schüler Erkenntnis. Sie gaben diese wiederum an ihre Schüler weiter. Und auf diese Weise geht die Tradition der offenbarten Wahrheit zurück auf Mich."

Und in der Bhagavad-gītā sagt Kṛṣṇa:

imaṅ vivasvate yogaṅ proktavān aham avyayam
vivasvān manave prāha manur ikṣvākave' bravīt

evaṅ paramparā-prāptam imaṅ rājarṣayo viduḡ
sa kāleneha mahatā yogo naṣṭaḡ parantapa

„Zuerst unterwies Ich den Sonnengott Sūrya in diesem Wissen, und von Sūrya wurde es an Manu weitergegeben, und von Manu an Ikṣvāku. Auf diese Weise gebe Ich seit Anbeginn der Zeit Meine Lehren an andere weiter. Ich gebe



die Wahrheit, welche besagt, dass Ich das Ziel bin, durch das System von Meister und Schüler von Generation zu Generation weiter."

Deshalb erscheint Kṛṣṇa immer wieder, um Seine lange verlorenen Diener wieder für Sich zu beanspruchen. Und als Śrī Caitanya Mahāprabhu kostet Kṛṣṇa Seine eigene Süße aus. Wenn Er sie Seinen Anhängern geben will, ist der Grund für dieses Geben Seine ekstatische Energie (*hlādinī-śakti*). Wenn Kṛṣṇa vereint mit Seiner Energie als Śrī Caitanya Mahāprabhu handelt, dann wird Er der *ācārya*, der Lehrer. So sagt Kṛṣṇa: *ācāryaṅ māṅ vijānīyān* - „Wisse, dass Ich

der *ācārya* bin.“ Sein *ācārya-līlā* ist das Geben Seiner Selbst, und dabei nimmt Er Seine verlorenen Diener mit nach Hause. Wenn Er neue Anhänger um Sich schart, bedeutet das, dass Er ihnen Erkenntnis über Sich schenkt und ebenso Hingabe für Sich. Danach nimmt Er sie alle mit in Seine Heimstatt.

In Vṛndāvana kostet Kṛṣṇa den *rasa* in Seinem eigenen Kreis. Und in Navadvīpa, als Śrī Gaurāṅga mit Seinen Gefährten, kostet Er Sich Selber und verteilt den Genuss an andere. Wenn er also Nektar kosten lässt und Anhänger um sich schart, ist das ein und dasselbe. Indem Er Sich gibt, zieht Er unsere Herzen zu Sich hin. Er geleitet uns nach Hause. Wenn der Absolute Sich selbst hingibt, wenn Er Sich unter den Menschen verteilt, sollen wir dadurch heimwärts, zurück zu Gott, gezogen werden. Und so ist der Herr ewig auf der liebevollen Suche nach Seinen verlorenen Dienern.

So wie in der greifbaren Welt

es die Sonne, den Mond und die Planeten gibt, gibt es in der Welt des Glaubens eine Stufenfolge von planetaren Systemen oder Ebenen. Wir müssen in den Schriften forschen, die Hilfe und Führung annehmen, die von den Heiligen geboten werden, und verstehen, wie der Fortschritt im Glauben hin zu der höchsten Ebene erreicht wird, indem man die niedrigeren Ebenen hinter sich lässt. Und wann immer Zweifel aufkommt, sollten wir uns an eine höhere Instanz wenden, um voranzukommen.

Ebenen des Glaubens

Glaube ist das einzige Mittel, durch welches wir die höhere Welt sehen, hören und fühlen können. Sonst erscheint uns alles ohne Bedeutung. Um diese Ebene zu verstehen, ist inneres Erwachen vonnöten. Wir können uns mit der höheren Welt nur mit Hilfe einer höheren Macht und Quelle verbinden. Deshalb ist *divyaṅ jñānam*, das Wissen um die höhere Daseinsebene, nicht gewöhnliches Wissen. Es ist ein höheres, über den Verstand hinausreichendes Fühlen und Wahrnehmen.

Aber um dieses Wirklichkeit werden zu lassen, ist völlige Hingabe und Überantwortung unerlässlich. Danach mögen wir weiterhin Gottes Geschichten hören und Gottes Namen singen, wir mögen an Ihn denken und Ihn verehren und preisen, oder wir mögen verschiedene andere Arten von Dienst ausüben, aber das erste, die Grundfeste von Ergebenheit und Verehrung, ist völlige Hingabe und Überantwortung seiner selbst. Sonst kann nichts erreicht werden. Es wird bloße Nachahmung bleiben, wenn wir Ergebenheit und Liebe zeigen.

Wir müssen in aufrichtiger Weise fühlen: „Ich werde treu sein in meinem Dienst am Höchsten Herrn. Ich gehöre Ihm an. Ich bin bereit zu sterben, um zu leben. Ich will für Ihn alleine leben und nicht um irgend eines anderen Interesses willen. Ich will nicht weniger als das Absolute, das Unbedingte. Ich

will ganz und gar Ihm gehören.“ Solche Intensität ist unerlässlich für einen Verehrer. Ein Verehrer muss begreifen, er muss fühlen, dass er für Kṛṣṇa bestimmt ist. Er ist kein unabhängiges Wesen. Er ist von Kṛṣṇa abhängig – vom höchsten, absoluten Zentrum. Und von nichts sonst.

Es ist reine Selbstsucht, wenn wir uns mit unserer Familie, mit der Gesellschaft, mit unserem Land identifizieren. Alle falsche Identifikation muss ausgemerzt werden. Wir dürfen weder egozentrisch sein, noch dürfen wir verstrickt sein in eine Art erweiterten Egoismus. Jede Art von fremder Verunreinigung muss aus der Konzeption unseres Selbst getilgt werden. Alle äußeren Ansprüche müssen außer Kraft gesetzt werden. Dann werden wir in unserem innersten Herzen fühlen, dass wir mit dem gesamten Unendlichen, dem Absoluten, verbunden sind.

Und nichts Äußeres ist für unseren Erfolg notwendig. Das einzige Erfordernis ist, dass wir die Bedeckung des Ego niederreißen. Das Ego sammelt verschiedene fremde Elemente an, aber diese fremde Ansammlung muss aufgelöst werden. Und dann werden wir im innersten Herzen unsere Verbindung mit der zugrundeliegenden Ebene des liebenden Dienstes am allumfassenden Ganzen entdecken.

Sowohl Genuss als auch Entsagung sind abnormal. Sie sind zwei Arten von Dämonen: Genuss oder Ausbeutung, und ewige Ruhe oder Entsagung. Diese zwei Tendenzen sind unsere Feinde. Ein höheres, positives Leben ist nur möglich, wenn wir uns ganz frei machen sowohl von Ausbeutung als auch von Entsagung.

Alles wird uns zu Hilfe eilen, wenn wir es als verbunden mit dem Zentrum sehen können. Andererseits wird die ausschließliche Entsagung, wie sie von Anhängern Śaṅkaras und von den Buddhisten praktiziert wird, von unserer Tradition nicht empfohlen. Uns geht es darum, die Dinge miteinander in Einklang zu bringen, damit uns alles an unsere Pflicht gegenüber dem Absoluten erinnert, und damit alles uns darin ermutigen kann, uns Ihm zu widmen.

prāpañcikatayā buddhyā hari-sambandhi-vastunaḥ
mumukṣubhiḥ parityāgo vairāgyaṁ phalgu kathyate
anāsaktasya viṣayān yathārham upayuñjataḥ
nirbandhaḥ kṛṣṇa-sambandhe yuktaṁ vairāgyam ucyate

Bhakti-rasāmṛta-sindhu

Die Welt um uns zu missachten, indem man denkt, sie sei ohnehin nur angefüllt mit unerwünschten materiellen Dingen, wird uns nicht helfen. Es ist nicht richtig. Alles in unserer Umwelt sollte uns an das Absolute denken lassen. In solch einem Geist sollten wir uns bewegen, und dabei denken: „Nimm mich an und sei mir ein Bindeglied zum Dienst an unserem Herrn." Wenn die Umwelt in der richtigen Weise erfasst wird, wird alles uns Mut und Begeisterung geben können für den Dienst zum Höchsten. Wir leben in einem organischen Ganzen, in einem System. Und dieses System setzt sich zusammen aus dem Besitzer und seinem Besitz, dem Besitzer der Macht und den verschiedenen Arten von Kräften oder Mächten (*śakti-śaktimān*).

Füllhorn des Rasa

Die Macht des Herrn ist dynamisch, und diese Dynamik erzeugt stets *rasa*, den Geschmack der Ekstase. Das gesamte *līlā* bringt *rasa* hervor (*ānandam, rasam*). Kṛṣṇa Selber ist das Füllhorn des *rasa* (*akhila rasāmṛta mūrtiḡ… ānandamaya vilāsa*). Dynamische Bewegung muss es in Seinem *līlā* geben, es kann nicht zum Stillstand gebracht werden. Und diese Bewegung erzeugt stets eine neue Art von Ekstase, welche jedes Atom der spirituellen Welt nährt. In jenem himmlischen Bereich ist Kṛṣṇa das Zentrum, das alles an sich zieht und *rasa* und *ānanda*, Ekstase und Freude in allem auslöst. Das ist die Natur der Bewegung des Absoluten. Es ist nicht statisch, sondern dynamisch – angefüllt mit Bewegung. Und diese Bewegung ist *prati-padam pūrnāmṛtāsvādanaṅ*: an jedem Punkt, bei jedem Schritt erzeugt sie eine neue Art von Freude, die unendlich ist. Es ist nicht die schale, kühle Freude, die wir hier auf der Welt vorfinden.

Das ist die angemessene Beschreibung des Absoluten. Das organische Ganze, das sich stets bewegt, stets vieles bewirkt, ist voll, und Fülle ist immer neu. Sie ist nicht statisch und träge. Sie bewegt sich in einer Weise, die in jeder Sekunde, in jeder Minute neue, unbekannte und unendliche Freude hervorbringt. Wir können diese Freude nur erstehen, indem wir den höchsten Preis bezahlen: Selbsthingabe. Sehr wertvoll ist die Eintrittskarte, die uns den

Zutritt zu der Ebene sich selbst bewegender Freude eröffnet, die ewig neu ist, in jeder Sekunde. Und die Eintrittskarte heißt völlige Selbstaufopferung.

Dieses Opfer, diese Hingabe geschieht voller Freude, und man mag diese wunderbare Freude sogar hier in dieser Welt kosten, in der in jedem Augenblick alles stirbt. Es ist ein Geben und Nehmen. Wenn wir etwas Edles erlangen wollen, müssen wir auch etwas geben. Wir müssen großzügig sein in unserer Hingabe, dann werden wir in vollem Maß empfangen. Völlige Selbsthingabe ist der Preis, und im Gegenzug werden wir erfüllt mit Glückseligkeit: *ānandāmbudhi-vardhanam*. Wir werden uns inmitten eines Meeres aus Freude wiederfinden. Noch suchen wir nach freudigen Gefühlen, genauso, wie jemand nach einem Glas Wasser in der Wüste sucht. Aber mithilfe der Hingabe werden wir entdecken, dass wir uns in einem Meer von Freude befinden, dessen wohltuende Süße sich in jedem Augenblick mehrt.

Die Eigenschaft Freude besitzt verschiedene Ausprägungen. Sie kommt, um uns in unserem Dienst zu unterstützen, so dass wir in jedem Augenblick neuen Mut spüren können. Deshalb müssen wir zu einem kompetenten Menschen gehen, seinem Ratschlag folgen und versuchen zu verstehen, auf welche Weise wir unsere Lebensumstände verbessern können. Zugleich sollten wir uns dessen bewusst sein, dass die Möglichkeit, hingebungsvollen Dienst zu erbringen, etwas Seltenes ist. Sie ist nicht leicht zu haben. Aus diesem Grund müssen wir jede Minute, jede Sekunde und jeden Augenblick gut nutzen. Wir sollten sehr darauf achten, dass kein Augenblick verloren geht, dass unser Versuch der Selbsthingabe immer, ohne jemals unterbrochen zu werden, vorangeht. Diese Stufe der Hingabe wird *niṣṭhā* genannt, und wenn wir sie erreichen, wird unser Geschmack weiter vermehrt, und wir werden in jedem Augenblick dazu ermutigt, immer weiter voranzuschreiten und uns der höchsten Erfüllung zu nähern.

Sieben Tage noch zu Leben

Śukadeva Gosvāmī erzählte einst Parikṣit Mahārāja, sieben Tage Lebenszeit seien genug, um Vollkommenheit zu erlangen. Er sagte: „Du hast nur noch sieben Tage zu leben. Denkst du, es sei eine kurze Zeit? Es ist ausreichend Zeit. Es geht ganz darum, jede Sekunde richtig zu nutzen.“ Wieviel Zeit wir zur Verfügung haben, ist ungewiss, aber wir müssen unser Bestes tun, jede Sekunde

richtig zu nutzen. Das darf man nicht vergessen. Wir dürfen nicht denken: „Die Zukunft liegt vor mir. Zu jeder beliebigen Zeit kann ich beginnen, mich dieser großartigen Sache, dem spirituellen Leben, zu widmen." Nicht eine Sekunde sollte verloren gehen.

Longfellow schrieb:

Vertrau nicht der Zukunft, wie immer schön!
Lass tote Vergangenheit Tote begraben!
Handle, – handle, im lebendigen Jetzt!
Drinnen das Herz, und Gott über dir!

Die Gegenwart steht uns zur Verfügung. Über unsere Zukunft wissen wir nichts. Wir müssen versuchen, die verfügbare Zeit bestmöglich zu nutzen. Und wie nutzen wir unsere Zeit am besten? In dem wir Umgang pflegen mit Heiligen und uns den Heiligen Schriften widmen. Reinheit wird mit der Maßeinheit „Opfer" gemessen. Aber es ist nicht ein Opferbringen für ein bestimmtes, kleines Interesse, sondern ein Opfer für das Ganze. Das Füllhorn des *rasa* wurde uns als das absolute Ganze gezeigt (*akhila rasāmṛta mūrtīḡ*) – als das höchste Gute, der

große Herrscher, der Schöpfer und Bestimmer von allem, was wir sehen. Unser Ideal der Aufopferung sollte so hoch sein, dass wir sogar die kleineren Ergebnisse des Opfers beiseite lassen können. Selbstverleugnung oder Selbstüberantwortung kennt man normalerweise unter der Bezeichnung *ātma-nivedanam*. *Ātmanikṣepa* ist jedoch ein stärkeres Wort dafür. Es bedeutet, sich verzweifelt in das Unendliche zu werfen. Wir müssen verzweifelt sein in unserer Selbstaufopferung. In Selbstaufopferung müssen wir sehr darauf acht geben, nicht nach einem größeren, sozusagen erweiterten Egoismus zu trachten, sondern uns nur dem höchsten Zentrum hinzugeben. Das Opfer gehört dem Zentrum, gehört Kṛṣṇa, der alles an sich zieht.

Wenn wir das begreifen, befassen wir uns mit zwei Dingen – mit höchstem Wissen (*sambandha*) und mit den Mitteln, das Ziel zu erreichen (*abhidheya*). Wenn wir diese in richtiger Weise verstehen, wird die Erfüllung des höchsten Ziels (*prayojana*) von selbst zu uns kommen. Wir werden unsere Aufmerksamkeit auf das Zentrum richten, dem wir alles hingeben. Der Gegenstand unserer Erfüllung (*sambandha*) und unsere Hingabe oder die Reinheit der Absichten (*abhidheya*), die wir hegen, sind von größter Bedeutung. Das kann man den Schriften und den Aussagen der Heiligen entnehmen. Und wenn wir nach lauterster Absicht und höchstem Opfer trachten, wird das Ziel von sich aus zu uns kommen. Wir dürfen uns nicht über irgendeine Belohnung den Kopf zerbrechen. Wir müssen nur unsere Pflicht tun und die Belohnung wird kommen. Über die Frage, wem wir uns hingeben sollen und was wir davon erhalten werden, sollte gesprochen und meditiert werden. Und dann soll das Ergebnis in die Tat umgesetzt werden. Auf diese Weise müssen wir versuchen, im Unendlichen zu leben. Wir müssen stets danach trachten, unendliche Liebe und Schönheit in uns zu hegen, ganz wie Śrī Caitanya Mahāprabhu es uns lehrt.

Ozean des Glaubens

Obwohl der Gegenstand des Glaubens unseres Herzens unendlich ist, besitzen wir dennoch manche Lehren, die Ihn betreffen. Diese stammen von Menschen, welche unmittelbare Erfahrung erlangt haben. Im Ozean des Glaubens haben viele ganz besondere Erfahrungen erlebt, und das fand in den Schriften seinen Niederschlag. Durch die entsprechenden Schriftstellen können wir uns diesen heiligen Menschen nähern, die gleich Leuchttürmen dastehen

und uns helfen, den Ozean der Unwissenheit zu überqueren. Aber es muss autorisiert geschehen und darf nicht bloß etwas Erfundenes oder Nachahmung sein. Es mag auch möglich sein, das Authentische, Wirkliche zu imitieren, indem wir unsere weltliche Erfahrung heranziehen und sie in die Welt des Glaubens werfen. Wir müssen also sehr umsichtig sein, wenn wir diese Ebene betreten. Und diese Umsicht eignen wir uns an durch die Hilfe der echten Weisen und der von ihnen ins Leben gerufenen Schulen.

Wir müssen vorsichtig sein, zu erkennen, was einen wirklichen Weisen und Heiligen ausmacht. Ihre Eigenschaften werden in den Schriften aufgeführt. Und wer ist ein Schüler und welche Haltung sollte dieser einnehmen? Alle diese Fragen werden in den Schriften behandelt.

Glaube ist notwendig, damit man in dieser höheren, sehr konkreten und bewussten Welt, die subjektiv ist, fähig ist zu handeln. Das Wichtigste, woran wir denken müssen, ist die Tatsache, dass das Unendliche subjektiv ist. Es kann uns führen und uns Zuneigung entgegenbringen. Mit all dem kann man rechnen; Er kann uns führen. Die offenbarte Wahrheit steht auf folgender Grundlage: Wir können Kṛṣṇa nicht nahe kommen durch Hinaufsteigen, aber Er kann zu uns herabsteigen und Sich zu erkennen geben. Wir müssen diesen fundamentalen Punkt verstehen: Er kann zu uns kommen, und nur durch Glauben können wir zu Ihm gelangen.

Śraddhā – Glaube – ist wichtiger als eine Wahrheit, die durch Denken und Abwägen gefunden werden kann. Das Beispiel großer Seelen ist wertvoller für uns als menschliches Erwägen. Die äußere, materielle, irdische Wahrheit besitzt nicht viel inneren Wert. Sie ist vielmehr eine falsche geistige Haltung, die aber große Kraft besitzt. Der irdisch-physischen Wahrheit sollte nicht mehr Beachtung gezollt werden als der intuitiven Praxis von Gottesverehrern reinen Herzens. Der Intuition sollte vielmehr der Vorzug gegeben werden vor den errechneten, kalkulierten Wahrheiten, aufgestellt von gewöhnlichen Menschen.

Glaube besitzt keine Verbindung zu der sogenannten Wirklichkeit dieser Welt. Er ist vollkommen unabhängig. Es gibt eine Welt, welche nur Glauben (*śraddhāmayam-lokān*) als ihr leitendes Prinzip besitzt. Glaube gilt dort alles, er ist unendlich und fasst alles in sich. In der Welt des Glaubens mag alles wahr werden, ganz nach dem Willen des Herrn. Und hier, im Land des Todes, sind Gedanken und Erwägungen nicht schlüssig, sie sind letzten Endes zerstörerisch und sollten zurückgewiesen werden. Es gibt keinen endgültigen

Wert. Das Wissen, dem Materialisten anhängen, die falschen Schlüsse und Überlegungen materialistischer Seelen, besitzt überhaupt keinen Wert. Aber in der Welt des Unendlichen ist Glaube der einzige Maßstab, nach dem sich alles bewegt.

svayaṅ samuttīrya sudustaraṅ dyuman
bhavārṇavaṅ bhīmam adabhra-sauhṛdāḡ
bhavat padāmbhoruha-nāvam atra te
nidhāya yātāḡ sad-anugraho bhavān
Śrīmad-Bhāgavatam (10.2.31)

In dieser Stelle sagt das Srimad-Bhāgavatam, dass es uns auf einem großen Ozean, wo man nichts sehen kann als eben diesen Ozean, wo der Kompass die einzige Führung darstellt, ergeht wie in der Welt des Unendlichen, wo unsere einzige Führung die von den großen Seelen ausgetretenen Pfade sind, auf welchen sie den Weg des Glaubens gewandelt sind. Der Weg ist durch die heiligen Fußabdrücke jener markiert worden, die zum höchsten Himmel gegangen sind. Das ist unsere einzige Hoffnung. Yudhiṣṭhira Mahārāja sagt auch, dass das wirkliche Geheimnis in den Herzen der Heiligen verborgen ist, gleich einem Schatz, der in einer mysteriösen Höhle versteckt ist (*dharmasya tattvaṅ nihitaṅ guhāyām*). Die breite Linie hin zur Wahrheit wird von jenen mit Kreide markiert, welche zur göttlichen Welt unterwegs sind. Und das ist unsere verlässlichste Führung. Alle anderen Methoden der Führung können verworfen werden, denn Berechnungen und Erwägungen unterliegen Fehlern.

Führung kommt vom Absoluten und Unendlichen. Und Seine Führung kann in jeglicher Form kommen, an irgendeinem Ort, zu irgendwelcher Zeit. Mit dieser breiten Sichtweise der Dinge sollten wir die Bedeutung von Vaikuṇṭha erfassen können. Vaikuṇṭha hießt „ohne Begrenzung“. Es ist, als ob wir uns in einem Boot auf dem unendlichen Ozean befinden würden. Vieles mag unseren Weg kreuzen, das uns entweder hilft oder uns behindert. Aber unser optimistischer Glaube allein kann unser Führer sein, unser Gurudeva. Die Führung ist der Śrī Guru.

nṛ-deham ādyaṅ sulabhaṅ sudurlabhaṅ

plavaṅ sukalpaṅ guru-karṇadhāram
mayānukūlena nabhasvateritaṅ
pumān bhavābdhiṅ na taret sa ātma-hā
Śrīmad-Bhāgavatam (11.20.17)

Im unendlichen Ozean haben wir unser kleines Boot bestiegen, das die menschliche Form des Lebens darstellt, und unser Ziel ist ungewiss und entzieht sich unserer Vorstellung. Aber unser Gurudeva begreift es (*guru-karṇadhāram*). Unser Guru ist der Führer – der Kapitän des Boots. Und wir müssen mit aufrichtigem Glauben vorangehen. Wir versuchen, einen schrecklichen Ozean mit riesigen Wogen, gefährlichen Haien und waleverschlingenden Walen zu überqueren. Er ist voller Gefahren. Die Führung durch Heilige ist unsere einzige Hoffnung. Wir müssen uns ganz an sie halten. Sie stehen wie Leuchttürme im unendlichen Ozean, um uns zum Land des Glaubens zu führen.

Glaube bedeutet „Hoffnung in das Unendliche legen". Vaikuṇṭḡa bedeutet „unendlich". Und *śraddhā* bedeutet „aufrichtiger Glaube". So wie es einen Ort gibt, der das Kap der Guten Hoffnung heißt, bedeutet *śraddhā*, mit guter Hoffnung auf das Unendliche erfüllt zu sein. Vaikuṇṭḡa ist unendlich, und wenn wir die Aufmerksamkeit des Unendlichen auf uns ziehen wollen, ist *śraddhā* der einzige Weg, der uns dazu offen steht.

Durch Glauben allein können wir das Unendliche an uns ziehen. Und wenn *śraddhā* eine klare Form annimmt, nachdem er durch *bhāva*, das ekstatische Gefühl, gegangen ist, wird *śraddhā* zu *prema*, der göttlichen Liebe. Kolumbus hat die Segel gesetzt und erreichte nach langer Reise schließlich Amerika. Er erreichte das Land der guten Hoffnung. Auf diese selbe Weise, mit Hoffnung und *śraddhā*, mögen wir auf der höchsten Ebene des spirituellen Kosmos anlangen, nachdem wir Vaikuṇṭḡa durchquert haben. *Śraddhā* ist unser Licht in der Dunkelheit.

Nur *śraddha* kann uns führen, wenn wir Reisende im Unendlichen sind. „Ich habe gehört, dass dies der Weg zu jenem Ort ist." – diese Art von Bestätigung wird unser Herz guten Mutes halten. Die Definition von *śraddhā* steht im Caitanya-caritāmṛta: „Glaube ist die feste Überzeugung, dass durch den Dienst an Kṛṣṇa allen anderen Zielen von selbst gedient wird." Ohne Risiko kein Gewinn. Höchstes Risiko, größter Gewinn. Kṛṣṇa versichert uns: „Ich bin

überall, es gibt überhaupt keinen Grund, sich zu fürchten. Erkenne einfach, dass Ich dein Freund bin. Ich bin alles in allem, und du bist Mein. Darauf zu vertrauen ist der einzige Fahrpreis für die Reise in das Land des Glaubens."

Die Höchste Wahrheit, die transzendente Substanz, die der Gegenstand unserer Erkundung durch Glauben ist, ist mit aller Macht und vollem Bewustsein ausgestattet. Er ist voller guten Willens, voller Güte und Lieblichkeit. Seine Macht ist unendlich viel höher als unsere, und wir sind unendlich viel kleiner als Er. Unsere Haltung sollte sein, dass im Vergleich mit Ihm wir unbedeutend sind.

Was aber ist das echte Kennzeichen eines Schülers? Wer ist ein wirklicher Sucher nach der Wahrheit? Was zeichnet denjenigen aus, der nach der Wahrheit sucht – was ist seine Haltung, wie ist seine Natur? Und wodurch ist der Guru gekennzeichnet, der den Schüler führt?

In der Bhagavad-gītā sagt Śrī Kṛṣṇa:

tad viddhi praṇipātena paripraśnena sevayā
upadekṣyanti te jñānaṅ jñāninas tattva-darśinaḡ

"Man kann die Wahrheit nur erlangen, wenn man sich in Demut jenen nähert und jene fragt, die die Wahrheit gesehen und erfahren haben. Und indem man ihnen dient, wird man in das höchste Wissen eingeweiht."

Was sind die Voraussetzungen? *Praṇipāt*, Demut, und *seva*, Dienst. Dann geschieht die Suche und Frage in aufrichtigem Glauben. Sonst ist sie ein falscher Handel und Austausch und mag keinerlei Wert besitzen. Es mag alles nur eine Vergeudung von Energie sein. Echter Glaube erlaubt uns nicht zu denken, wir seien frei zu tun, was wir wollen. Soll es wirklicher Austausch sein, dann muss Führung von oben im Spiel sein. Deshalb ist *śraddhā*, Glaube, das Wichtigste für einen Gottesverehrer.

Wenn jemand Glauben entwickelt, wird er alles tun, um sich der höheren, subjektiven Sphäre zu nähern. Jemand, der Glauben besitzt, will sich mit dieser höheren Substanz in Verbindung setzen, die aus Ewigkeit, Erkenntnis und Glückseligkeit besteht. Glaube ist stets des Seins, der Erkenntnis und der Liebe eingedenk. Und wenn diese drei wichtigsten Punkte verstanden werden, wird unser Dasein ganz erfüllt. Glaube will, dass wir die höhere Welt anstreben, nicht die niedere. Und die Grundlage des Glaubens ist es, zu denken: „Kṛṣṇa ist mir

in jeder Hinsicht überlegen, Er ist unser Beschützer und wünscht nur unser Gutes."

Die Rationalisten suchen mit ihren von der Wissenschaft geprägten Gehirnen nach verschiedenen Wegen, die Dinge, welche sie in ihrer Forschungstätigkeit entdeckt haben, zu beherrschen und zu nutzen. Aber Glaube befasst sich mit einer Substanz, die in jeder Hinsicht viel höher steht als der Suchende und Forscher selber. Jemand, der nach einer höheren Wesenheit forscht, muss das zu Hilfe nehmen, was allgemein als Glaube bekannt ist.

Ebenso notwendig ist verlässliche Führung im Glauben. Und diese Führung wird von dieser höheren Ebene gegeben. Das muss die Haltung in unserer Suche oder unserem Forschen sein, wenn wir erfolgreich sein wollen. Die Bhagavad-gītā unterweist in diesem Sinn: *praṇipāt, paripraśna, sevā* – Hingabe, Fragen, Dienen.

In den Upaniṣaden steht:

tad vijñānārthaṅ sa guruṅ evābhigacchet
samit-pāṇiḡ śrotriyaṅ brahma-niṣṭham

„Um die Absolute Wahrheit verstehen zu können, muss man zu einem Guru gehen, der in spiritueller Erkenntnis gegründet und in den Schriften bewandert ist. Und man muss vorbereitet sein, Opfer darzubringen." Das ist die allgemeine Anweisung der Upaniṣaden.

Śrīmad-Bhāgavatam (11.3.21) rät uns in ähnlicher Weise:

tasmād guruṅ prapadyeta jijñāsuḡ śreyaḡ uttamam
śābde pare ca niṣṇātaṅ brahmaṇy upaśamāśrayam

„Jemand, der ernsthaft nach diesen höchsten Zielen strebt, sollte Zuflucht suchen bei einem Guru, der tiefe Erkenntnis des Höchsten Herrn besitzt und die innere Bedeutung der Schriften kennt. Solche spirituellen Meister haben alle relativen und begrenzten Erwägungen zugunsten der höchsten, absoluten Erwägung unbeachtet gelassen."

Wir sollten auf solche Dinge sehr acht geben. Wir sollten versuchen zu erkennen, indem wir in uns blicken, ob wir uns dem Göttlichen wirklich im Glauben nähern. Wir müssen danach trachten, dass unser Glaube echt

ist. Richtiger Glaube und Leichtgläubigkeit sind nicht dasselbe. Man muss herausfinden, ob man in aufrichtigem oder in verfälschtem Glauben sucht. Und der aufrichtige Glaube besitzt Merkmale. Wir müssen uns an höhere Autoritäten um Führung wenden, denn Glaube ist eine äußerst wichtige Sache. Wenn wir nach der Wahrheit suchen, sind wir mit unseren gegenwärtigen Errungenschaften nicht zufrieden. Wir nehmen Risiko auf uns, wenn wir uns ganz auf eine höhere Erwartung, ein höheres Ziel einlassen. Wir müssen uns die angebotene Führung daher sehr genau ansehen. Wir müssen so aufmerksam und umsichtig wie möglich sein. Man sagt uns, dass der Verstand, den wir gegenwärtig besitzen, nicht ausreiche, dass *śraddhā* nötiger sei als Verstandeskraft. Und *śraddhā* besitzt ebenfalls seine Merkmale. Dennoch werden wir, so weit wie möglich, unseren Verstand heranziehen.

Am Anfang, als ich zur Mission kam, dachte ich: „Die spirituellen Wahrheiten, die ich von diesen Gottesverehrern höre, unterliegen nicht der Gewalt und der Beschränkung weltlicher Intelligenz. Dennoch, wenn ich mich darauf einlassen will, werde ich meinen Verstand und meinen Intellekt gebrauchen so weit wie möglich, weil ich weiß, dass ich in etwas hineinspringe, das jenseits meiner Kontrolle und meiner Beurteilungskraft liegt.“ Deshalb müssen wir gut verstehen, was *śraddhā* ist. Und das können wir mit Hilfe der Führung der Heiligen, der Schriften und der Gurus erreichen.

Natürlich ist es niemals sicher, dass der Weg frei von Hindernissen ist, auch wenn wir den richtigen Pfad nehmen. Sogar wenn wir guten Fortschritt machen, können uns unerwartete Hindernisse Schwierigkeiten bereiten und unser Vorankommen verzögern. Obwohl wir viele um uns herum fallen oder sich zurückziehen sehen, müssen wir weitergehen. Wir sollten starke Überzeugung besitzen. Wir sollten denken, dass, obwohl viele den Weg mit uns begonnen haben und sich nun zurückziehen, wir vorwärtsgehen müssen. Wir müssen unsere Kraft mehren und alleine vorangehen, falls dies notwendig werden sollte. Unser Glaube sollte so stark sein, dass wir alleine weitergehen können, wenn nötig. Wir sollten die Überzeugung besitzen, dass wir durch die Gnade unseres Herren jedes Hindernis überwinden werden, welches wir auf unserem Weg antreffen. Auf diese Weise müssen wir uns vorbereiten und wappnen. Wir müssen ausschließliche Hingabe und Ergebenheit entwickeln. Natürlich werden wir immer nach guter Gesellschaft suchen. Manchmal jedoch mag es scheinen, als gebe es keine Gesellschaft, als seien wir allein. Dennoch

müssen wir weitergehen und nach dem leitenden Licht der Wahrheit Ausschau halten.

Fortschritt bedeutet, das eine auszumerzen und das andere anzunehmen. Doch sollten wir fähig sein zu sehen, dass es viele andere gibt, die uns in unserem Fortschreiten in Hingabe und Dienst beistehen können. Wir müssen mit offenen Augen vorangehen. Und die Schriften beschreiben viele Ebenen, die wir in unserem Voranschreiten hinter uns lassen müssen. Indem man Dinge hinter sich lässt, führt der Pfad des Fortschritts und des Hintersichlassens von Brahmā über Śiva zu Lakṣmī. Am Ende zeigt sich, dass Uddhava über allem steht. Aber seiner Meinung nach sind die *gopīs* die größten Gottesverehrer.

Das wird von Rūpa Gosvāmī bestätigt:

karmibhyaġ parito hareġ priyatayā vyaktiṅ yayur jñāninas
tebhyo jñāna-vimukta-bhakti-paramāġ premaika-niṣṭhās tataġ
tebhyas tāġ paśu-pāla-paṅkaja-dṛśas tābhyo „pi sā rādhikā
preṣṭhā tadvad iyaṅ tadīya-sarasī tāṅ nāśrayet kaġ kṛtī
Śrī Upadeśāmṛta (10)

„Es gibt auf der Welt Menschen, die ihre Neigung zu Egoismus und zu einem Leben des Vergnügens in Einklang mit den Regeln der Schriften halten und dadurch allmähliche Erhebung in die spirituelle Sphäre hinein suchen. Höher als diese jedoch stehen jene weisen Menschen, die tief hinab in das Reich des Bewusstseins zu tauchen versuchen, indem sie die Neigung aufgegeben haben, über andere zu bestimmen. Aber am höchsten stehen die reinen Gottesverehrer, die frei sind von allem weltlichen Ehrgeiz und befreit sind *vom* Wissen, nicht *durch* das Wissen, und göttliche Liebe erreicht haben. Sie haben Zutritt erlangt zu dem Land der Hingabe und sind dort in ganz natürlicher Weise dem liebevollen Dienst zum Herrn hingegeben. Unter allen Gottesverehrern stehen jedoch die *gopīs* am höchsten, denn sie haben alle Dinge und Menschen aufgegeben, auch ihre Familien, auch die Regeln der Veden, und haben vollkommene Zuflucht bei den Lotusfüßen Kṛṣṇas gefunden, indem sie Ihn als ihren einzigen Schutz angenommen haben. Unter den *gopīs* jedoch ragt Śrīmatī Rādhārāṇī heraus. Denn Kṛṣṇa verließ die Gesellschaft von Millionen von *gopīs* während des *rasa*-Tanzes, um nach Ihr allein zu suchen. Sie steht Śrī Kṛṣṇa so nahe, dass der Teich, in dem Sie badet, Sein Lieblingsplatz ist. Wer wäre

denn so verrückt, nicht danach zu trachten, in diesem erhabensten aller heiligen Orte und im Schutz höchster Gottesverehrer seinen Dienst zu versehen?“

Gehe tiefer, gehe höher!

In Seinen Gesprächen mit Rāmānanda Rāya sagt Śrī Caitanya Mahāprabhu immer wieder, *eho bāhya, āge kaha āra*. Gehe weiter, gehe tiefer, gehe höher!“ Es gibt so viele Menschen, die ihre Stufe als die höchste ansehen, die stehen bleiben, wenn sie eine bestimmte Stufe erreicht haben. Aber wir sehen, wie Gopakumāra in Sanātana Gosvāmīs Bṛhad-Bhāgavatāmṛtam allmählich durch verschiedene Ebenen voranschreitet, beginnend bei der niedrigsten Stufe der Ergebenheit. Und zuletzt kommt er zu der Sichtweise von Kṛṣṇa in der Beziehung als Freund – *sakhya rasa*. Dann wird beschrieben, wie er langsam eine Stufe nach der anderen hinter sich lässt und weitergeht zu den höchsten Zuständen der Hingabe.

Als er von einer Ebene zur nächsten vorangeht, scheint jedermann ihm zu Hilfe zu eilen, doch langsam wird er dieser Gesellschaft überdrüssig. Da wird ihm durch Gesandte Gottes eine höhere Gelegenheit zuteil, und er erklimmt eine neue, höhere Ebene, die andere hinter sich lassend. Auf diese Weise wird der Fortschritt der Hingabe im Bṛhad-Bhāgavatāmṛtam gezeigt.

Höheres Licht

So wie in der greifbaren Welt es die Sonne, den Mond und die Planeten gibt, gibt es in der Welt des Glaubens eine Stufenfolge von planetaren Systemen oder Ebenen. Wir müssen in den Schriften forschen, die Hilfe und Führung annehmen, die von den Heiligen geboten werden, und verstehen, wie der Fortschritt im Glauben hin zu der höchsten Ebene erreicht wird, indem man die niedrigeren Ebenen hinter sich lässt. Und wann immer Zweifel aufkommt, sollten wir uns an eine höhere Instanz wenden, um voranzukommen.

Die spirituelle Wirklichkeit ist ewiges Sein, umfassendes Bewusstsein und Glückseligkeit. Bloßes Sein kann uns nicht erfüllen. Sogar unser inneres Sehnen und Fühlen, das Bewusstsein, ist nicht genug. Wir brauchen *rasa* und *ānanda*, Glückseiligkeit und Ekstase, um Erfüllung zu erlangen.

Außerdem gibt es verschiedene Arten von spiritueller Erkenntnis. Wir müssen zwischen verschiedenen spirituellen Lehren unterscheiden, und unsere Wahl verbessert sich in dem Maße, wie wir tiefer in die Wirklichkeit eindringen. Wir müssen sterben, um zu leben. Und auch die Betrachtung des Todes ist etwas überaus Tiefgehendes. Die Stufenfolge von höher und niedriger gibt es stets. Wenn wir Fortschritt machen wollen, müssen wir etwas hinter uns lassen, es tilgen, und etwas Neues annehmen. Die Pflichten, in deren Mitte wir uns finden, mögen um höherer Pflichten willen aufgegeben werden.

Auf diese Weise müssen wir voranschreiten, während wir stets zu den Heiligen und den Schriften um Ratschlag kommen. Sie werden uns im Meer des Glaubens führen. Sonst bleibt die spirituelle Welt unbekannt und unergründbar. Die Absolute Wahrheit wird von einer bestimmten Gruppe von Menschen erkannt. Diese Menschen haben uns die Richtung gezeigt. Wenn wir uns an sie halten, werden wir durch die Führung der Heiligen und der Schriften allmählich unsere Unvollkommenheiten ausmerzen.

Zunächst müssen wir dieses sterbliche Dasein tilgen. Dann müssen wir unseren Verstand, unser Bewusstsein zufriedenstellen. Und schließlich müssen wir unser Herz zufriedenstellen. Śrī Caitanya Mahāprabhu sagt, das Herz sei das Allerwichtigste in uns. Wir sollten den Fingerzeigen des Herzens folgen. Die höchste Erfüllung ist die Erfüllung des Herzens, nicht die Erfüllung unseres Bewusstseins, oder die Erlangung ewigen Daseins. Ewiges Sein, ewiges Dasein, ist bedeutungslos, wenn es nicht bewusst ist, und Bewusstsein ist bedeutungslos, wenn es keine Erfüllung bringt. Deshalb sind *sat*, ewiges Sein, *cit*, Bewusstsein, und *ānanda*, Erfüllung oder Glückseligkeit, die drei Prinzipien unseres letzten Ziels. Und indem wir diese als unser Ziel betrachten, werden wir immer weitergehen in unserem spirituellen Leben.

In der Manu-saṅhitā wird gesagt:

vidvadbhiḡ sevitaḡ sadbhir nityam adveṣa-rāgibhiḡ
hṛdayenābhyanujñāto yo dharmas taṅ nibhodhata

In unserem Herzen können wir fühlen, ob wir Verlierer oder Gewinner sind. Diese Maschine, die so beurteilt, gibt es in uns. Wenn wir im Kṛṣṇa-Bewusstsein voranschreiten, wird unser *karma*, unsere Verbindung zu dieser materiellen Welt sehr schnell verdampfen, und weites Wissen wird kommen

und uns erfüllen. Dann werden wir das Ziel unseres Lebens überall fühlen (*mayi dṛṣṭe 'khilātmani*). Wenn wir sehen können, dass die Erfüllung des Lebens uns in die Arme genommen hat, werden wir auch erkennen, dass alles in unserer Umgebung uns zu Hilfe eilt, von allen Seiten kommt Sympathie für uns. In dieser spirituellen Sphäre wird jeder darauf bedacht sein, uns zu lieben. Wir selber mögen unsere Interessen vernachlässigen, aber die Umwelt ist uns wohlgesinnter und mehr zugeneigt als wir uns ausmalen können. Es ist wie bei einem Kind, welches das Ausmaß der Zuneigung seiner Mutter nicht abschätzen kann. So werden Freunde und die Annehmlichkeiten eines Heims uns umgeben, und mit dieser Erkenntnis werden wir zurückgehen zu Gott, zurück nach Hause.

Wir sollten den Fingerzeigen des Herzens folgen. Die höchste Erfüllung ist die Erfüllung des Herzens, nicht die Erfüllung unseres Bewusstseins, oder die Erlangung ewigen Daseins.

Wir müssen den Versuch unternehmen

tiefer nach innen zu schauen, und wir werden unseren Freund finden. Wenn unsere Haltung offen ist für unsere Umwelt, können wir gar nicht umhin, in Verbindung mit jener Ebene zu kommen, die wirklich offen und frei ist. Prahlada sah, dass Kṛṣṇa überall ist. Und Kṛṣṇa-Bewusstsein herrscht über alles. Deshalb dürfen wir uns nicht entmutigen lassen, unter keinen Umständen, wie schwierig diese Umstände auch immer uns erscheinen mögen. Kṛṣṇa ist gegenwärtig. Wenn wir nur die richtige Art zu sehen entwickeln können, wird das lächelnde Antlitz des Herrn hinter dem Schleier hervorkommen. Kṛṣṇa ist schön, und ungeduldig wartet Er darauf, unsere Dienste annehmen zu können.

Die Welt um uns

Hingabe an Kṛṣṇa bedeutet Opfer – „zu sterben um zu leben.“ Durch Hingabe an Kṛṣṇa kommt das, was wir unter einem weltlichen, egozentrierten, auf uns selbst bedachten Leben verstehen, zu einem völligen Ende.

sarvopādhi-vinirmuktaṅ tat paratvena nirmalam
hṛśīkena hṛśīkeśa-sevanaṅ bhaktir ucyate
Nārada-pañcarātra

“Reine Hingabe bedeutet Dienst zum Höchsten Herrn, welcher frei ist von allen relativen, auf uns selbst bedachten Vorstellungen.“

In seinem Bhakti-rasāmṛta-sindhu zitiert Śrīla Rūpa Gosvāmī diesen Vers aus den alten Purāṇas. *Upādhi* bedeutet „alle relativen, auf uns selbst bedachten Vorstellungen“. Wir müssen ganz frei sein von allen *upādhis*. Und Rūpa Gosvāmī gibt uns auch einen ähnlichen Vers, der *bhakti* beschreibt:

anyābhilāṣitā-śūnyaṅ jñāna-karmādy-anāvṛtam
ānukūlyena-kṛṣṇānu-śīlanaṅ bhaktir uttamā

„Reiner ergebener Dienst ist jene vielversprechende Pflege des Kṛṣṇa-Bewusstseins, die frei ist von allen Spuren niedriger Beweggründe, wie sie *karma* – stolze Handlungen, *jñāna* – geistige Errungenschaften und so fort, darstellen."

Bhakti, Hingabe, muss frei sein von jeglichen vergänglichen Wünschen (*anyābhilāṣa*), wie sie *karma* – der organisierte Versuch, sich selbst zu erhöhen, und *jñāna* – der Versuch, uns beim Streben nach dem höchsten Ziel auf unsere eigenen Fähigkeiten, unser Wissen und Bewusstsein zu verlassen, darstellen. Zu versuchen, sich selber als das verstehende Subjekt zu begreifen, das eigene Schicksal zu beurteilen, das ist *jñāna*. „*Adi*" bedeutet hier *yoga* und andere äußere Aktivitäten. Diese sind alle Bedeckungen (*āvṛtam*). In der eigentlichen Seele jedoch sind diese Elemente nicht vorhanden. Die Seele ist ein ewiger Sklave Kṛṣṇas (*kṛṣṇa-nitya-dāsa*).

Mahāprabhu sagte: *Jīvera „svarūpa" haya—kṛṣṇera „nitya-dāsa* – „Der Sklave Kṛṣṇas zu sein, ist die innerste Natur der *jīva*-Seele." Um das Absolute zu erkennen, müssen wir es zuwege bringen, Sklaven zu werden. Nichts Geringeres ist nötig. Wir müssen uns als Sklaven dem Spiel Seines süßen Willens unterwerfen.

Einmal musste die britische Regierung für den persischen Schah für Unterhaltung sorgen. Sie luden ihn nach England ein und versuchten, ihm einen in jeder Hinsicht angenehmen Aufenthalt zu bereiten, um seine Freundschaft zu gewinnen, damit er nicht auf Seiten des russischen Zars stünde. Sie zeigten ihm vieles, und er wurde auch zu dem Ort gebracht, wo zum Tode Verurteilten der Kopf abgeschlagen wurde. Man zeigte dem Shah den Exekutionsplatz. Sie erklärten ihm, dass dies der Ort wäre, an dem vielen großen Persönlichkeiten, sogar einem König, Charles I., der Kopf abgeschlagen worden war. Als man dem König von Persien diesen Ort zeigte, sagte er: – Bringt doch jemanden und köpft ihn! Bereitet mir das Vergnügen zu sehen, wie es getan wurde."

Man war entsetzt. „Was sagt er denn da! Zu seinem Vergnügen sollen wir einen Mann umbringen? Nein," sagten sie. „Das können wir nicht zulassen; das britische Gesetz erlaubt nicht, dass einem Menschen mir nichts dir nichts der Kopf abgeschlagen wird." Der Schah meinte: „Versteht ihr denn nicht die Stellung eines Königs? Ich bin persischer König, und ihr könnt um meines Vergnügens willen kein Menschenleben opfern? Das ist eine Beleidigung. Wenn es euch nicht möglich ist, werde ich eben einen meiner Männer zur Verfügung stellen. Nehmt einen meiner Diener und zeigt mir, wie ihr bei euch die Leute exekutiert." Demütig baten sie ihn: „Eure Hoheit, das Gesetz unseres Landes erlaubt das nicht.

Ihr mögt das in eurer Heimat tun, aber hier können auch eure Leute nicht einfach zum Vergnügen eines Mannes ermordet werden.“ Der Shah antwortete: „Dann wisst ihr nicht, was ein König ist!“

Das ist die Bedeutung von Sklaverei: Ein Sklave besitzt keinerlei Stellung und Recht. Ganz nach dem Willen seines Meisters mag er geopfert werden. Auf der niedrigen, materiellen Ebene mögen solche Dinge natürlich unvorstellbar und abscheulich sein, aber wir sollten verstehen, dass in den höheren Regionen des Göttlichen dem Herrn solche Opferbereitschaft von seinem Diener grundsätzlich entgegengebracht wird. Die Tiefe ihrer Liebe ist derart, dass sie bereit sind, sich ganz aufzuopfern – zu sterben um zu leben – für Kṛṣṇas kleinstes Vergnügen oder Seine kleinste Laune. Aber wir sollten daran denken, dass, was immer Sein Vergnügen sei, Er das absolut Gute ist. Deshalb sterben wir durch solches Opfer nicht wirklich, sondern leben, indem wir Zugang gewinnen zu einer höheren Ebene der Hingabe.

In Śrīmad Bhāgavatam 7.5.23–24 wird gesagt:

śravaṇaṅ kīrtanaṅ viṣṇoḡ smaraṇaṅ pāda-sevanam
arcanaṅ vandanaṅ dāsyaṅ sakhyam ātma-nivedanam

iti puṅsārpitā viṣṇau bhaktiś cen nava-lakṣaṇā
kriyeta bhagavaty addhā tan manye „dhītam uttamam

„Von Ihm hören, über Ihn sprechen und an Kṛṣṇa denken, Seinen Lotusfüßen dienen, Seine göttliche Form verehren, beten, Sein Diener werden, Seine Freundschaft pflegen und sich Ihm vollkommen hingeben – das sind die neun Merkmale der Hingabe. Der, welcher diese neun Merkmale pflegt und sich dabei ganz Kṛṣṇa ergibt, kann leicht das höchste Ziel des Lebens erlangen.“

Welches sind die Formen des *sādhana*? Welches sind die Mittel, *kṛṣṇa-bhakti* zu erlangen? Wie können wir unsere innere Liebe zu Kṛṣṇa wieder aufleben lassen? Uns wird gesagt, wir sollten von Ihm hören, über Ihn sprechen, über Ihn meditieren, Ihn preisen und so weiter. Aber in seinem Kommentar zu diesem Vers erklärt Śrīdhara Svāmī, dass wir nicht daran denken sollten, welchen Lohn wir von *śravaṇaṅ-kīrtanaṅ* – von Kṛṣṇa hören, über Ihn sprechen und an Ihn denken – erhalten werden. Wir sollten vielmehr folgendermaßen beten: „Mag jeder Dienst, den ich erweisen mag, an meinen Herrn gehen. Ich ernte die Früchte nicht – Er

allein ist der Eigentümer." Alle diese Methoden (*śravaṇań, kīrtanań* etc.) werden nur dann als Hingabe betrachtet, wenn eine bestimmte Bedingung erfüllt ist, sonst sind sie *karma*, *jńāna*, *yoga* oder irgendetwas anderes. Sie mögen sogar *vikarma* sein, Untaten. Eine Bedingung muss erfüllt sein, damit sichergestellt ist, dass alle diese verschiedenen Formen von Hingabe auch wirklich *bhakti* darstellen: Wir sind Sein Besitz; wir nennen keinen Reichtum oder irgendwelche Dinge unser eigen. Wir müssen denken: „Mein Herr ist der Besitzer und ich bin Sein Besitz. Alles ist Sein Besitz."

Kṛṣṇa sagt, *ahań hi sarva-yajńānāń*: „Ich bin der einzige Vollbringer jeglicher Handlung. Du musst dir dieser Tatsache zur Gänze bewusst werden." Die harte Wirklichkeit ist, dass Hingabe nicht billig zu haben ist. Reiner, hingebungsvoller Dienst, *śuddha-bhakti*, steht über *mukti*, der Befreiung. Über der negativen Ebene der Befreiung, auf der positiven Seite, ist Er der einzige Meister. Er ist der Herr von allem.

Er ist der Herr des Landes der Hingabe. Wir müssen versuchen, ein Visum zu erhalten, damit wir dorthin gehen können. Dort ist Sein Wille das einzige Gesetz. Es ist sehr leicht, das Wort „absolut" auszusprechen. Doch wenn wir die Bedeutung des Wortes erfassen wollen, dann müssen wir anerkennen, dass Sein Wille alles und in allem ist. Um ein Visum zu der Welt der Wirklichkeit zu erhalten, müssen wir dessen gewahr sein.

Und das gilt besonders von Goloka, wo völlige Preisgabe seiner selbst verlangt wird. In Vaikuṇṭha gibt es eine gewisse Gerechtigkeit. Jenen, die dorthin kommen, wird eine gewisse Nachsicht gewährt. Aber Goloka ist sehr streng. Völlige Hingabe seiner selbst wird verlangt. Ansonsten ist die Atmosphäre dort sehr frei. Nachdem man geprüft worden ist und die Prüfer zu ihrer Zufriedenheit die Opferbereitschaft der Seelen, die zu ihnen kommen, festgestellt haben, erhalten wir ihr Vertrauen. Und wenn man sieht, dass jemand ganz hingegeben ist, gibt es vollkommene Freiheit für ihn. Er kann tun, was er will.

Krsna Schlagen

Die Freiheit ist dort so groß, dass Kṛṣṇas Mutter Yaśodā Ihn züchtigen und schlagen kann! Wenn wir der Frage, wo Yaśodā denn stehe, gründlich nachgehen, kommen wir zur Ebene des „sterben um zu leben". Yaśodā ist fähig, dem Tod millionenfach ins Auge zu sehen, um eine Schweißperle von der Braue ihres

Sohnes zu wischen. Sie besitzt solch große Zuneigung zu Kṛṣṇa, dass sie bereit ist, lieber Millionen Male zu sterben, denn den Schweiß der Anstrengung auf Seiner Stirn erblicken zu müssen. Und dieses Bewusstsein steht im Hintergrund von allem, das sie tut. Deshalb wurde ihr solch große Unabhängigkeit gewährt, dass sie Ihn sogar züchtigen kann. Von dieser Art ist das Spiel des Absoluten.

Wenn wir einen kleinen Einblick in die unendliche Ausdehnung und Tiefe des Absoluten gewonnen haben, wie können wir dann irgendetwas hier wertschätzen? Der Himalaja mag nach unseren Maßstäben gemessen sehr hoch sein, aber vom Standpunkt des Unendlichen aus ist der Himalaja so klein, dass man ihn gar nicht wahrnehmen kann. Diese Welt ist völlig relativ. Wir dürfen uns nicht erlauben, von irgendwelchen Ereignissen hier eingeschüchtert zu werden. Wir müssen vorwärts gehen, auf die Wahrheit zu. Wir mögen jederzeit, an jedem Ort versagen, aber das zählt nicht. Es mag der Wille unseres Meisters sein. Doch noch immer haben wir keine andere Möglichkeit, denn zu versuchen, Seine Barmherzigkeit und Gnade zu erhalten.

So steht es von Natur aus um uns. Es gibt keine Möglichkeit, getrennt von Ihm zu leben. Wenn wir, in Unwissenheit gefangen, manchmal glauben, es sei möglich, getrennt von Ihm zu leben, ist das nur vorübergehender Wahnsinn. Es zu versuchen, heißt nur zusätzliche Verwirrung zu schaffen, heißt, mit Unwissenheit bedeckt zu werden.

Wenn wir unwissend sind, mag es uns um vieles gehen, das keinen Wert besitzt. Aber eigentlich ist es wie in einem Spiel: viele Teilnehmer spielen, aber einer muss gewinnen, ein anderer muss verlieren. Aber es wird uns gesagt, wir müssten Sieg oder Niederlage mit der Haltung eines Spielers annehmen. Und alles ist das Spiel Kṛṣṇas. Er spielt Sein *līlā*. Wenn wir denken, etwas sei ein großer Verlust oder Gewinn, dann sehen wir nicht das *līlā* des Herrn. Dann stehen wir außerhalb des göttlichen Flusses. Wir sind nicht in Einklang mit dem Fluss des *līlā*. Dann erscheint es, als wäre die Wirklichkeit nicht Sein *līlā*, und wir finden andere Gründe für das Dasein, sehen andere Dinge, denken uns relative Interessen aus und finden Verlust und Gewinn, Sieg und Niederlage und so viele andere falsche Vorstellungen. Aber alles ist sein *līlā*, und dieses ist *nirguṇa*, ohne Fehl. Auf dieser Ebene ist alles richtig. Alles ist vollkommen. Jeder Zentimeter einer Bewegung ist dort gänzlich vollkommen.

Ich werde Dich Verfluchen!

Nach dem Kurukṣetra-Krieg kam eines Tages der *brāhmaṇa* Utaṇka zu Kṛṣṇa und sagte: „Kṛṣṇa, ich verfluche dich!“ Kṛṣṇa sagte: „Warum, Mein lieber *brāhmaṇa*, willst du Mich verfluchen?“ Utaṇka sagte: „Weil Du der Grund für alles Unglück in Kurukṣetra bist. Wegen Dir weinen unzählige Witwen und Waisen in größter Not. Ihr Kummer ist grenzenlos, und Du bist der Grund dafür.“

Kṛṣṇa antwortete: „Du magst ein wenig Macht durch deine Bußübungen in *sattva-guṇa* angesammelt haben, aber das wird alles erschöpft sein, wenn du Mich verfluchst. Es wird in Mir nichts bewirken, weil Ich Mich auf der *nirguṇa*-Ebene befinde.“ So ist die *nirguṇa*-Ebene beschaffen. Sie ist *ahaituky-apratihatā*: sie ist grundlos und kann nicht behindert werden; es kann ihr kein Widerstand entgegengesetzt werden. Die Woge der fundamentalsten Ebene ist *bhakti*, Hingabe, in der alles dem süßen Willen des göttlichen Zentrums folgt – dem *nirguṇa*. Der göttliche Fluss der *bhakti* ist grundlos und kann nicht behindert werden. Wir sollten versuchen, in dieser Ebene unsere Fundamente zu errichten. *Bhakti* ist *nirguṇa*, jenseits des Einflusses der materiellen Natur, und sie ist *ahaituki*, grundlos – dieser göttliche Fluss fließt auf ewig dahin. Und sie ist *apratihatā*: *Bhakti* kann niemals von irgendjemand behindert werden. Ihr kann man keinen Widerstand entgegensetzen.

Solcherart ist der Fluss der Hingabe beschaffen. Jeder, der seinen Stand in Einklang mit diesem Fluss eingenommen hat, wird dasselbe feststellen: Er kann niemals gestoppt oder erfolgreich behindert werden. Das ist die Natur von *bhakti* gemäß Śrīmad-Bhāgavatam 1.2.6:

sa vai puṅsāṅ paro dharmo yato bhaktir adhokṣaje
ahaituky apratihatā yayātmā suprasīdati

Bhakti ist die höchste Eigenschaft der Seele (*paro dharmo*). Unsere Pflicht hier muss ihren Ursprung auf der Ebene der *bhakti* haben. Wir müssen fähig sein, diesen Fluss zu verstehen, ihn zu erfassen und zu nutzen. Wir müssen in den Wellen des Flusses tanzen. Jedermanns höchste Pflicht wird es sein, sich dem Ungesehenen ganz zu unterwerfen, der unergründlichen kausalen Macht, die keinen Grund und keinen Anlass kennt. Sie wirkt aus sich selbst, ist ewig und kann niemals von irgendwelchen Kräften hier behindert werden.

Und nur dann werden wir die höchste Zufriedenheit unserer Seele finden. Wir werden richtige Zufriedenheit nur dann fühlen, wenn wir mit dieser grundlegenden harmonischen Woge in Berührung kommen. Dann können wir die höchste Ekstase fühlen. Das ist *bhakti*.

Wenn wir also zu solch einer großen Auffassung des Lebens kommen, sind alle Hindernisse, die wir überwinden müssen, nur kleine Verluste und Gewinne, kleine Siege und Niederlagen. Wir sollten ihnen nicht gestatten, unseren Marsch hin zur Wahrheit zu stören.

Bhagavad Gita

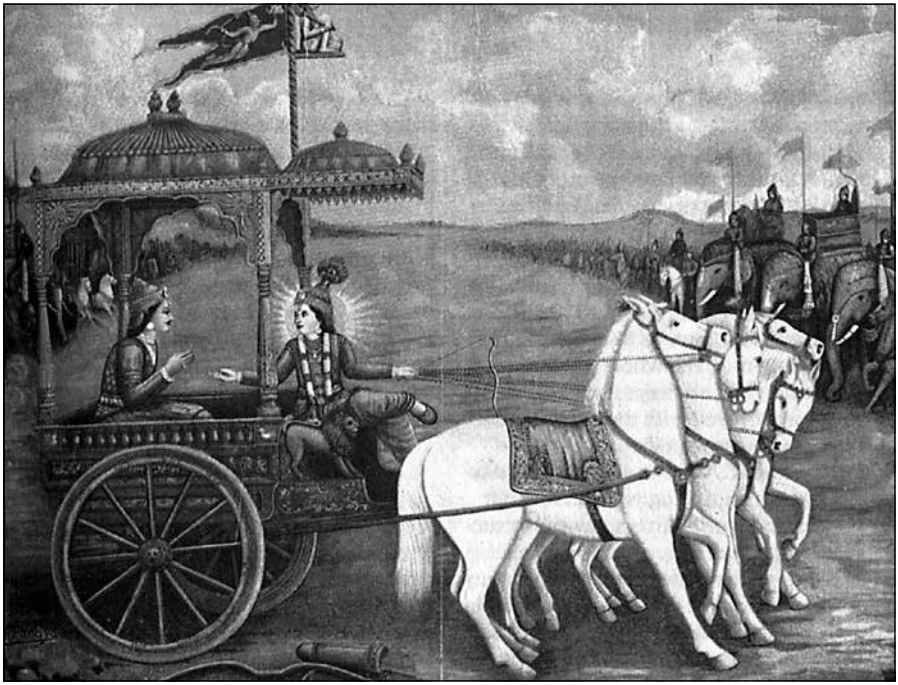
Kṛṣṇa sagt zu Arjuna in der Bhagavad-gītā 2.47:

karmaṇy evādhikāras te mā phaleṣu kadācana
mā karma-phala-hetur bhūr mā te saṅgo 'stv akarmaṇi

„Achte ganz auf die Ausübung deiner Pflicht und nicht auf das Ergebnis deiner Arbeit. Das Ergebnis gehört zu Mir; alle Verantwortung liegt bei mir." Höhere Berechnungen sind so. Der General sagt: „Marschiert! Geht vorwärts! Ihr müsst euch bewegen, ihr seid meine Soldaten. Was immer ich verlange, das müsst ihr tun. Ihr mögt sterben und der Sieg mag erst danach kommen, das soll euch nicht kümmern. Ihr seid Soldaten. Viele von euch mögen ihr Ende finden, aber das Land als ganzes wird gewinnen." Auf diese Weise mögen viele wichtige Leben geopfert werden.

Und als Soldaten haben wir kein Recht, uns auszurechnen, ob wir auf lange Sicht gewinnen oder verlieren werden. Es gibt zwei Dinge, auf die wir sehr achtgeben müssen. Wir dürfen nicht denken, es gebe keinen Grund zu arbeiten, wenn wir die Früchte unserer Arbeit nicht genießen können. Ebensowenig sollten wir denken, wir müssten unseren Anteil an den Früchten erhalten. Sind wir dessen eingedenk, können wir fortfahren, unsere Pflicht gegenüber Kṛṣṇa zu erfüllen. Das ist Hingabe, und das ist die Bedeutung der Bhagavad-gītā.

Die Bhagavad-gītā sagt: „Du kannst die äußeren Lebensumstände nicht verändern. Wenn du Frieden willst, musst du dich auf die Umwelt einstellen." Der Kern der Lehre der Bhagavad-gītā ist hierin zu finden: Versuche, dich mit der Umwelt in Einklang zu bringen, denn du bist nicht ihr Herr. Deine ganze



Kraft sollte darauf gerichtet sein, dich auf die Welt einzustellen, und nicht darauf, die äußere Welt dir anzupassen. Das ist der Schlüssel zum Erfolg im spirituellen Leben. *Bhakti* hängt nicht von den äußeren Lebensumständen ab oder von den Handlungen anderer. Sie ist *ahaituky apratihatā*. Nichts kann den Fluss verdunkeln, nur unser eigenes Ego. Ich selber bin mein größter Feind.

uddhared ātmanātmānaṅ nātmānam avasādayet
ātmaiva hy ātmano bandhur ātmaiva ripur ātmanaḡ

"Wir können uns selbst erheben oder erniedrigen. Wir sind unser bester Freund oder unser größter Feind." Keine Kraft außerhalb von uns kann uns aufhalten, wenn wir aufrichtig sind. Natürlich müssen Anfänger Acht geben auf eine angemessene Umgebung für ihre spirituelle Übung, aber sogar das hängt schon von der Beschaffenheit ihrer Aufrichtigkeit ab, ihrem *sukṛti: na hi kalyāṇa-kṛt kaścid durgatiṅ tāta gacchati*. Die Versicherung wird uns hier von Kṛṣṇa gegeben. Er sagt: „Ich werde da sein und nach dir sehen, wenn du in Schwierigkeiten bist. Ich bin allwissend. Und Ich bin allmächtig gleichermaßen.

Wenn jemand sein Leben auf Mich hin ausrichtet, werde Ich für ihn Sorge tragen." Und das konnte man in der Geschichte auch sehen, in den Fällen von Dhruva, Prahlāda und vieler anderer. Aufrichtigkeit ist unbezwingbar. Sogar Hindernisse können unsere Lage verbessern, wenn wir sie in der richtigen Art und Weise erfassen. Von einem höheren Standpunkt aus, mag man feststellen, dass alles kommt, um uns zu helfen.

Srimad Bhāgavatam

tat te „nukampāṅ susamīkṣamāṇo
bhuñjāna evātma-kṛtaṅ vipākam
hṛd-vāg-vapurbhir vidhadhan namas te
jīveta yo mukti-pade sa dāya bhāk

Śrīmad-Bhāgavatam 10.13.8 gibt uns einen hoffnungsvollen Ratschlag, der für alle Lebenslagen geeignet ist: Suche die Schuld bei dir und bei niemand anderem. Halte deine Wertschätzung für den Herrn aufrecht, indem du alles als Seine Gnade betrachtest. Gegenwärtig halten wir unsere Lebensumstände für wenig wünschenswert, weil sie nicht unserem jetzigen Geschmack entsprechen. Aber eine Medizin mag nicht immer dem Geschmack des Patienten Rechnung tragen, und trotzdem macht sie ihn gesund. Dieser Vers ist die höchste Art von Einstellung auf Umstände, welche die *śāstras* lehren. Wenn du diesem Gesetz folgen kannst, dann befindest du dich sehr schnell in einer ausgezeichneten Lage. Wir müssen darauf achten, nicht die Umstände verantwortlich zu machen, sondern wertzuschätzen, dass Kṛṣṇa hinter allem steht. Kṛṣṇa ist mein bester Freund; Er ist der Hintergrund aller Dinge. Alles geschieht unter Seinen wachen Augen. Deshalb kann es hier keine Fehler geben.

Sogar Śrīmatī Rādhārāṇī sagt: „Er trägt keine Schuld. Diese lange Trennung von Kṛṣṇa ist bloß das Resultat Meines Schicksals. Er sollte dafür nicht verantwortlich gemacht werden." Obwohl äußerlich von allen eingeräumt wird, dass Er die *gopīs* auf rücksichtslose Weise verlassen hat, will Rādhārāṇī Kṛṣṇa keine Schuld geben. „Nichts an Ihm ist unvollkommen," denkt sie. „In Mir muss es Unvollkommenheiten geben, welche diese unglückliche Lage geschaffen haben." Die Konkurrenzsituation zwischen den Gruppen der *gopīs* im Dienst zu Kṛṣṇa wird von Rādhārāṇī in derselben Weise in Harmonie aufgelöst.

Kṛṣṇadāsa Kavirāja Gosvāmī hat diesen überaus wichtigen Punkt erläutert. Nach ihm missfällt es Rādhārāṇī nicht, dass andere mit Ihr im Dienst zu Kṛṣṇa wetteifern, aber Sie spürt, dass diese anderen Kṛṣṇa nicht gleichermaßen zufriedenstellen können, wie sie selber es kann. Und das sollte sorgfältig beachtet werden. Sie weiß, dass die anderen *gopīs* Kṛṣṇa nicht angemessen zufrieden stellen können, deshalb kann Sie nicht akzeptieren, dass sie versuchen, Ihren Platz einzunehmen. Das ist Ihr Argument. Sie denkt: „Wenn sie Kṛṣṇa gut zu Diensten sein und Ihn zufriedenstellen könnten, würde Ich Mich nicht beklagen. Aber sie sind dazu nicht fähig. Und dennoch wagen sie sich so weit vor in ihrem Dienst. Ich kann das nicht zulassen."

Der Leprakranke Brahmana

Als Beispiel für diese Art von Hingabe hat Kavirāja Gosvāmī eine alte Stelle aus den Purāṇas angeführt. Es gab demnach einmal eine sittsame Ehefrau, deren brahmānischer Ehemann an Lepra litt. Sie versuchte ihm so gut wie möglich zu Diensten zu sein. Eines Tages nun, während sie ihren Mann in einem heiligen Fluss ein Bad nehmen half, wurde er von der ungewöhnlichen Schönheit einer Hetäre namens Lakṣahīrā betört. Ihr Name zeigte an, dass sie den Glanz und die Schönheit von hunderttausend Diamanten besaß. Der leprakranke *brahmaṇa* war von ihr völlig verzaubert.

Als sie nach Hause zurückkehrten, spürte die sittsame Frau, das sich Unzufriedenheit in ihrem Mann regte und fragte: „Warum bist du so unglücklich?" Ihr Mann antwortete: „Ich habe mich zu der Schönheit dieser Prostituierten hingezogen gefühlt. Und ich kann nicht davon ablassen, an sie zu denken." „Du willst sie also?" „Ja, ich will sie." „Dann werde ich versuchen, etwas zu arrangieren."

Daraufhin begann die brave, aber arme Frau, obwohl sie aus einer angesehenen Brahmanenfamilie stammte, als Dienerin im Haus der Hetäre zu arbeiten. Aus aristokratischem Haus kommend, nahm sie die Arbeit als Dienstmädchen hin, ohne Entlohnung zu fordern. Und sie erledigte ihre Pflichten so tadellos, dass sie die Aufmerksamkeit der Prostituierten erregte, welche die Herrin des Hauses war. Sie begann danach zu fragen, wer jeden Tag alles so schön saubermache. Und so sagte man ihr, dass jeden Morgen eine Brahmanin komme und ihre Arbeit verrichte. Die Hausangestellten fuhren fort:

„Wir haben versucht, sie davon abzuhalten, aber sie wollte nicht hören. Sie will dich sprechen."

Die Herrin antwortete: „Gut, dann bringt sie morgen zu mir." Am nächsten Morgen dann, als die Brahmanin zu der Hetäre gebracht wurde, trug sie dieser ihre Beweggründe vor. „Mein Mann fühlt sich so sehr zu dir hingezogen, dass es mein Wunsch ist, du mögest ihn zufriedenstellen. Als ergebene Frau trage ich dafür Sorge, dass er zufrieden ist und sein Bestreben erfüllt wird. Ich will ihn glücklich sehen." Da verstand die Hetäre alles und sagte: „Gut, dann bring ihn morgen her. Ich lade euch beide ein, in meinem Haus zu Abend zu essen."

Das wurde dem Brahmanen überbracht, und am folgenden Tag erschienen er und seine Frau zum Abendessen. Viele Gerichte waren für diesen Anlass zubereitet worden. Zwei Vorspeisen wurden serviert. Eine davon war *prasādam* auf einem Bananenblatt, zusammen mit Gangeswasser in einem irdenen Krug – alles rein vegetarisches Essen. Doch gab es noch zahlreiche, in goldenen und silbernen Töpfen servierte Fleischgerichte und andere Köstlichkeiten. Außerdem war der Tisch reich geschmückt, und man saß wunderbar. Von den zwei Arten von Speisen war eine *sattvik*, rein, und die andere war *rajasik*, voll von Leidenschaft. Dann lud die Hetäre mit gefalteten Händen den *brāhmaṇa* und seine Frau ein zu speisen, indem sie sagte, es gäbe *bhagavata-prasādam* und köstliche Gerichte aus Fleisch. Was immer sie wollten, könnten sie nach Herzenslust zu sich nehmen.

Der leprakranke *brāhmaṇa* wählte sofort das *prasādam* und begann zu essen. Nachdem er das *prasādam* gegessen hatte, sagte die Prostituierte: „Deine Frau ist wie dieses *prasādam* – *sattvik*, und alle diese *rajas*-Dinge – Fleisch, Delikatessen, Gold und Silber, die sind wie ich. Ich bin niedrig und deine Frau ist die allerreinste. Dein wirklicher Geschmack verlangt nach diesem *sattvik prasādam*. Äußerlich ist das Fleisch großartig, aber innerlich ist es sehr unrein und schmutzig. Und deshalb stößt es dich ab. Warum also bist du zu mir hierher gekommen?"

Da kam der *brāhmaṇa* zu Sinnen. „Ja, ich lag falsch. Gott hat mir eine Lehre erteilt durch dich. Mein flüchtiges Begehren ist vorüber und jetzt bin ich zufrieden. Du bist mein Guru!"

Kavirāja Gosvāmī hat dies im Caitanya-caritāmṛta zitiert. Die sittsame Frau ging, um der Hetäre zu dienen. Warum? Um ihren Mann zufriedenzustellen. Ebenso sagt Rādhārāṇī: „Ich bin bereit, den *gopīs* aus dem gegnerischen Lager zu dienen, wenn sie Meinen Herrn wirklich zufriedenstellen können. Ich bin

völlig bereit, ihnen zu dienen, wenn sie Kṛṣṇa wirklich zufriedenstellen können. Doch sie können es nicht. Dennoch stellen sie Forderungen. Ich aber bin anderer Meinung. Ich mache Mir keine Gedanken darüber, dass Mein Teil ein geringerer werden könnte. Das ist nicht Meine Haltung. Wenn die Umstände wenig günstig erscheinen, denke Ich stets, der Grund dafür wäre in Meinem Inneren zu finden (*durdaiva vilāsa*); außerhalb von Mir finde Ich keine Spur Schlechtes."

Das sollte die Haltung eines wahren Verehrers Kṛṣṇas sein. Aufgrund dieser Haltung werden wir in uns selber sehen können, dass alles letztlich ein Teil des absolut Guten ist. Obwohl das nicht sehr leicht zu bewerkstelligen ist, sollte unsere Kraft nur darauf verwandt werden, etwas Positives aus den äußeren Umständen zu ziehen. Wir sollten also darauf achten, die Dinge auf eine Weise zu betrachten, die dazu angetan ist, unser eigenes Leben zu läutern.

Die Wirklichkeit des Tiefen Blicks

Vom Śrīmad-Bhāgavatam werden wir so also dazu ermutigt, tiefer in die Dinge zu blicken. Wir müssen versuchen, tiefer zu blicken, dann werden wir unseren Freund finden. Wenn wir eine offene Haltung gegenüber unserer Umwelt einnehmen, können wir nicht umhin, mit jener Ebene in Berührung zu kommen, die wahrhaft offen und frei ist. Das ist Kṛṣṇa-Bewusstsein in seiner letztendlichen Bedeutung. Wenn wir mit dieser Art von Blick tief in die Wirklichkeit schauen, werden wir unser wahres Zuhause finden. Prahlāda trat allen widrigen Umständen kühn entgegen und blieb am Ende siegreich. Was Prahlādas dämonischer Vater über die Welt um ihn dachte, erwies sich als falsch, doch Prahlādas tiefere Schau sah die Wirklichkeit in korrekter Weise.

Er sah, dass Kṛṣṇa überall war. Und Kṛṣṇa-Bewusstsein beherrscht alles. Deshalb dürfen wir uns nicht erlauben, in irgendwelchen äußeren Umständen den Mut zu verlieren, wie schlimm sie auch zu sein scheinen. Kṛṣṇa ist gegenwärtig. Wenn die äußeren Umstände uns auch noch so widrig erscheinen, es ist in Wirklichkeit nicht so. Könnten wir die richtige Art zu sehen erlangen, wird das Lächeln des Herrn hinter dem Schleier hervorscheinen. Das ist Kṛṣṇa-Bewusstsein. Kṛṣṇa ist schön, und ungeduldig wartet Er darauf, unsere Dienste annehmen zu können.

Gott und die Seinen

Unser innerer Reichtum kann nur mithilfe von *sādhu*, Guru und der Schriften entdeckt werden. Unsere Art die Welt zu sehen, sollte so sein – Alles ist Nektar. Aber wir haben eine Trennwand zwischen den Nektar und uns gezogen und kosten nun Gift, wobei wir denken, das sei gut und nützlich. Insgesamt müssen wir erkennen, dass niemand anderes dafür zur Verantwortung gezogen werden kann, und das ist die eigentliche Wahrheit. Wir sind verantwortlich für unser Unglück, unseren gefallenen Zustand. Und der Pfad zur Selbstverbesserung ist ähnlich: Wir müssen lernen, uns selber zu kritisieren und die Umwelt wertzuschätzen. Unsere Wertschätzung sollte besonders Kṛṣṇa und seinen Verehrern gelten, und dann allmählich allen anderen. Er hat niemanden dazu ermächtigt, uns Schaden zuzufügen. Wenn es so scheint, ist es nur an der Oberfläche so und führt in die Irre. Dass irgendjemand einem anderem Schaden zufügen könnte, ist irreführend. Nur von außen betrachtet verhält es sich so. Natürlich soll das weder jene entschuldigen, die anderen Schaden zufügen, noch soll es dazu dienen, Unterdrückung zu ignorieren, aber vom absoluten Standpunkt aus gesehen gibt es keinen Schaden. Wenn wir die höchste Stufe der Hingabe erreichen, werden wir sehen, dass alles freundlich ist und unsere Befürchtungen sich als falsch erwiesen haben. Ein falsches Verständnis der Dinge lag ihnen zugrunde.

Falsches Verständnis: *Māyā* bedeutet „was nicht ist“ (*mriyate anaya*). Wenn alles vom Standpunkt der Selbstsucht aus beurteilt wird, und nicht von jenem universeller Anteilnahme – dann ist das der Grund all unserer Schwierigkeiten. Wir müssen langsam erkennen: „Mein Blickpunkt war von selbstsüchtigen, nicht von absoluten Erwägungen bestimmt. Deshalb leide ich. Aber jetzt bin ich zu der Erkenntnis gelangt, dass mein Interesse im absoluten Interesse miteingeschlossen ist.“

Um ein altes Sprichwort zu parodieren: „Ein schlechter Arbeiter liegt mit seinem Stuhl im Streit.“

Gemäß unserem *karma* erschaffen wir die Welt um uns. Worüber ich mich beschwere, ist von meinem eigenen *karma* geschaffen worden. Wenn ich esse, scheide ich unweigerlich aus. Es wäre närrisch, die Ausscheidungsprodukte dafür anzuklagen, dass es sie gibt. Sie sind die Wirkung meiner Nahrungsaufnahme. Genauso verhält es sich mit meinen Handlungen. Ich habe auf verschiedene Weise gehandelt, und das karmische Resultat ist das, was mich gegenwärtig

umgibt. Mit der Wirkung unserer eigenen Untaten im Streit zu liegen ist ein nutzloses Vergeuden von Kraft.

Der Ratschlag des Śrīmad-Bhāgavatam sollte in allen Lebensumständen unser Leitprinzip sein. Was immer auf uns zukommt, ist von Ihm gutgeheißen, es steht unter Seiner Aufsicht, deshalb kann es nur gut sein. Alles ist vollkommen. Die einzige Unvollkommenheit befindet sich in uns, und deshalb sollten wir mit aller Kraft versuchen, unsere Pflicht zu erfüllen. Sehr schnell werden wir feststellen, dass wir von allen Schwierigkeiten frei sind. Das ist der wichtigste Ratschlag des Śrīmad-Bhāgavatam.

Das Auge unseres Beschützers

Die Welt um uns ist nicht tot – es gibt einen, der über sie wacht. So wie die Sonne über unseren Köpfen steht, steht jede Handlung unter dem Auge unseres Beschützers. Diesen Vergleich findet man im Ṛg Veda: *Oṅ tad viṣṇo paramaṅ padaṅ sadā paśyanti sūrayo divīva cakṣur ātatam*. Wir sollten uns jeglicher Pflicht mit dem Gedanken annähern: „Das Auge meines Beschützers wacht stets aufmerksam über mich, sieht alles, was ich tue und was mit mir geschieht. Ich brauche nicht für meine äußeren Lebensumstände Sorge tragen."

Das Bhāgavatam sagt deshalb: „Sorge dich nicht um die äußeren Umstände. Tue deine Pflicht. Achte ganz darauf, was du tust, und sogleich wirst du aus der schwarzen Zelle des Ego befreit werden. Du wirst teilhaben am allumfassenden Fluss des Tanzes, des Gesangs und der Freude. Du wirst Zutritt gewinnen zum *līlā*, den Vergnügungen des Herrn."

Wir alle leiden an Konflikt verursachenden Interessen, an Gut und Böse, Leid und Vergnügen, Glück und Not, doch dort im spirituellen Bereich ist alles bewusst und von Glück erfüllt. Deshalb ist nicht nur völlige Selbstvergessenheit erforderlich, sondern der gute Wille des Herrn sollte in all seiner Kraft herbeigerufen werden. Wir werden uns mit dem Fluss des guten Willens des Herrn vereinigen. Das ist Vṛndāvana.

Unsere Beschützer sagen: „Tue das." Und gemäß unseren Fähigkeiten werden wir versuchen, ihren Befehl auszuführen. Indem wir annehmen, dass das, was sie sagen, wirklich von Kṛṣṇa kommt, werden wir umso mehr Gewinn anhäufen, je fähiger wir sind, ihren Anweisungen Folge zu leisten. Das Śrīmad-Bhāgavatam, die Bhagavad-gītā, die Veden, die Upaniṣaden und zahlreiche

Persönlichkeiten, welche das Göttliche repräsentieren, helfen uns alle, zurück zu unserer wirklichen Heimstatt zu gelangen. Gegenwärtig leben wir auf verschiedenen Stufen des Bewusstseins widerstrebender Interessen, aber unsere Beschützer versuchen alle, uns auf jene höhere Ebene dynamischer Bewegung mitzunehmen, die *līlā* heißt, damit wir an den Vergnügungen Kṛṣṇas teilhaben können.

Feindliches Ego – Wirkliches Ego

Alles hier ist nur eine Widerspiegelung der vollkommenen Welt. Ursprünglich ist alles dort zu finden, einschließlich aller Arten von Dienst, doch hier besitzen wir nur eine verzerrte Reflexion. Wenn wir diese mannigfaltige Welt hier hinter uns lassen, sollten wir nicht versuchen, im Nichtbewusstsein aufzugehen, nur damit wir Leid und Glück nicht mehr fühlen können. Gegenwärtig stehen wir unter dem Einfluss unseres feindlichen Egos. Das wirkliche Ego existiert in der spirituellen Welt. Alle Erfahrungen findet man dort, dennoch ist sie voll mit Schönheit, sie verzaubert uns.

Kṛṣṇa-Bewusstsein bedeutet reiner Theismus. Das heißt, dass wir mit dem Unendlichen eine Beziehung bis hin zu intimer Partnerschaft unterhalten können. Alles, was wir zu unserer Unterstützung benötigen, was uns in die richtige Richtung führt, findet man in der spirituellen Welt in seiner reinsten und anziehendsten Form. Was wir hier vorfinden, ist nur ein Schatten, eine schwarze Imitation. Aber Wirklichkeit bedeutet voll entfalteten Theismus – Kṛṣṇa-Bewusstsein – in welchem der Unendliche das ganze Endliche umarmt. Der Unendliche kommt herab, um das Endliche willkommen zu heißen, um es ganz in die Arme zu schließen – das ist Vṛndāvana. Und das ist reiner Theismus: Durch Kṛṣṇa-Bewusstsein kann ein winziger Teil des Endlichen die glückselige Umarmung des ganzen Unendlichen erfahren. Und in Vṛndāvana wird keine einzige Ecke vernachlässigt. Jedes Sandkorn, jeder Grashalm ist dort mit Persönlichkeit ausgestattet. Hier sind so viele Dinge unbedeutend, ganz zu schweigen von einem Sandkorn. Aber in Vṛndāvana kümmert man sich um alles. Nichts wird übergangen. Das ist reiner Theismus in seiner voll entfalteten Form. Im Śrīmad-Bhāgavatam 10.21.5 wird es erläutert:

varhāpīḋaṅ naṭa-bara-vapuġ karnayoġ karnikāraṅ

bibrad vāsaḡ kanaka-kapiśam vaijayantīn ca mālām
randhrān venoradhara-sudhayā purayan gopavṛndair
vṛndāranyaṅ sva-pada-Rāmanaṅ prāviśad gīta-kīrtiḡ

Śukadeva Gosvāmī enthüllt Pariksit Mahārāja Erstaunliches. Wenn Kṛṣṇa den Wald von Vṛndāvana mit Seinen Fußsohlen berührt, fühlt die Erde das Glück Seiner Umarmung – die persönliche Umarmung des Süßen Absoluten (*vṛndāranyaṅ sva-pada-rāmanam*). Das ist unvorstellbar! Durch die Berührung der heiligen Füße Kṛṣṇas fühlen Sand und Erde das Glück intimer Partnerschaft! Von seinen Kuhhirtenfreunden verehrt, betritt Er den Wald von Vṛndāvana, und die Erde, der Wald und alles, was mit Ihm in Berührung kommt, durchlebt eine höhere, unmittelbare Erfahrung tiefster Glückseligkeit.

Enge Verbindung mit dem Göttlichen

In Vṛndāvana verspürt die Erde eine intime Verbindung mit dem Göttlichen. Deshalb ist das *vṛndāvana-līlā* Kṛṣṇas so wunderbar. Sogar Brahmā, der Schöpfer des Universums, hat gesagt: „Wie können wir Dich verstehen, mein Herr? Ich weiß ein wenig über meinen Herrn Nārāyaṇa, der mir sehr nahe steht. Er und ich unterhalten eine enge Verbindung, die es mir erst ermöglicht, meine offiziellen Pflichten zu erfüllen. Aber Du bist zu mir gekommen und ich kann Dich nicht verstehen. Warum denn nur?“ Er prüfte Kṛṣṇa sehr streng. Er entführte Seine Freunde, die Kuhhirten, und die Kälber, aber am Ende war er verwirrt: „Obwohl ich sie hinfortgenommen habe, ist alles wie zuvor. Kṛṣṇa ist noch immer von Seinen Freunden und deren Kälbern umgeben, sie spielen und vergnügen sich. Deshalb ist Er unendlich. Sogar als Herr des Alls konnte ich mit meinen Eingriffen keine Störung in den Dingen hervorrufen, die Seiner Herrschaft unterstehen. Er führt Sein Spiel nach Seinem eigenem süßen Willen. Ich habe versucht, Ihn auf die Probe zu stellen, aber jetzt bin ich aufgrund Seiner unbegreiflichen Macht ganz durcheinander. Ich konnte nicht verstehen, dass ein anscheinend menschlicher Kuhhirtenjunge wie Er niemand geringerer ist als der Allerhöchste, höher sogar als mein Herr Nārāyaṇa.“ Er bat Kṛṣṇa: „Ich bin jetzt zur Vernunft gekommen, bitte vergib

mir, mein Herr.“ Welchen Nutzen hat ein kleiner Teil unseres Verstandes nur? Wie weit kann er das Unendliche ermessen? Śrī Caitanya Mahāprabhu sagt: „Versuche nicht, das Gehirn auf das Unendliche anzuwenden. Das Denken ist keine Maßeinheit auf dieser Ebene. Dein Intellekt wird vom Unendlichen getilgt. Versuche es allein durch Gefühl, durch Geschmack, durch das Herz zu erkennen – der Verstand wird dein Feind sein. Er wird dich stets täuschen in seinem Ausloten der Wirklichkeit, und das wird dich verwirren und deinem Vorankommen eine Grenze setzen.

Allein der Glaube kann uns zu Hilfe kommen. Nichts sonst kann diese Ebene erreichen. Die Sonne oder den Mond können wir nur mithilfe moderner Technik erreichen. Wir können nicht nach ihnen greifen und sie mit unserer Hand berühren, oder mit einem langen Stock. Genauso verhält es sich hier. Glaube allein kann uns helfen, mit der höchsten Wirklichkeit in Verbindung zu treten. Glaube ist das geräumigste Medium. Doch sogar er ist sehr schwach im Vergleich zu jener hohen Wirklichkeit, mit der du dich verbinden willst, der höchsten Ursache aller Ursachen.

Wir sind kinderhafte Seelen. Wieviel können wir mit unserem Glauben umfassen? Wie weit und wie breit ist unser Glaube? Was können wir mit ihm einfangen? Wir suchen das Unendliche, und wir fürchten uns sehr: „Wenn ich mich auf den Glauben verlasse, mag doch etwas schief laufen. Man mag mich täuschen.“ Aber wie viel Glauben passt in unsere kinderhaften Herzen? Nur wenn wir eine Analogie zum Himmel oder zum Meer herstellen, können wir dadurch etwas vom Unendlichen verstehen, aber was ist das schon? Gar nichts.

Und was ist das Unendliche? Das, von dem alles kommt, von dem alles erhalten wird, und in das am Ende alles eingeht, das Allumfassende, Alldurchdringende, Allesbeherrschende, Allesanziehende, Allesfühlende Absolute. Deshalb ist alles mit dem Unendlichen und den äußeren Lebensumständen in Ordnung, so wie es ist. Wir müssen bloß uns selber verbessern, uns auf die Dinge einstellen. Das ist die Schlussfolgerung: „Versuche, dich auf das andere einzustellen; mit der Umwelt und den Umständen hat alles seine Richtigkeit. Wir müssen alles dem Höchsten Herrn überlassen und uns dementsprechend benehmen.“ Das wird uns wahren Frieden und fortschreitende Erkenntnis im spirituellen Leben einbringen.

Unter dem liebenden Auge Gottes

Das *mantra* des Ṛg Veda sagt: „*Oṅ tad viṣṇo paramaṅ padaṅ sadā paśyanti sūrayo divīva cakṣur ātatam* – Die göttlichen Füße unseres Herrn sind gleich der Sonne über unseren Köpfen. Seine heiligen Füße sind wie das wache Auge eines großen Beschützers, das über unseren Köpfen hängt wie die Sonne, und wir befinden uns unter dem Blick dieses wachenden Auges."

Wir sind nicht an der objektiven, sondern an der subjektiven Wirklichkeit interessiert. Wir werden stets versuchen, in der subjektiven Realität zu leben, und nicht in der objektiven. Wir sollten niemals denken: „Unter meinen Füßen habe ich festen Grund, auf dem ich stehen kann. Ich bin groß. Ich kann aufrecht stehen." Wir sollten vielmehr denken: „Über meinem Bewusstsein ist das höhere Bewusstsein, das wache Auge des Beschützer sieht immer auf mich herab. Ich lebe unter dem Blick dieses Auges." Unser Beistand kommt nicht von unten, sondern von oben. Er ist unser Schutz und unsere Zuflucht. Wir hängen ab von

Versuche nicht, das Gehirn auf das Unendliche anzuwenden. Das Denken ist keine Maßeinheit auf dieser Ebene. Versuche es allein durch Gefühl, durch das Herz zu erkennen – der Verstand wird dein Feind sein. Er wird dich stets täuschen in seinem Ausloten der Wirklichkeit.

Die göttlichen Füsse

unseres göttlichen Herrn sind wie das wache Auge eines großen Beschützers, das über unserem Köpfen hängt wie die Sonne. Wir leben unter dem Blick dieses wachenden Auges. Wir werden stets versuchen, nicht in der objektiven, sondern in der subjektiven Wirklichkeit zu leben. Wir sollten denken: Über meinem Bewusstsein steht das höhere Bewusstsein. Das wache Auge des Beschützers wacht in jedem Augenblick über mich.

dieser substanzhaften, wesentlichen Welt, in welcher Er Seine Wohnstatt hat. Dort ist unsere Basis zu finden. Wir müssen uns dessen immer bewusst sein."

Das ist eines der wichtigsten *mantras* des Ṛg Veda. Bevor jemand eine neue Tätigkeit in Angriff nimmt, sollte er über die Situation, in der er sich befindet, nachdenken. Dieser Vers aus den Veden unterweist uns, folgendermaßen zu denken: „Du befindest dich unter dem wachenden Auge deines Beschützers, und dieses große Auge ist lebendig wie die Sonne. Sein Blick gleicht ganz dem der Sonne über deinem Kopf. Wie Licht, das dich durchbohren kann, um alles in dir zu erkennen, liegt Sein durchdringender Blick auf dir." Mit diesem Verständnis von Identität sollten wir uns unseren Pflichten widmen. Wir sollten uns niemals veranlasst fühlen zu denken, wir stünden hier fest auf solidem Grund, wir befänden uns in einer starken Position, seien unabhängig von Seiner Gnade und könnten so unser *dharma* erfüllen.

In Wahrheit sind wir in unserer subjektiven Beziehung mit dem Göttlichen ganz wie die Strahlen der Sonne. Wo gründen die Strahlen der Sonne? Sie haben ihre Basis in der Sonne, dies ist ihr Ursprung. In gleicher Weise sollten wir denken, dass wir unsere Basis im Reich des Göttlichen haben. Wir sind kleine Teilchen von Bewusstsein, und unser Grund, unsere Heimat, ist diese bewusste Ebene. Gott-Bewusstsein bedeutet Kṛṣṇa-Bewusstsein. Wir sind Bewusstsein, und wir sind für das Kṛṣṇa-Bewusstsein bestimmt – das ist die Art unserer Beziehung. Wir sollten das stets wissen. Wir sind mit dem Kṛṣṇa-Bewusstsein verbunden. Wir sind Bürger dieser Kṛṣṇa-bewussten Welt. Und wir wandern jetzt im fremden Land des materiellen Bewusstseins, dem Land des falschen, *māyā*-haften Verstehens, und denken, wir seien Teile, wir seien Einheiten dieser materiellen Welt. Aber dem ist nicht so.

Wir sind Teile dieser bewussten Welt – jener Welt, die Kṛṣṇa-bewusst ist – und auf irgendeine Weise sind wir in diese materielle Auffassung des Seins, der Welt der Materie, geraten. Materie ist, was wir ausbeuten können, die objektive Seite der Wirklichkeit, und die subjektive Seite ist der Teil, den wir ehren sollten. Unsere Beziehung mit dem Subjektiven ist eine, die auf Verehrung und Hingabe an die höhere Wesenheit gründet, und nicht auf einer Haltung des Ausbeutens und Genießens. Wirkliches Genießen, göttliches Genießen, entspringt im Dienst, nicht in der Ausbeutung.

Wir müssen diese Grundprinzipien alle verstehen. Bhaktivedānta Svāmī Mahārāja hat mir gegenüber einmal bemerkt, dass die Ingenieure in New York

zwar zahlreiche Wolkenkratzer gebaut hätten, die ganze Zeitalter überdauern würden, jedoch niemals darauf achteten, wie lange ihre eigenen Körper sich halten würden. Die Gebäude werden für sehr lange Zeit stehen bleiben. Aber jene, die in diesen Gebäuden leben, haben vergessen, wie lange ihre Körper der Zeit standhalten werden. So sind die Menschen auf der objektiven Seite sehr geschäftig, aber sie vernachlässigen die subjektiven Werte. Sie denken stets an Gegenstände und nicht an den, der sie verwenden wird. Sie denken, die Pflege der subjektiven Seite sei für den Nutzer der objektiven Welt nicht nötig. Deshalb messen sie alle Bedeutung der objektiven Seite zu und vernachlässigen völlig die subjektive Seite.

Bewusstseinsstrahlen

Die Lage, in der wir uns in Wirklichkeit befinden, gleicht jener, der Strahlen der Sonne. Ein Sonnenstrahl berührt die Erde. Wo ist seine Heimat? Ein Sonnenstrahl kommt zu uns und berührt die Hügel und das Wasser, aber was können wir seine Heimat nennen? Natürlich die Sonne, und nicht die Erde, die er berührt. Gleich Strahlen des Bewusstseins gehören wir nicht der materiellen Welt an, sondern der Bewusstseinswelt. Und die Verbindung zur Heimat ist dort: in der Sonne – der spirituellen Sonne.

Von den Veden werden wir angewiesen, zu bedenken: „Obwohl du in ein Loch dieser Erde geworfen worden bist, ist das Land, in dem du geboren worden bist, die bewusste Sonne. Du entspringst dort, du wirst von dort am Leben erhalten, und deine Zukunft ist dort zu finden. In dieser Weise musst du an die Wirklichkeit denken. Weil du bewusst bist, ist dein Zuhause der Ursprung des Bewusstseins. Ob du Vogel oder Tier bist, ob du in den Bergen, in der Erde oder im Wasser lebst – wo immer du auch bist, welchen Rang du auch einnimmst, dein Ursprung ist im Bewusstsein, im Sein. Dein Ursprung befindet sich im Bewusstsein, genauso wie die Strahlen des Lichts ihre Heimat in der Sonne haben."

Die Veden sagen uns: „Du bist kein Kind dieser Erde. Du magst hier gefangen sein, aber es ist nicht deine Heimat, es ist ein fremdes Land. Alle deine Hoffnungen und Aussichten können von diesem höheren Land gegeben werden, denn deine Natur ist von dieser Art. Deine Nahrung, dein Unterhalt,

dein alles sollte aus diesem höheren Stoff bestehen. Was du jedoch in der materiellen Welt vorfindest, ist alles Gift für dich."

Obwohl das, was dem Bewusstsein zugehört, die unmittelbare Erkenntnis unserer Natur ist, werden wir, falls wir tiefer in die bewusste Welt eindringen wollen, etwas viel Substanzielleres entdecken. Wenn wir über die Schau des Lichtbewusstseins hinausgehen, werden wir die wirkliche Notwendigkeit unseres Daseins entdecken: Glückseligkeit, Ekstase und göttliche Liebe. Nachdem wir uns im Reich des Bewusstseins fest gegründet haben, müssen wir auch im Reich göttlicher Liebe, Ekstase und Schönheit Fuß fassen. Ekstase steht über dem Licht, göttlicher Wohlgeschmack über Bewusstsein. Schönheit und Liebreiz stehen über bloßem Bewusstsein und Verstehen. Fühlen ist in sich selbst nicht vollständig. Gefühle gelten etwas oder jemandem. Deshalb ist der umfassendste Begriff eines vollkommenen Dinges etwas, das von Schönheit und Glückseligkeit erfüllt ist. Bloßes Sein oder bloßes Bewusstsein allein können nicht höchste Vollkommenheit darstellen. Ekstase ist am vollkommensten. Ekstase, göttliche Liebe und Schönheit setzen Bewusstsein und Sein voraus.

Die Spirituelle Wirklichkeit setzt sich aus drei Substanzen oder Einheiten zusammen: *sat* – Sein, *cit* – Bewusstsein, und *ānanda* – Ekstase. Und von diesen dreien ist *ānanda*, Ekstase, der höchste Begriff spiritueller Substanz. Ekstase kann für sich alleine existieren. Weder Sein noch Bewusstsein sind in sich vollständig. Bewusstsein allein sehnt sich nach Ekstase. Und Sein ohne Bewusstsein bedeutet, ohne Sinn zu existieren. Aber wenn Sein mit Bewusstsein ausgestattet wird, kann es nach seinem Heil suchen: Ekstase. Ekstase ist eine unabhängige, konkrete Substanz. Sein wie Bewusstsein unterstehen der Ekstase.

Und derjenige, welcher die Ekstase des Kṛṣṇa-Bewusstseins in sich verwirklicht, wird von dieser sterblichen Welt befreit. Wer das verwirklicht, muss sich vor nichts mehr fürchten. Er muss keine Befürchtungen mehr hegen darüber, was ihm hier in der materiellen Welt, wo alles beständig von Nichtsein bedroht ist, denn geschehen könnte. Hier in der materiellen Welt ermangeln wir nicht nur der Erfüllung, sondern unsere ganze Existenz steht auf dem Spiel. In jedem Augenblick können wir vom Nichtsein verschlungen werden.

Tief in die

Wirklichkeit eintauchen

Damit wir aber zur Ebene der Glückseligkeit kommen können, müssen wir tief in die Wirklichkeit eintauchen. Wir dürfen uns nicht mit dem Formhaften, dem Oberflächlichen zufrieden geben. Wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf die äußere Form eines Dinges richten und dabei seine innere Substanz übergehen, werden wir feststellen, dass wir am falschen Ort suchen. Wenn Mahāprabhu auf die Bildgestalt von Jagannāthadeva zu schauen pflegte, schien es, als würde Sein Blick dasselbe Ziel anstreben, wie wenn wir auf die Gottheit blicken. Unserem Blick erscheint die Gottheit Jagannātha jedoch nur als eine Holzpuppe. Wenn aber Śrī Caitanya Mahāprabhu Sein Auge auf sie richtete, pflegte Er Tränen der Freude zu vergießen, und Seine Tränen flossen unablässig. Womit ist Seine Schau der Wirklichkeit verbunden? Was wir als Holzpuppe wahrnehmen, sieht Er auf ganz andere Weise. Und indem Er bloß die Statue anblickte, brach ein unaufhörlicher Strom von Tränen aus Seinen Augen. Wie ist Seine Verbindung mit der Wirklichkeit beschaffen? Er sieht die Dinge von der gegenüberliegenden Seite, von der subjektiven Welt aus.

Wie also sollten wir uns der Statue der Gottheit nähern? Was sollte unsere Haltung sein, wenn wir sie erblicken? Die Statuenform des Herrn ist kein der Welt angehörendes Ding, und deshalb sollten wir lernen, wie wir diese Gottheit in angemessener Weise anblicken können. Darüber hinaus müssen wir versuchen, von einem anderen Blickwinkel aus auf die göttliche Form zu schauen. Wenn wir die Gottheit zu sehen versuchen, sieht Sie uns. Sie ist herabgekommen, um den gefallenen Seelen in dieser materiellen Welt zu Hilfe zu eilen. Sie ist auf diese Weise herabgekommen, dass Sie uns mit hinaufnehmen kann in Ihr Reich.

Ramānuja hat die Ausdrucksformen des Höchsten Wesens in fünf Gestalten eingeteilt: *para, vyūha, vaibhava, antaryāmī* und *arcana*. *Para* ist der zentrale Begriff der höchsten Wesenheit; *vyūha* ist Sein erweitertes Selbst in verschiedenen Funktionen und Formen; *vaibhava* ist Seine Erscheinung auf dieser weltlichen Ebene als *avatāra*, wie sie Matsya, Kurma und Varāha waren; *antaryāmī* ist Seine Gegenwart in jedem Herzen und jeder Seele, jeder bewussten Wesenheit; und *arcana* ist Sein Erscheinen auf der Ebene unserer äußeren Wahrnehmung als die jeweilige Form der Gottheit, zum Beispiel als Statue. In Ihrer Form als Statue oder Bild auf dem Altar kann ich die Gottheit berühren, kann ich Sie sehen, kann ich Ihr dienen. In einer konkreten Form ist Sie gekommen, um unserem Begriffsvermögen auf die Sprünge zu helfen. Śrī Caitanya Mahāprabhu blickte

auf die Gottheit und Seine Augen füllten sich mit Tränen. Seine Augen waren aber nicht auf die äußeren Merkmale des Holzes gerichtet, wenn Er die Form der Gottheit Jagannātha sah, sondern Er war auf einer sehr viel höheren Ebene mit dem Kṛṣṇa-Bewusstsein verbunden. Seine Gedanken befanden sich in der Tiefe des Kṛṣṇa-Bewusstseins. Śrī Caitanya Mahāprabhu dachte: „Der göttliche Jagannātha ist hierhergekommen und bereitet die Erlösung von Millionen gefallener Seelen vor, und das besonders dadurch, dass Er Sein *prasādam* allen in großer Menge darreicht. Er besitzt ein großes Herz. Und deshalb hat sich Seine Gegenwart hier offenbart, um die Pein dieser Welt zu lindern."

Und Kṛṣṇa-Bewusstsein ist die höchste Form dieser Linderung. Unser Guru Mahārāja sagte immer, es gebe eine Hungersnot an *kṛṣṇa-kathā*. Es gibt zur Zeit eine Hungersnot. Aber leidet die Welt an Nahrungsmangel? Nein. Die Welt leidet am Mangel an Kṛṣṇa-Bewusstsein, Gesprächen über Kṛṣṇa und *kṛṣṇa-kīrtana*. Deshalb müssen wir Büros für Nahrungsmittelverteilung gründen, damit wir die Nahrung des Kṛṣṇa-Bewusstseins an alle Seelen verteilen können. Mahāprabhu sagte: „Wen du auch triffst, sprich über Kṛṣṇa (*yāre dekha, tāre kaha „kṛṣṇa"-upadeśa*)." Gib ihnen die Speise des Kṛṣṇa-Bewusstseins, *kṛṣṇa-kathā*. Die Welt ist voll mit hungerleidenden Menschen. Wir müssen Nahrung verteilen, das Leben und den Atem des Kṛṣṇa-Bewusstsein allen geben, die wir treffen mögen, indem wir über Kṛṣṇa sprechen.

Das war es, was Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī fühlte, und Bhaktivedānta Svāmī Mahāraja führte es im Westen aus. Śrīla Bhaktisiddhānta sagte stets: „Ich glaube an keine andere Art von Hunger. Der einzige Hunger gilt *kṛṣṇa-kathā*, *kṛṣṇa-smṛti*, Kṛṣṇa-Bewusstsein." Mit solchem Ernst begriff er unser Bedürfnis nach Kṛṣṇa-Bewusstsein.

Kṛṣṇa ist von lebenswichtiger Bedeutung für unser Dasein. Kṛṣṇa allein kann uns Lebensenergie geben. Und als Śrī Caitanya Mahāprabhu verteilt Kṛṣṇa selber das Kṛṣṇa-Bewusstsein. Vasudeva Ghosh sagt deshalb: „Śrī Gaurāṅga ist mein Leben und meine Seele, meine ganze Kraft. Wenn Gaurāṅga nicht gekommen wäre, wie könnte ich dann leben (*yadi gaura na ha"ta tabe ki haita kemane dharitām de*)? Durch Seine Gnade habe ich solch wertvolle Speise gekostet, dass ohne diese mein Leben völlig unmöglich wäre."

Kṛṣṇa-Bewusstsein ist die Lebenskraft der Lebenskraft. Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Prabhupāda gab sein Bestes, um den Menschen in Indien Kṛṣṇa-Bewusstsein zu vermitteln, und Bhaktivedānta Svāmī Mahāraja breitete diese

Kraft über die ganze Welt aus. Durch ihre Gnade und durch die Gnade von Śrī Caitanya Mahāprabhu Selbst sind so viele Menschen zum Kṛṣṇa-Bewusstsein gekommen. Haridāsa ṭhākura sagte einmal zu Śrī Caitanya Mahāprabhu: Durch Dein Chanten, wurden die belebte und die unbelebte Welt mit der Nahrung des Kṛṣṇa-Bewusstseins versorgt. Welchen Rang sie auch innehaben mögen, ihr Leben ist erfüllt. Ich habe gehört, wie die Elefanten und Tiger tanzten und den heiligen Namen Kṛṣṇas sangen, als Du durch den Dschungel gegangen bist und dort gesungen und getanzt hast. Wäre es denn Anlass zum Erstaunen, wenn ich sagte, dass auch die Steine und Bäume ihr höchstes Ziel des Kṛṣṇa-Bewusstseins erreicht haben, als Du den Namen sangst? Welch ein hoher Grad von Kṛṣṇa-Bewusstsein wurde hier durch Deinen Gesang geschaffen!"

Aber um den heiligen Namen Kṛṣṇas singen zu können, muss eine Bedingung erfüllt sein: *amāninā mānadena kīrtanīyaḥ sadā hariḥ*. Wir sollten immer bei *kīrtana* Zuflucht suchen, aber unsere Haltung sollte nach dem Rat Mahāprabhus folgende sein: *tṛṇād api sunīcena taror api sahiṣṇunā amāninā mānadena*. Unsere Haltung sollte die von Demut sein, und wenn wir denken,

uns geschehe Unrecht, sollten wir geduldig bleiben. Unter keinen Umständen sollten wir nach eigener Stellung und nach Prestige trachten; niemals sollte das unser Ziel sein.

Wenn das Niedrige dem Höheren entgegensteht, entstehen Vergehen. Diese Neigung sollte ganz vermieden werden. Die Grundschule ist auch eine Schule, aber sie sollte nicht mit höherer Bildung in Konkurrenz treten. Darauf müssen wir Acht geben. Die Unterscheidung zwischen höherer und niedrigerer Bildung muss authentisch bleiben. Deshalb darf man von Grundschulbildung nicht denken, sie sei höhere Bildung. Das wäre gefährlich. Es gibt ein Sprichwort auf Bengali: *alpavidyā bhayaṅkorī*. „Ein wenig Wissen ist eine gefährlich Sache." Wir müssen das bedenken, denn sonst wäre unsere Haltung selbstmörderisch. Die Frage von Vergehen stellt sich, wenn die niedrige Bildung gegen höhere Bildung steht. Diese Art, sich zur Geltung zu bringen, ist beleidigend.

Langsam und mit Ausdauer gewinnt man das Rennen. Unser Marsch zum Unendlichen ist eine lange Reise, nicht eine Reise, die in ein paar Stunden abgeschlossen ist, in wenigen Tagen, oder in wenigen Jahren. Und darauf müssen wir uns einstellen. Doch wir dürfen nicht schnell rennen, um voranzukommen, dann aber stehen bleiben und einschlafen. Es ist ein langer Weg, den wir zurücklegen müssen. Wir werden nur Erfolg haben, wenn wir Demut entwickeln – *tṛṇād api sunīcena*. Wir sollten niemals Handlungen unternehmen und Situationen schaffen, die Widerstand erregen. Wenn uns aber irgendein Hindernis unerwartet im Weg steht, sollten wir uns bemühen, geduldig zu bleiben. Und wir müssen stets daran denken, dass das Auge unseres Beschützers immer über uns steht und danach verlangt, uns in unserem Vorhaben zu unterstützen. Wir sind nicht allein. Wir können voller Vertrauen vorangehen: es gibt jemanden über uns, der das Falsche, das man uns präsentieren mag, beseitigt. Wir sollten daher nicht die Initiative ergreifen.

Wir dürfen nicht zulassen, dass eine unbewusste, niedrige Absicht oder Versuchung uns dahin führen, unsere Suche nach Śrī Kṛṣṇa aufzugeben. Lasst die Zufriedenheit des Guru, Gaurāṅgas, Kṛṣṇas und der Vaiṣṇavas unser einziges Ziel sein. Lasst kein anderes Element unseren Weg bestimmen. Die Lauterkeit unserer Beweggründe muss stets sorgfältig aufrechterhalten werden. Wir sollten denken: „Ich werde auch alleine in der Erfüllung meiner Pflichten fortfahren. Ich werde nicht andauernd nach jemandem Ausschau halten, der mir hilft. Sollen sie alle ihre jeweilige Arbeit tun. Das hier ist meine eigene Pflicht."

Diese Haltung werden wir beibehalten. Indem wir uns so auf die Lebensumstände einstellen, wird unsere Konzentration intensiviert und unser Vertrauen in Kṛṣṇa gestärkt werden. Unsere Pflicht wird dann rein und klar. Wir sollten daran denken, dass uns mit Sicherheit Hindernisse im Weg stehen werden, aber wir müssen demütig und geduldig mit ihnen umgehen. Dieses Leben ist also kein bequemes.

Die Heiligen Füsse Visnus

Damit wir aber diese Demut und Geduld erlangen können, müssen wir lernen, in allem die Hand des Herrn am Werk zu sehen. Und deshalb weisen die Veden uns an, uns zu erinnern, dass der Blick des Herrn immer auf uns gerichtet ist. *Oṁ tad viṣṇo paramaṁ padaṁ sadā paśyanti sūrayo*: Wir werden aufgefordert,

die heiligen Füße Narāyāṇas zu erblicken, so wie wir die Sonne am Himmel sehen. Warum die Sonne? Die Sonne wird als *pradārṣaka* beschrieben: der Seher, der Zeuge. Dem Anschein nach sehen wir die Sonne, aber in Wahrheit hilft die Sonne uns, zu sehen. Die heiligen Füße Viṣṇus bedeuten den niedrigsten Teil von Viṣṇu – *yoge vidhāyaṅ yasya vidyate kvacit*. Sein niedriger Teil ist für uns der Beginn von Erkenntnis und spiritueller Verwirklichung. Der Beginn der Verwirklichung ist es, zu denken, Gott sehe uns in jedem Augenblick. Die Sonne hilft uns, zu sehen – Viṣṇus heilige Füße sind wie die Sonne. Deswegen sollen wir versuchen, immer alles mit den Strahlen der heiligen Füße Viṣṇus zu sehen.

Von einem anderen Standpunkt aus betrachtet sind Seine heiligen Füße ein großes, über den Himmel ausgebreitetes Auge. Er sieht alles. Was wir auch tun, das wache Auge unseres Beschützers steht über unseren Köpfen gleich einer Sonne. Bevor wir irgendetwas unternehmen, sollten wir an dieses vedische *mantra* denken. Der Ṛg-Veda ist der erste Veda und dies ist das wichtigste *mantra* des Ṛg-Veda. Die *brāhmaṇas* der vedischen Schule werden angewiesen, immer zuerst dieses *mantra* zu gedenken, bevor sie einen religiösen oder dem *varṇāśrama* zugehörigen Dienst verrichten: „Viṣṇus Füße sind über dir und blicken auf dich wie das wache Auge eines Beschützers. Denke immer daran und tue deine Pflicht."

Wenn du immer dessen eingedenk bist, dass Er alles sieht, was du tust, kann du nichts Falsches machen. Du wirst nicht fähig sein, dich auf etwas einzulassen, das den Herrn beleidigt, solange du dich daran erinnerst, dass dich durch alles hindurch das suchende, allwissende Auge des Herrn beobachtet. Dieser Gedanke wird dein Herz und deinen Verstand, sowie dein ganzes Gemüt zwangsläufig läutern. Er wird dir helfen, dich dem Göttlichen in der richtigen Art und Weise zu nähern. Es ist nicht der Fall, dass du alles oder auch nur irgendetwas ohne Sein Wissen tun kannst. Du bist nicht der souveräne Strippenzieher deines Lebens und der Welt um dich herum, du kannst die Umgebung nicht auf egoistische Weise deinem Willen und Einfluss unterwerfen. Denke immer daran, dass ein großes Auge über deinem Kopf ausgebreitet ist und alles sieht, gleich dem durchdringenden Licht eines starken Röntgenstrahls. Er weiß, was nicht einmal du selbst über dich weißt. Was vergraben in der inneren, unbewussten Region deines Herzens liegt, kann Er sehen. Wenn du dein Leben in diesem Gedanken führst, wirst du geläutert werden. Wie Krebs vom Körper

durch einen Laserstrahl weggenommen werden kann, so wird durch diesen läuternden Einfluss der göttlichen Lichtstrahlen der heiligen Füßen Viṣṇus die ganze Krankheit des materiellen Daseins aus unseren Herzen verschwinden.

Herr der Kühe

deve varṣati yajña-viplavaruṣā vajrāśma-varṣānilaiḥ
sīdat-pāla-paśu-striyātma-śaraṇaṅ dṛṣṭvānukampy-utsmayam
utpātyaika-karena śailamavalo līlocchilīndhraṅ yathā
bibrad goṣṭhamapān mahendram adabhit prīyān na indro gavām
Śrīmad-Bhāgavatam 10.26.25

Die Essenz des Govardhana *līlā*, die Kernsubstanz des Spiels, wird in diesem Vers hervorgehoben. Die Kuhhirten in Vṛndāvana pflegten ein Opfer zu vollziehen, um Indra, den König des Himmels, zufriedenzustellen, auf dessen Befehl sich Regen, Wolken und andere subtile elementare Kräfte in Bewegung setzen. Der wichtigste Schatz eines Kuhhirten ist die Kuh, und das wichtigste Nahrungsmittel der Kuh ist Gras. Regen allein kann Gras zum Wachsen bringen, und deswegen vollzogen die Kuhhirten ein Opfer, das die feinstoffliche Kraft befriedigen sollte, welche die Herrschaft über solche Naturkräfte wie den Regen ausübt.

Indem sie Indra zufriedenstellten, sollte günstiger Regen kommen und genügend Gras sprießen lassen. Die Kühe könnten dann nach Herzenslust grasen und große Mengen an Milch erzeugen. Die *gopas*, die Kuhhirten und ihre Familien, stellten verschiedene Arten von Milchprodukten her, verkauften sie auf dem Markt und verdienten auf diese Weise ihren Lebensunterhalt.

König der Kühe

„Möge dieser Herr der Kühe Gefallen an uns finden. Wer ist denn Indra im Vergleich zu Kṛṣṇa? Kṛṣṇa ist der Herr Indras. Und Er ist als der Herr der Kühe erschienen. Die Höchste, Absolute Wahrheit hat die einfache Stellung als Kuhhirte eingenommen. Von außen betrachtet ist Er ein bloßer Kuhirtenjunge. Aber lasst diesen Kuhirtenjungen, der in Sich die Macht zur Herrschaft über das All trägt, mit uns zufrieden sein. Wir wollen diesen Herrn verehren, der die bescheidene Rolle als König der Kühe innehat."

Wenn der Weidegrund an einem Ort abgeweidet war, zogen sie zu einem anderen Wald weiter. Um das Gras der Kühe willen zogen Kṛṣṇas Vater Nanda Mahārāja und die Kuhhirten von Ort zu Ort. So lebten sie manchmal in Vṛndāvana, manchmal in Nandagrāma und manchmal in Gokula.

Einmal wollte Kṛṣṇa Seinen Willen durchsetzen, nach dem die Verehrung Indras Veränderungen unterworfen werden sollte. Er wollte sein eigenes Reich, Vṛndāvana, in seine unverfälschte Herrlichkeit einsetzen.

Obwohl Er nur ein Junge war, besaß er doch außerordentliche Fähigkeiten. Er war erst sieben Jahre alt. Aber im Padma Purāṇa wird gesagt, dass die Entwicklung oder das Wachstum von besonderen Persönlichkeiten eineinhalb Mal so schnell vor sich gehe wie die anderer Menschen. Obwohl Kṛṣṇa nach gewöhnlicher Auffassung erst sieben Jahre alt war, war er nach dieser Rechnung schon elf.

Kṛṣṇa sagte: „Warum sollten wir dieses Opfer für Indra vollziehen? Uns geht es doch um den Govardhana Hügel, und nicht um Indra." Er teilte diesen Gedanken den *gopas* mit, die schließlich – bereitwillig oder widerstrebend – dem Ansinnen Kṛṣṇas nachgaben. Nanda Mahārāja ließ sich von der Zuneigung zu seinem Sohn leiten, und weil er der Anführer war, sagte er zu den anderen: „Diesmal werden wir den Govardhana Hügel verehren, und nicht Indra."

Der beleidigte Indra

Und so folgten die *gopas*, die Kuhhirten von Vṛndāvana, dem Rat Kṛṣṇas – einige eben widerstrebend und andere bereitwillig – und begannen ihr Opfer für den Govardhana Hügel zu vollziehen. Diese Begebenheit kam Indra zu Ohren, der dachte: „Ein Junge mit ganz besonderen Fähigkeiten lebt dort. Er hat jetzt die Führung über Vṛndāvana übernommen und dieses alte Opfer für mich beendet. Lange Zeit schon war es Tradition der *gopas*, ein Opfer darzubringen, das mich befriedigen sollte, und jetzt ist ein einziger Junge Grund genug, es zu unterlassen!" Er war in Rage. Indra befahl den Wolken, dem Blitz und dem Wind, den Bewohnern Vṛndāvanas arg zuzusetzen.

Nach vedischen Vorstellungen sind alle Elemente als Personen verkörpert. In alten Zeiten pflegten die *aryas* und *rājarṣis*, die edlen Menschen und großen Weisen, alles in personifizierter Form zu sehen. Sie sahen alles in einer persönlichen Art und Weise. Sie stellten sich die Kletterpflanzen, die Bäume

und alles andere in ihrer Umwelt als Personen vor. Sie erkannten, dass alles Personen waren, die gemäß ihrem *karma* durch verschiedene Arten des Lebens wanderten.

Einmal wurde ich von einem Professor der Biologie nach Alternativen zur Darwin"schen Evolution gefragt. Ich sagte ihm, die Evolution vom Bewusstsein bis zur Materie könnte auf der Grundlage von Berkeleys Theorie verstanden werden. Woran immer wir denken, es ist eigentlich Teil unseres Bewusstseins. Und Bewusstsein bedeutet Persönlichkeit. Alles, dessen wir uns bewusst sein mögen, ist eine Person, eine Persönlichkeit. Wir mögen uns den Wind als unbelebtes Objekt denken, aber in der vedischen Tradition sah man ihn als eine Person. Blitz, Wind, Wolken und Regen sind alles Personen. Alles, was wir als elementare Materie betrachten, ob grob oder subtil, wurde von den alten Sehern der Wahrheit als Personen verstanden.

Indra befahl also dem Wind, den Wolken und dem Regen, auszuziehen und das Land von Gokula Vṛndāvana zu verwüsten. „Die Bewohner von Vṛndāvana haben mich beleidigt!", sagte er. „Sie haben sich von mir abgewandt, haben aufgehört, mich zu verehren und beten jetzt diesen Berg an, diesen Govardhana Hügel. Ich kann diese Beleidigung nicht tolerieren! Geht und verwüstet alles." Gemäß dem zornigen Willen Indras, dem Meister aller höheren subtilen Elemente, begann schwerer Regen niederzuprasseln. Und so griffen Donner, Hagel und Regen zusammen ganz Vraja Maṇḍala an.

Natürlich wurden alle Bewohner Vṛndāvanas dadurch in große Angst versetzt. Elend breitete sich aus. Schmerz und Kummer befielen die Tiere und ihre Beschützer, die *gopālas*. Die Hilflosen unter ihnen – die Frauen, Kinder und Tiere von Vṛndāvana – hatten keine andere Wahl, als bei Kṛṣṇa Zuflucht zu suchen. Sie kamen alle zu Kṛṣṇa um Hilfe. Sie riefen aus: „O Kṛṣṇa! Was sollen wir jetzt machen? Du hast uns dazu gebracht, das für Indra gedachte Opfer aufzugeben, und jetzt hat Indra aus Rache begonnen, uns so schwer zuzusetzen. Wie sollen wir denn jetzt leben? Bitte rette uns!" Sie alle kamen zu Kṛṣṇa, um Schutz zu suchen. Als Er das sah, fühlte Kṛṣṇa großes Mitleid mit ihnen. Voller Gnade und Mitgefühl lächelte Er und dachte: „Sie sind alle zu Mir um Hilfe gekommen."

Dann hob Kṛṣṇa mit nur einer Hand den Govardhana Berg in die Höhe. Es war für Ihn ein Leichtes. Mit nur einer Hand entwurzelte Er den Hügel und hob ihn in die Höhe, so wie ein Kind einen Ball aufhebt. Und indem Er

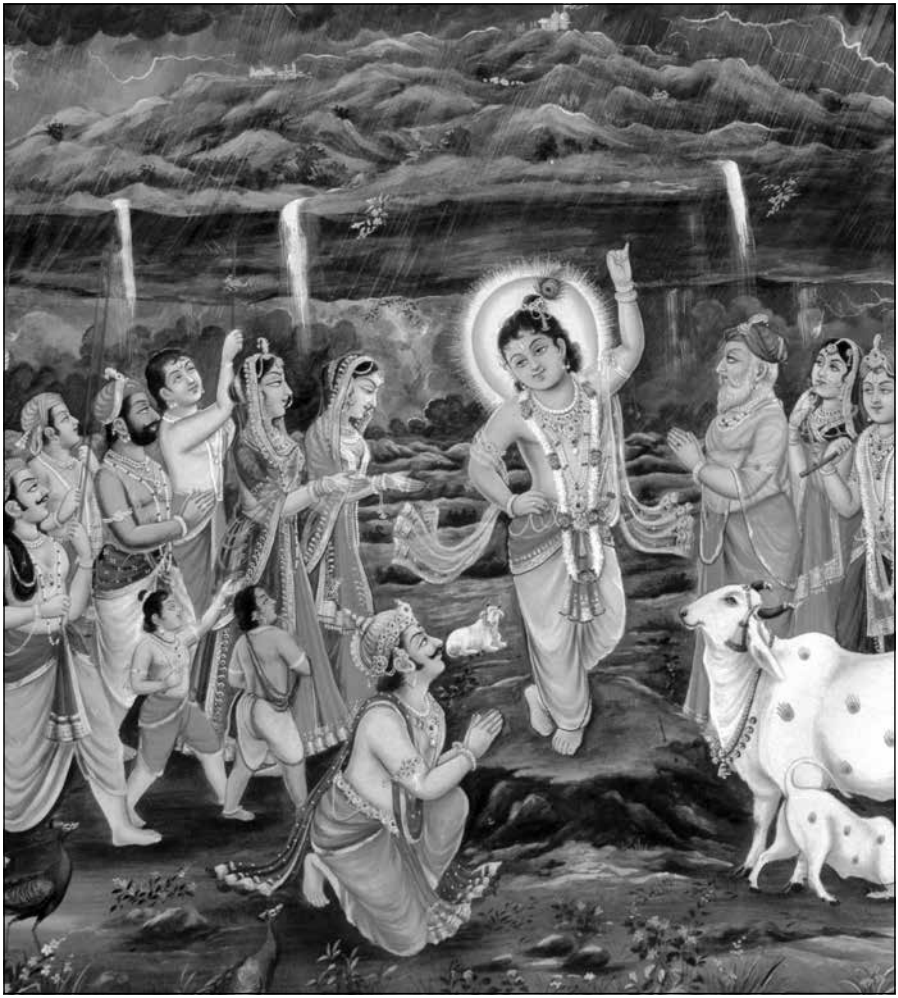
diesen großen Berg hielt, schuf Kṛṣṇa Schutz für alle, die in Gokula lebten. Die Männer, Frauen und Kinder von Vṛndāvana brachten ihre Kühe und alle anderen Besitztümer und suchten Schutz unter dem Govardhana Hügel. Die gesamte Gemeinde der Kuhhirtenfamilien fand Schutz unter diesem Hügel. Indem Er so den Govardhana Hügel emporhob und den Bewohnern Vṛndāvanas Schutz gewährte, zerschmetterte Kṛṣṇa den Stolz von Indra, dem König des Himmels.

Und darum betet Nanda Mahārāja in diesem Vers: „Möge dieser Herr der Kühe an uns Gefallen finden. Wer ist Indra denn im Vergleich zu Kṛṣṇa? Kṛṣṇa ist der Herr Indras. Dennoch ist Er als der Herr der Kühe erschienen. Die Höchste, Absolute Wahrheit hat die einfache Stellung als Kuhhirte eingenommen. Von außen betrachtet ist Er bloß ein Kuhirtenjunge. Aber lasst diesen Kuhirtenjungen, der in Sich die Macht zur Herrschaft über das gesamte All trägt, mit uns zufrieden sein. Wir wollen diesen Herrn verehren, der die bescheidene Rolle als König der Kühe innehat."

Mithilfe dieses Verses des Śrīmad-Bhāgavatam können wir die Bedeutung des Spiels des Herrn in Govardhana verstehen. Es wird hier auch beschrieben, wie die Vrajavāsis, während sie Ihn verehrten und um Seinetwillen das Opfer vollzogen, den Govardhana Hügel als die Höchste Person erblickten, welche die Arme ausstreckte, die dargebotenen Gaben annahm und davon aß.

Als das geschah, belehrte sie Kṛṣṇa: „Seht ihr! Ihr habt gedacht, der Govardhana Hügel wäre nur ein Steinhaufen. Nein, er lebt, er ist die Höchste Persönlichkeit Gottes." Und Kṛṣṇa enthüllte Sich dabei als der Govardhana Hügel und zeigte allen, wie auch dieser Hügel einen Teil Seines erweiterten Selbst darstellt. Den Autoritäten unserer Linie zufolge ist Rādhā-kuṇḍa das erweiterte Selbst von Śrīmatī Rādhārāṇī und Govardhana das erweiterte Selbst von Kṛṣṇa. Und deshalb verehren wir einen Stein vom Govardhana, einen Teil Giridhārīs, als Kṛṣṇa Selbst. Wir erkennen daraus, dass ein Teil des Unendlichen selbst auch unendlich ist. Und doch ist unsere normale Sichtweise so schwach, dass selbst Govardhana-*śilā*, der als Teil des Unendlichen selbst unendlich ist, für unsere physischen Augen nicht mehr zu sein scheint als ein Steinbrocken.

Dieses Spiel zeigt, dass ein Ding scheinbar ein gewöhnlicher Stein ist, aber seine Möglichkeiten unendlich sind. In einem allgemeinen Sinn besagt Einsteins Relativitätstheorie, dass alles was wir sehen, dieses Ding selbst und noch ein wenig mehr ist. Auf seine wissenschaftliche Weise erklärt er, dass



die Wirklichkeit eines Dinges auch seine Möglichkeiten, seine Aussichten umfasst – Wirklichkeit ist kein unveränderlicher Zustand.

Wirklichkeit ist nicht beschränkt auf das, was von unseren Sinnen wahrgenommen oder vorgestellt werden kann. Unser Sehen oder unser Beurteilen von etwas mag begrenzt sein, aber dessen Zukunftsmöglichkeiten, die uns nicht bekannt sind, können unbegrenzt sein. Alles besitzt unbegrenzte Möglichkeiten. Wir wissen nicht einmal, welche unendliche Möglichkeiten ein Sandkorn besitzen mag. Wir wissen nicht, welche Art von Möglichkeiten

vielleicht im Blatt einer Pflanze existieren. Es mag ganz gewöhnlich erscheinen, aber es enthält vielleicht wertvolle, medizinisch anwendbare Eigenschaften.

Gott der Schöne

Ein Teil des Unendlichen ist also selbst unendlich. Der Govardhana-*śila* stellt Kṛṣṇa dar als Herrn und Beschützer der Kühe. In Govardhana liegt die sanfte Vorstellung von Gott als dem Schönen beschlossen. Wir bitten um Seine Gnade, Seine Zuneigung, und dass Er Seinen gnädigen Blick auf uns werfen möge.

Das kann uns vor dem negativen Einfluss dieser materiellen Welt, die um uns herum liegt, retten. Wenn wir versuchen, unserem materiell ausgerichteten Lebensstil ein Ende zu setzen, uns zu Gott, dem Kṛṣṇa-Bewusstsein, hinzubewegen und dabei uns auferlegte Pflichten zu vernachlässigen, stoßen wir auf vielerlei Schwierigkeiten, die uns auf der Reise zur letzten Wahrheit abfangen wollen. Wenn wir aber zu Kṛṣṇa stehen, wird Er uns beschützen. In der Bhagavad-gītā bekräftigt Kṛṣṇa:

sarva-dharmān parityajya mām ekaṅ śaraṇam vraja
ahaṅ tvāṅ sarva-pāpebhyo mokṣayiṣyāmi mā śucaḡ

Er sagt: „Gib alle anderen Vorstellungen von Pflicht auf und unterwirf dich einfach Mir. Habe keine Angst. Ich werde dich beschützen und dich von allen sündhaften Reaktionen befreien, welche entstehen mögen, wenn du deinen gewöhnlichen Pflichten nicht nachkommst."

Verschiedene materielle Neigungen und geistige Impulse mögen uns zusetzen – sogar Indra selber, der König des Himmels und Beherrscher aller gewöhnlicher Vorgänge, mag uns angreifen. Wenn wir uns jedoch ganz auf das Ziel ausrichten, wenn wir die Anweisungen Kṛṣṇas aufmerksam befolgen, wird Er uns im Schatten Seiner Lotusfüße beschützen. Er wird uns Zuflucht gewähren unter dem Schatten des Govardhana Hügels, wohin kein Indra dringen kann. Und im vollen Glauben, dass Kṛṣṇa uns Schutz gewährt, sollten wir versuchen, unter dem Govardhana Hügel Schutz zu suchen und zu beten: „Kṛṣṇa, gewähre mir Schutz vor allen Schwierigkeiten, welche sich ergeben mögen, weil ich meine weltlichen Verpflichtungen hinter mir gelassen habe."

Obschon manch Ungewöhnliches danach trachten mag, unserer habhaft zu werden, wird Kṛṣṇa uns beschützen. Und in Seiner Form als Govardhana Hügel wird dieser wunderbare Herr der Kühe uns aus allen möglichen Schwierigkeiten erretten. Wie das möglich ist? Gott bewirkt Wunder. Seine Wege sind unbekannt und nicht zu ergründen.

Brahmas Illusion

Die Höchste Persönlichkeit Gottes, Śrī Kṛṣṇa, die höchste Ursache aller Harmonie, ist so wunderbar, dass wir von Ihm in mannigfaltiger Weise verzaubert werden, wenn wir uns Ihm bloß nähern. Er ist bekannt als Urukrama, denn Seine Schritte sind wunderbar, unausdenkbar, unbekannt und unbegreiflich. Es gibt kein Ende Seiner Wunder. *Āścaryavat paśyati kaścid enam āścaryavad vadati tathaiva cānyaḥ*: Bei jedem Schritt auf Ihn zu fühlt man Wunder. Wir kennen kein Ende dieses Gefühls. Kṛṣṇa ist unendlich; Er ist das unfassbare Wunder aller Wunder. So viel wir Ihn auch zu ergründen suchen, wir werden kein Ende Seiner Wunder finden.

Selbst der Gott Brahmā, der Erschaffer dieses Universums und der erste Guru unserer *sampradāya*, staunte über die Wunder Kṛṣṇas. Als Kṛṣṇa in Dvārakā lebte, hörte Er einmal, dass Brahmā, der Schöpfer des Universums, gekommen sei, um Ihn zu sprechen. Kṛṣṇa fragte Seinen Diener: „Welcher Brahmā denn?“ Als der Diener diese Frage an Brahmā weitergab, dachte dieser: „Gibt es noch andere Brahmās? Wie kann das sein?“ Er sagte dem Diener: „Teile Kṛṣṇa einfach mit, ich sei der Vater der vier Kumāras: der vierköpfige Brahmā.“ Der Diener ging mit der Antwort wieder zu Kṛṣṇa.

Sri Brahma

Ich bringe Dir meine Gebete dar, verehrungswürdiger Herr, der Du das Kind des Kuhhirten Nanda bist. Dein Antlitz ist von der dunkelblauen Farbe einer Gewitterwolke und Du bist in Seide gekleidet, welche leuchtet wie Blitze. Dein anmutiges Gesicht ist mit guñja-mālā-Schmuck verziert, und Dein Haar von einer Pfauenfeder. Wunderschön siehst Du aus, mit Deiner Girlande aus Waldblumen, und diese Schönheit wird noch vermehrt von dem Speisekrümel in Deiner linken Hand. Du trägst ein Büffelhorn und einen Stock zum Kuhtreiben unter Deinem linken Arm. Du hältst eine Flöte und andere Symbole in Händen, und Deine Füße sind sanft wie ein Lotus.

„Gut, führe ihn herein," sagte Kṛṣṇa, um Brahmās Temperament wissend. Brahmā trat ein, war aber sogleich verwirrt angesichts der vielen Brahmās, die er hier versammelt sah, aus allen Universen der Schöpfung kommend. Es gab hundertköpfige, tausendköpfige, millionenköpfige Brahmās – alle waren sie hier zugegen. Die ganze Schöpfung ist auf Kṛṣṇas Verzauberung gegründet, und deshalb konnte der vierköpfige Brahmā Kṛṣṇa und all die anderen Brahmās sehen, aber die anderen Brahmās konnten einander nicht wahrnehmen. Jeder von ihnen sah nur Kṛṣṇa. Jeder von ihnen dachte: „Kṛṣṇa ist in mein Universum gekommen und hat mich aus irgendeinem dringenden Grund zu Sich gerufen." Aber der Brahmā dieses Universums konnte alles sehen, weil er gefragt hatte: „Welcher Brahmā? Was bedeutet ‚welcher Brahmā?' Gibt es noch *andere* Brahmās? Wie denn..." So wurde der Gott Brahmā, der Schöpfer des Universums, durch Kṛṣṇas wundersame Art verwirrt.

Zuvor in Vṛndāvana hatte Brahmā auch manchen Zweifel hinsichtlich der wahren Stellung des Herrn gehegt. Er hatte gedacht: „Wer ist dieser Kuhhirtenjunge? Er benimmt sich äußerst sonderbar. Er lebt in einer Art und Weise, dass man denken mag, Er mache Sich aus niemandem etwas. Er befindet Sich innerhalb meines *brahmāṇḍa*, meines Universums, aber Er will mich gar nicht kennenlernen. Was denkt Er denn? Wer ist Er? Er ist nicht Narāyāṇa. Und Narāyāṇa allein steht über mir. An dessen Verhalten bin ich ein wenig gewöhnt. Aber dieser Junge ist nicht Narāyāṇa. Es ist nicht möglich, dass etwas über Narāyāṇa existiert. Wer also ist Er dann?"

Um Kṛṣṇa auf die Probe zu stellen, nahm Brahmā die Kuhhirten und Kälber fort, die Ihn begleiteten, und versteckte sie in einer Höhle. Ein Jahr später kehrte er zurück, um zu sehen, wie das Leben in Vṛndāvana voranging, um zu sehen, wie Kṛṣṇa ohne Seine Kälber und Kuhhirten lebte. Und er sah, dass alles war wie zuvor. Der Herr, umgeben von Seinen Kuhhirtenfreunden, trug Seine Flöte unter dem Arm und einen Krümel Speise in Seiner Hand. Er sah, dass alles war wie immer.

Da begann Brahmā nachdenklich zu werden: „Was geht hier vor? Sind die Kälber und Kuhhirtenjungen zurückgekommen, ohne dass ich es bemerkt habe?" Er sah nach der Höhle, in der er sie versteckt hatte, und sie waren alle noch dort. Dann dachte er: „Wie ist das möglich? Ich habe die Kälber und Kuhhirtenjungen gestohlen und sie hier versteckt, und jetzt komme ich zurück und finde sie immer noch hier vor."

Schließlich fiel er ganz verwirrt zu Kṛṣṇas Lotusfüßen nieder und bat: „Mein Herr, ich habe Dich nicht erkannt. Du spielst hier solch eine einfache und gewöhnliche Rolle, die eines Kuhhirtenjungen. Wie kann man denn annehmen, dass Du sogar über Narāyāṇa stehst? Bitte vergib mir, was ich getan habe."

An zahlreichen Stellen des Śrīmad-Bhāgavatam sehen wir, wie der Gott Brahmā, der Schöpfer des Universums, von Kṛṣṇa auf die Probe gestellt wird. Dennoch ist Brahmā unser Gurudeva. Er ist der erste Guru unserer Linie. Dass er verwirrt sein konnte, ist so schwer zu verstehen, dass Madhvācārya diesen Teil aus dem Śrīmad-Bhāgavatam herausnahm. Er konnte diese zwei Kapitel des Śrīmad-Bhāgavatam, in denen Brahmā der Illusion unterworfen war und Kṛṣṇa nicht begreifen konnte, nicht akzeptieren. Aber Śrī Caitanya Mahāprabhu nahm alle Kapitel an wie sie waren.

Das ist eine ganz sonderbare Sache. Wie kann der erste, ursprüngliche Guru unserer *sampradāya* Irrtümern unterliegen, wenn es um Kṛṣṇa geht? Das ist *acintya*, unbegreiflich. Dennoch ist alles begreiflich durch die Philosophie des *acintya-bhedābheda-tattva* – die „Unbegreifliche Einheit in der Verschiedenheit".

Wie können wir erfassen, dass unser erster Guru ganz verwirrt war; und das nicht nur ein-, sondern zweimal? Das ist *līlā*, das göttliche Spiel. Ein Beispiel des *acintya-bhedābheda-tattva* ist auch die Art, wie Kṛṣṇa mit Seinen Verehrern umgeht. Kṛṣṇa Selber ist von nichts abhängig. Dennoch zeigt Er Sich manchmal als ganz Seinen Dienern unterworfen, als Einer, Der tun muss, was immer sie verlangen. Dann wiederum ignoriert Er sie ganz. Das sind die spontanen Spiele des Süßen Absoluten. Manchmal unterwirft Er Sich ganz Śrīmatī Rādhārāṇī, und dann ignoriert Er Sie. Das ist ein wesentlicher Zug von Kṛṣṇas *līlā*.

Verschlungene Spiele

Rūpa Gosvāmī hat uns einen Vers aus seinem Ujjvala-nīlamaṇi als Grundlage für ein angemessenes Verständnis des *kṛṣṇa-līlā* gegeben. Wenn wir über die Spiele des Absoluten nachsinnen, müssen wir, die wir endlich und sterblich sind, diese Rüstung tragen: *aher iva gatiḡ premnaḡ svabhāva-kuṭila bhavet*. Wir müssen erkennen, dass Kṛṣṇas Spiele von Natur aus verschlungen sind, wie die Bewegungen einer Schlange. Eine Schlange kann sich nicht auf geradem Wege bewegen, sie bewegt sich im Zickzack. Die Wellen, die aus dem Absoluten kommen, bewegen sich ebenso. Diese Charakteristik des *kṛṣṇa-līlā* wird stets als wichtigstes Merkmal beibehalten. Kṛṣṇa kann niemals von einem Gesetz bestimmt werden. Nur mit diesem Gedanken im Kopf sollten wir das Absolute zu ergründen suchen. Wir müssen uns immer dessen gewahr sein, dass Er absolut ist und wir winzig klein. Er ist *adhokṣaja*, transzendent, Er befindet sich jenseits der Welt unserer Erfahrung.

Einmal frage ich unseren Prabhupāda: „Warum gibt es einen Unterschied zwischen Sanātana und Rūpa in ihrer Auffassung des letzten Teiles des *kṛṣṇa-līlā*?" Sanātana schloss seine Zusammenfassung von Kṛṣṇas Spielen in seinem Kṛṣṇa-līlā-stava in Mathurā, Rūpa aber ließ es in seinem Lalita-mādhava weitergehen bis Dvārakā. Er schrieb zwei Stücke, die sich mit dem *kṛṣṇa-līlā* befassen: eines über Dvārakā und ein anderes über Vṛndāvana. Vidagdha-mādhava spielt in Vṛndāvana und Lalita-mādhava spielt in Dvārakā. Aber Sanātana Gosvāmī zog es vor, Kṛṣṇas Spiele in Mathurā zu Ende gehen zu lassen.

Nach Sanātana Gosvāmī drehen sich die Spiele Kṛṣṇas wie ein Rad von Mathurā wieder zurück nach Vṛndāvana, nachdem eine lange Zeit der Trennung Kṛṣṇas von Seiner Familie und seinen Freunden verstrichen war. Nachdem Kṛṣṇa

nach Mathurā gegangen war, dachten die Bewohner Vṛndāvanas, überwältigt vom Schmerz der Trennung: „Kṛṣṇa ist seit so langer Zeit schon weg. Nanda und Yaśodā haben ihr Kind verloren!“ Dieser Schmerz verstärkt sich, bis sie denken: „Nanda und Yaśodā haben leider kein Kind mehr!“ Dann denken sie: „Aber sie müssen ein Kind haben,“ und beginnen für die Rückkehr Kṛṣṇas zu beten. Dann erscheint Kṛṣṇa als der Sohn von Nanda und Yaśodā. Der Kreis schließt sich und jeder ist glücklich. Man denkt: „Nun hat Yaśodā wieder ein Kind.“ Auf diese Weise beginnen Kṛṣṇas Spiele sich wieder in Vṛndāvana zu entfalten und bewegen sich weiter nach Mathura, wo Er Kaṅsa tötet.

In seinem Kṛṣṇa-līlā-stava, seiner Nacherzählung des *kṛṣṇa-līlā*, ließ Sanātana Gosvāmī Kṛṣṇa von Mathurā Maṇḍala nicht nach Dvārakā gehen. Aber in seinem Stück Lalita-mādhava zeigte Rūpa Gosvāmī Parallelen auf zwischen *kṛṣṇa-līlā* in Vṛndāvana und *kṛṣṇa-līlā* in Dvārakā. Auf diese Weise zieht Rūpa Gosvāmī in seinem Lalita-mādhava eine Parallele zwischen Lalitā als Jāmbavatī, Rādhārāṇī als Satyabhāmā und Candrāvalī als Rukmiṇī. So zeigt er die Verwandlung, die von Vṛndāvana nach Dvārakā vor sich gegangen ist.

Jenseits der Erfahrung

Ich befragte Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Prabhupāda über diesen Unterschied zwischen Rūpa und Sanātana. Er sagte einfach: „Es ist *adhokṣaja*, jenseits unseres Verstehens. *Kṛṣṇa-līlā* ist deshalb „unbegreiflich“ (*acintya*). Nicht alles ist verpflichtet, in den Griff unserer Hände zu gelangen. Dem Höchsten Herrn sind „Alle Rechte Vorbehalten“.“ Das müssen wir verstehen, wenn wir auch nur ein bisschen mit dieser Ebene der Wirklichkeit in Verbindung treten wollen.

Das Śrīmad-Bhāgavatam sagt daher: *jñāne prayāsam udapāsya namanta eva*: Es ist ein Fehler, alles über das Göttliche wissen zu wollen. Wissen mag einen in dieser Welt hier auszeichnen, aber wenn es um transzendente Wahrheit von höchstem Rang geht, ist die Neigung, alles wissen zu wollen, eine Disqualifikation.

Wir wollen den Wert aller Dingen kennen. Wir wollen den Schlüssel zu allem besitzen. Aber das ist in Wahrheit ein Hindernis für das Vorankommen. Wenn wir uns auf diese Weise selber in den Vordergrund drängen, verlieren wir sogar eher das Vertrauen, das wir in das Göttliche gehabt haben mögen, und die

Überreichung des Schlüssels an uns wird sich hinauszögern. Wenn ein Diener gerade erst im Haus seines Herrn angestellt worden und sehr darum bemüht ist, mit den Hausschlüsseln betraut zu werden, wird der Herr ihm misstrauen. Deshalb ist „alles wissen zu wollen“ eine Art von Krankheit, es ist ein Feind unseres spirituellen Fortschritts.

Das ist natürlich schwer zu akzeptieren. Dennoch ist es wahr. Hingabe ist alles. Wie viel Streben nach Wissen und Erkenntnis finden wir denn in den *gopīs*, den edelsten Verehrern Kṛṣṇas? Was kannten sie von den Schriften? Gar nichts.

Was wir unter „normaler Reinheit“ verstehen, was wir für Wissen halten – alles das ist völlig ungeeignet, dem Absoluten Freude zu bereiten. Ein Beispiel dafür, wie unsere falsch verstandenen Begriffe von „Reinheit“ und „Sittlichkeit“ uns in die Irre führen, ersehen wir aus der folgenden Geschichte.

Ein mystischer Arzt

Um die hohe Stellung von Śrīmatī Rādhārāṇī zu beweisen, schien Kṛṣṇa eines Tages krank zu sein. Als Er so krank dalag, kam Er in anderer Form, als Arzt verkleidet, hinzu und fragte:

„Yaśodā, ich habe gehört, dass dein Junge sich eine Krankheit zugezogen hat. Ist das wahr?“

„Ja. Wer bist du denn?“

„Ich bin ein Arzt – ein Geistheiler. Ich würde mir deinen Sohn gerne ansehen. Was hat Er denn?“

„Er fiel in Ohnmacht. Vielleicht hat Er Kopfweh.“

Darauf teilte der als Arzt verkleidete Kṛṣṇa der Mutter mit: „Es ist eine sehr ernste Krankheit. Ich will Ihn heilen. Aber ich kann das nur tun, wenn in einem löchrigen Krug Wasser herbeigeschafft wird. Es sollte von der Yamunā gebracht werden, in einem Krug eben, der viele Löcher hat, nur eine keusche Frau kann das tun. Ein keusches Mädchen muss das Wasser in diesem Krug bringen. Mithilfe dieses Wassers werde ich dem Jungen Medizin verabreichen können, und Er wird sogleich zu Bewusstsein kommen.“

Daraufhin begann Yaśodā ganz aufgebracht in Vṛndāvana nach einer keuschen Frau zu suchen. Jaṭilā und Kuṭilā waren Rādhārāṇīs Schwiegermutter und Schwägerin. Weil sie stets Zweifel bezüglich der Keuschheit anderer

Mädchen unter den *gopīs* äußerten, wurden sie selber als keusch betrachtet. Aus diesem Grund bat Yaśodā eine von ihnen zuerst. Sie sagte zu Jaṭilā: „Nimm diesen löchrigen Krug und hole Wasser von der Yamunā."

„Wie soll das denn gehen? Wasser mit einem löchrigen Krug zu holen ist unmöglich."

„Nein. Der Arzt sagt, wenn jemand eine wirkliche reine Frau ist, dann kann sie Wasser in einem löchrigen Krug holen."

Jaṭilā konnte dem verrückten Ansinnen Yaśodās nicht ausweichen, so sehr bat Yaśodā sie darum. Aber wegen der vielen Löcher im Krug konnte sie kein Wasser von der Yamunā holen, . Dann wurde Kuṭilā gebeten, in dem Krug Wasser zu holen, doch sie wagte sich nicht an dieses Vorhaben heran, nachdem sie ihre Mutter scheitern gesehen hatte. Dennoch konnte sie nicht umhin, es ebenso zu versuchen, da Yaśodā es mit so viel Nachdruck verlangte. Yaśodā konnte den Zustand ihres Sohnes nicht einen Augenblick länger ertragen. Aber auch Kuṭilā war nicht fähig, Wasser zu holen. Es gab so viele Löcher in dem Krug, dass das Wasser einfach durchrann.

Sie waren alle erstaunt und dachten: „Was können wir da machen? Unter allen Mädchen in Vraja kann man nicht ein einziges finden, das keusch ist? Wie schrecklich!" Schließlich zeigte der als Arzt verkleidete Kṛṣṇa auf Rādhārāṇī und sagte: „Ich denke, Sie ist keusch. Bitte Sie doch, Wasser zu holen."

Und auf die Bitte Yaśodās hin musste Rādhārāṇī es versuchen. Sie musste um Wasser gehen, aber Sie dachte an Kṛṣṇa und betete: „Nur wenn Du mir zu Hilfe kommst, mag das möglich sein. Sonst ist es ganz unmöglich." Rādhārāṇī tauchte den löchrigen Krug ein, und Kṛṣṇa berührte den Krug aus der Tiefe des Wassers. Voller Zweifel zog Rādhārāṇī den Krug aus dem Wasser und sagte verwundert: „Das Wasser bleibt drinnen!" Sie hatte einige ihrer engsten Freundinnen, die *sakhīs*, mitgenommen, und sie staunten alle darüber, dass Rādhārāṇī Wasser aus der Yamunā schöpfen konnte. Die Löcher waren noch vorhanden, trotzdem aber blieb das Wasser im Krug. So brachte Sie ihn zu Yaśodā und jedermann rieb sich die Augen. Doch das Wasser, zusammen mit ein wenig falscher Medizin, wurde dem Jungen Kṛṣṇa verabreicht, bis Er aus Seinem „bewusstlosen" Zustand erwachte.

Das war die Taktik, durch welche Kṛṣṇa die Stellung Rādhārāṇīs sichtbar machte. Gleichzeitig zeigte Er, was Keuschheit ist. Was ist Keuschheit denn? Gewöhnliche „Keuschheit" ist nicht wirkliche Keuschheit. Wirkliche Reinheit, wirkliche Keuschheit, steht hoch über allen begrenzten Erwägungen von

Keuschheit. Und das ist unergründlich, jenseits unseres Wissens und Denkens, genauso wie die Frage, auf welche Weise denn ein löchriger Krug Wasser tragen kann. Es ist ein Wunder.

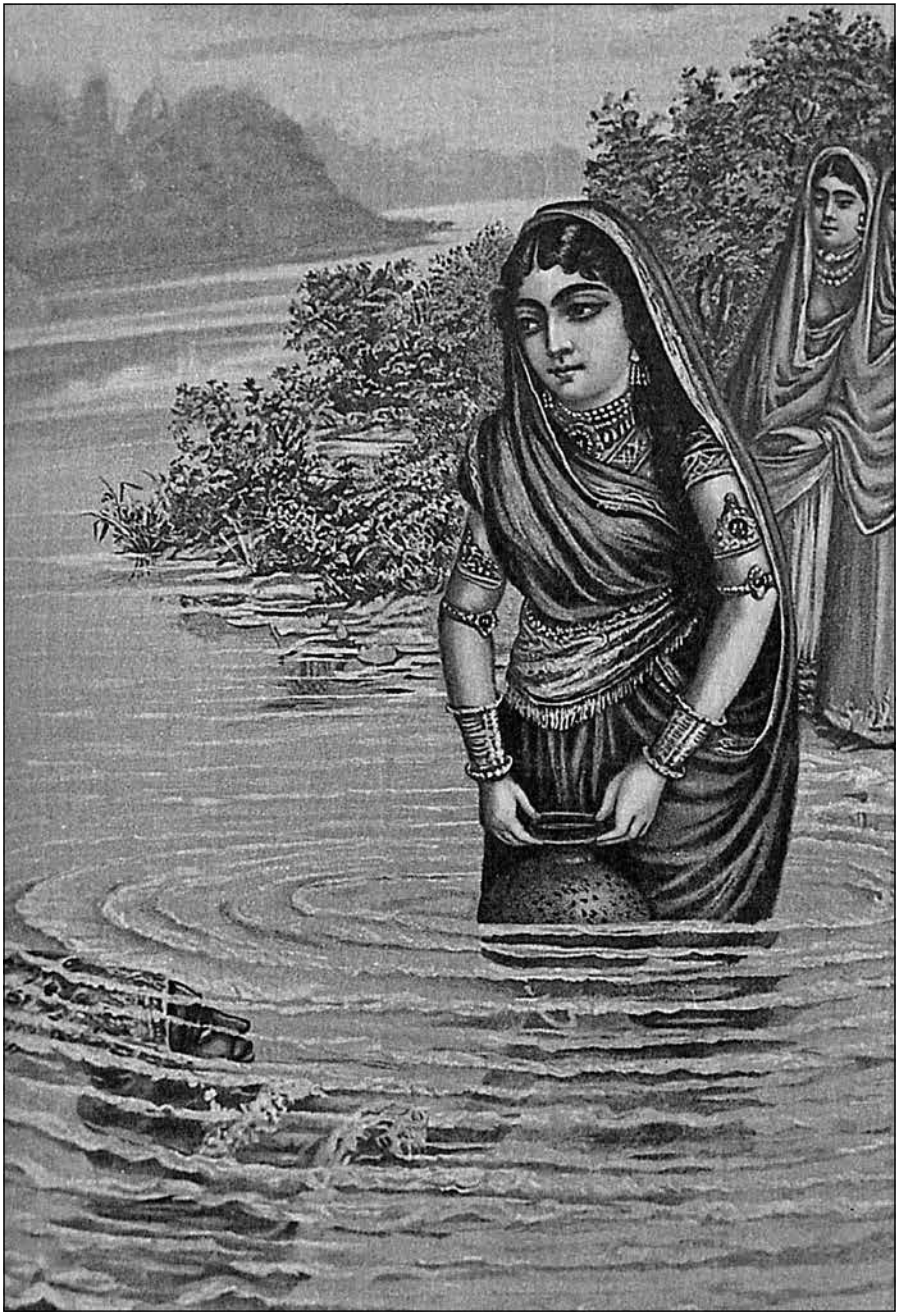
Aber Gott vollbringt Wunder. Seine Handlungen sind voller Wunder. Darauf sollten wir vorbereitet sein. Wir sollten darauf vorbereitet sein, dass alles Wissen dieser Welt, all unsere Erfahrung sich als falsch herausstellen wird. Das wird mit den Worten gesagt: *jñāne prayāsam udapāsya namanta eva* - Sei frei von den Erfahrungen, die du zuvor gemacht hast, von dem, was du aus der Welt der Sinne mitgenommen hast, dem empirischem Wissen (*pratyakṣa-jñāna*). Du wirst immer die Neigung dazu haben, dir den Weg in die göttliche Welt kraft deines weltlichen Wissens zu bahnen. Aber dieser Vers sagt: „Ihr gefallenen Menschen, euer Kapital ist die Erfahrung dieser Welt, der Sinne. Aber das reicht nicht, es hat auf dieser höheren Ebene keinen Wert. Was man dort vorfindet, ist etwas Neues. Betrete diese Welt daher mit offenem Geist, begreife, dass im Unendlichen alles möglich ist. Alle deine Erwartungen, deine vergangenen Erfahrungen, besitzen keinen Wert. Warum lässt du nicht einfach davon ab, dieser Wahrheit auszuweichen?“

Die transzendente Welt ist weitgehend neu für uns. Es ist sehr schwierig, den Aberglauben einer sogenannten „Wahrheit“ hier loszuwerden. Doch es ist notwendig, dass wir begreifen, dass bei Gott alles möglich ist. Er ist der Herr der Unmöglichkeiten. Möglich und unmöglich gibt es nur in unserem Wortschatz, doch sogar Napoleon wollte das Wort „unmöglich“ streichen. Er sagte: „„Unmöglich“ kommt aus dem Wörterbuch eines Narren.“

Wie sollen wir es verstehen, dass der erste und ursprüngliche Guru unserer *sampradāya* in Verwirrung gerät? Es ist „unmöglich“. Wir müssen unser Wissen in der Schwebe lassen (*jñāne prayāsam udapāsya namanta eva*). Wir können es vielleicht so auffassen, dass Kṛṣṇa mit Brahmā, unserem Gurudeva, Verstecken spielt. Es ist eben wie ein Versteckspiel. Manchmal gewinnt Kṛṣṇa, und manchmal verliert Er.

Krsna Balarama

Wenn Kṛṣṇa und Balarāma mit Ihren Freunden im Dschungel spielen, tun Sie das meist in zwei Gruppen. Kṛṣṇa ist in einer Gruppe und Balarāma in der



anderen. Kṛṣṇa hält man für schwächer als Balarāma. Balarāma war der Stärkste von allen, und der nächste an Stärke war Śrīdāmā. Deshalb spielte Śrīdāmā auf Kṛṣṇas Seite.

Wann immer Balarāma verlor, wurde er wütend. Kṛṣṇa half stets Seinem Team, auf recht diplomatische Weise, und wenn Balarāma sah, dass Sein eigenes Team nicht zu Ihm stand, eben weil Kṛṣṇa Seine Tricks spielte, wandte Er Sich an Seinen jüngeren Bruder Kṛṣṇa und sagte: „Ich werde Dich bestrafen!" Aber Kṛṣṇa erwiderte: „Nein, Du kannst Mich nicht strafen. Mutter Yaśodā hat Mich in Deine Obhut gegeben. Du kannst Mich nicht schlecht behandeln."

Eines Tages aber schlug Balarāma Kṛṣṇa, doch Kṛṣṇa ging zu Yaśodā und sagte es ihr. Balarāma war sehr verstört und sagte: „Ich schlage Dich ein einziges Mal, und Du erzählst Unserer Mutter, Ich würde Dich nicht lieben? Wie konntest Du das tun, Kṛṣṇa?" Am Ende war Kṛṣṇa sehr durcheinander und akzeptierte Seine Niederlage.

Das *kṛṣṇa-līlā* bewegt sich also auf krummen Wegen (*aher iva gatiḡ premna…*). Dieser fundamentale Punkt, die Grundlage unseres Verstehens des *kṛṣṇa-līlā,* wurde von Rūpa Gosvāmī in diesem Vers erklärt. Er sagt: „Gib dir keine Mühe, in den Spielen des Göttlichen überall Gründe zu finden. Sie sind von Natur aus krumm und schwer zu verstehen. Im *kṛṣṇa-līlā* werden wir entdecken, dass einer etwas am anderen auszusetzen hat und einen Streit beginnt, obwohl niemand etwas Falsches getan hat. Keine Fehler also, und doch, weil das Spiel es verlangt, werden falsche Fehler entdeckt und Streit wird angezettelt. Das ist die Bedeutung des *līlā*, der Spiele: Was hier nur unter dem Druck der Notwendigkeit geschieht, geschieht dort wie von selbst. Wir dürfen nicht unseren logischen Verstand oder unsere Maßstäbe auf die Handlungen des Unendlichen anwenden. Was immer wir durch die Verbindung mit diesem Fluss des *līlā* gewonnen haben, wird verloren gehen, wenn wir versuchen, es zu ermessen. Das wird das einzige Ergebnis unserer Analyse sein. Deshalb sollten wir versuchen, durch eine Haltung der Hingabe einen Geschmack des *līlā* zu erhalten. Manchmal werden der Verstand, die Logik und Analyse notwendig sein, aber nur, um Menschen zu belehren, die von geringerer Verstandeskraft sind. Einzig und allein zum Zweck des Predigens und Lehrens für Leute, die dem logischen Verstand verhaftet sind, müssen wir diesen Verstand zu Hilfe nehmen. Wenn aber Ergebenheit und Hingabe – *anurāga* – wie von selbst gefühlt werden, dann bleiben Verstand und Schriften alle beide im Keller belassen. Es gibt dann

keinen Platz mehr für Argumente aus den Schriften. Bis zu einem gewissen Grad ist der logische Verstand notwendig für unsere Entwicklung bis hin zu *vaidhi-bhakti*, den grundlegenden Stufen der Hingabe. Aber über diese hinaus ist er von keinem Nutzen.

Anurāga-bhajana existiert aus sich selbst heraus, es ist automatisch. Das ist die Beschaffenheit des *līlā: aher iva gatiḡ premna*. Alles bewegt sich dort nach Seinem süßen Willen. Süßer Wille bedeutet, dass es kein festes Programm gibt. Er bewegt sich auf eine Weise, die es uns unmöglich macht, zu sagen: „Er wird an dieser Straße vorbeikommen."

Wenn der Mahārāja von Mysore in die Stadt fuhr, sprach er nicht zu seinem Fahrer, gab ihm keine Anweisungen, wohin es gehen sollte, denn wenn ein festes Programm geplant worden wäre, dann wäre sein Leben in Gefahr gewesen. Deshalb gab er bei jeder Straßenkreuzung dem Fahrer ein Zeichen, indem er eine der Schultern mit seinem Stock berührte. Wenn er an einer Kreuzung nach rechts abbiegen wollte, berührte er seinen Fahrer an der rechten Schulter. So pflegte er niemals vorher bekannt zu geben, wohin er fahren wollte, erst im letzten Augenblick wies er dem Fahrer eine bestimmte Route.

Kṛṣṇas göttliche Handlungen werden von Seinem süßen Willen im Verborgenen gehalten. Es gilt: „Alle Rechte vorbehalten." Wir möchten nach Gesetzen schauen, die über Seinem süßen Willen stehen, aber das ist unlogisch, es widerspricht sich selber. Einerseits sagen wir, dass Kṛṣṇa gemäß Seinem süßen Willen handelt, andererseits aber versuchen wir ein Gesetz zu finden, das Seine Handlungen regiert. Das ist ein Widerspruch. Das *līlā* bewegt sich nach Seinem süßen Willen. Wenn wir sagen, es sei *līlā*, dann können wir dem keine wirkliche Form geben. Wir können sagen, es habe sich an einem bestimmten Ort und in einer bestimmten Art und Weise zugetragen. Aber wir können nicht sicher sein, ob es sich heute genauso abspielen wird.

Das ist der Grund, warum wir in den Erklärungen verschiedener *līlās*, die in unterschiedlichen Zeitaltern verfasst worden sind, Unterschiede finden. Jīva Gosvāmī hat erklärt, der Grund für verschiedene Beschreibungen der Spiele des Herrn in den Purāṇas komme daher, dass zu einer bestimmten Zeit das *līlā* auf die eine Art und zu einer anderen Zeit auf die andere Art gespielt worden sei. Deshalb fänden wir Unterschiede sogar in den Erklärungen desselben Spiels.

Gelehrte mögen uns vorwerfen: „Woher kommt es, dass irgendwo im Padma Purāṇa das *līlā* auf diese Weise erzählt wird, aber das Bhāgavata Purāṇa

eine ganz andere Beschreibung zeigt? Warum unterscheidet sich das Harivaṅśa vom Mahābharata?“ Wir antworten, dass sich die Spiele in verschiedenen *kalpas*, Zeitaltern, in verschiedener Weise zutragen. Ein bestimmtes Spiel des Herrn mag in dieser Welt auf unendlich viele Weisen dargestellt werden, weil Er unendlich ist, unabhängig und absolut. Indem wir also alle Zweifel und alles Misstrauen beiseite lassen, sollten wir sehr weitherzig sein, wenn wir uns auf das Absolute einlassen. Wir sollten frei sein von allem Hinderlichen. Wir werden uns Ihm in diesem Geist nähern und werden versuchen, unsere früheren Vorurteile und vergangenen Begebenheiten, welche die Aufzeichnungen unserer Erfahrungen sind, mehr und mehr beiseite zu lassen.

Ist Gott tot?

Wir werden uns Ihm nähern, in dem Verständnis, dass Er immer noch lebendig ist. Das ist keine stereotype Angelegenheit. Wir sollten nicht erwarten, dass Er immer der Gleiche ist oder das gleiche tut wie in früheren Zeiten. Wenn wir das gleiche erwarten, würde dieses durch seine Wiederholung nur beweisen, dass Er nicht lebendig ist, dass das Göttliche einem historischen Gesetz untersteht. Sollten wir denn glauben, Er habe Sich in der Vergangenheit auf eine bestimmte Weise offenbart und daher müsse Er Sich immer auf die gleiche Weise zeigen? Lebt Er denn heute nicht? Hat Er nichts Neues anzubieten?

In jedem Augenblick, zu jeder Sekunde kann Er alles auf eine durchaus neue Weise sichtbar machen. Deshalb sollten sich unsere Herzen weit öffnen, wenn wir uns der höchsten Instanz der absoluten Ebene des Spiels nähern. Das bedeutet, dass Hingabe und Ergebenheit ins Grenzenlose wachsen müssen. Hingabe und Ergebenheit kennen keine Grenzen, und Sein Spiel oder *līlā* kennt diese ebenso wenig. Durch diese tiefere Sichtweise der Dinge sollen wir versuchen, Sein *līlā* zu verstehen. Obwohl also Brahmā und die anderen Götter, die Gurus und Verfasser der *śāstras* eine gewisse Beschreibung Seiner Spiele geliefert haben, müssen wir wissen, dass Kṛṣṇas Spiele nicht an diese Beschreibungen gebunden sind. Kṛṣṇa sitzt nicht in einem Käfig gefangen.

Aus diesem Grund hat Śrī Caitanya Mahāprabhu nicht gezögert, die Verwirrung Brahmās zu beschreiben (*brahmā-vimohana-līlā*). Brahmā war verwirrt angesichts des *kṛṣṇa-līlā* in Vṛndāvana, und als Brahmā dann zur Unterredung mit Kṛṣṇa in Dvārakā eilte, haben wir dasselbe Ergebnis. Die

Sphäre des süßen Willens des Unendlichen ist derart, dass alles darin seinen Platz findet, dass sogar der Gott Brahmā, der Schöpfer des Universums, von Kṛṣṇa in Erstaunen versetzt werden kann.

Alle diese Spiele und Vergnügungen sind wie ebenso viele Leuchttürme, welche uns den Weg zeigen. Brahmā ist unser Guru, aber er wurde von Kṛṣṇa verblüfft. Und Vedavyāsa, der Guru aller, wurde in ähnlicher Weise von Nārada zurechtgewiesen. Auch Nārada wurde oft auf die Probe gestellt. Alle diese Beispiele zeigen uns den Weg, sie weisen die Richtung. Man sagt: *rutibhir vimṛgyām* – die authentischen Bücher über die offenbarte Wahrheit zeigen nur den Weg. Sie sagen: „Gehe in diese Richtung. Wohin? Das wissen wir nicht genau, aber du kannst es in dieser Richtung versuchen." Sie zeigen also nur die Richtung. Alle *śrutis*, die Führung durch Gelehrte der offenbarten Wahrheit, geben eine Richtung: „Nimm diesen Weg, gehe in diese Richtung, und vielleicht wirst du es finden."

Kṛṣṇa sagt: „*Vedaiś ca sarvair aham eva vedyo* – Alle Veden sollen Mich, den Unendlichen, enthüllen." Ihre Bedeutung liegt darin, zu zeigen, wie der Unendliche sich verhält. Wenn ich ein Atom in meiner Hand analysiere, kann ich es immer wieder analysieren und werde dabei kein Ende finden. Es ist schon in meiner Hand, und doch ist es unendlich. Deshalb heißt es, dass wir den meisten Gewinn durch Selbsthingabe erhalten mögen. Kṛṣṇa sagt: „Gib alle deine Vorurteile auf, samt den Begrenzungen, welche aus einer begrenzten Welt stammen, und sei offen. Dann wird es leicht sein für das Unendliche, verschiedene Nuancen von Licht auf deine Seele und dein Erkenntnisvermögen zu werfen. Und dann wird es leicht für dich sein, auch deinen gewöhnlichen Verstand zu läutern, das Glas zu reinigen, den Spiegel deines Herzens."

In Verbindung mit dem Unendlichen wirst du feststellen, dass überall Mittelpunkt ist und nirgends Peripherie. Doch um das zu erkennen, musst du versuchen, in der Ewigkeit zu leben, in Vaikuṇṭha. *Kuṇṭha* bedeutet „Maß, Ausmaß". *Vaikuṇṭha* bedeutet „nicht krumm, grenzenlos, ohne Maß". Das ist Vaikuṇṭha.

Als Kṛṣṇa seinen Mund öffnete, sah Yaśodā zu ihrem Erstaunen die ganze Schöpfung des Alls. Sie war verblüfft. „Was sehe ich denn hier? Das ganze Universum? Das Unendliche im Endlichen?" Da brach sie beinahe ohnmächtig zusammen, doch dann miaute ihre Katze laut. Kṛṣṇa ergriff Seine Mutter, aber wie aus Furcht, als hätte er Angst vor dem Geräusch, das die Katze verursachte.

Da verschwand Yaśodās Wahrnehmung sogleich. Sie dachte: „O nein, ... Er ist doch mein Sohn! Es gibt kein unendliches All in Ihm, es ist nur mein Sohn.“ Und sie umarmte Ihn.

Als Brahmā die Kuhhirtenjungen und Kälber fortnahm, dachte er, er hätte eine Lücke, einen Mangel im *līlā* geschaffen. Doch er musste herausfinden, dass dieses dahinfloss wie zuvor. Nicht der kleinste Teil des *līlā* war gestört worden. Kṛṣṇa hatte Sich erweitert und war zu den Kälbern und Kuhhirtenjungen geworden. Als Kṛṣṇa Selber die Gestalt all der Kälber und Kuhhirten annahm, spürten die Mütter der Jungen eine grenzenlose Zuneigung zu ihnen, so stark, dass sie nicht verstehen konnten, was vor sich ging, und wie in Trance bei sich sagten: „Wie schön diese Jungen nur sind!“ Und auch die Kühe waren ganz verrückt vor Zuneigung zu ihren Kälbern. Da dachte Brahmā: „Sind diese Kuhhirtenjungen und Kälber, die ich gestohlen habe, im geheimen hergekommen, um hier bei Ihm zu sein?“ Da sah er an dem Ort nach, an dem er sie versteckt hatte. „Nein“, sagte er, „die Jungen und Kälber sind noch in den Höhlen des Berges, wohin ich sie gebracht hatte. Sie sind noch da!“ Dann kehrte er wieder zu Kṛṣṇa zurück, wo alles war wie zuvor. Da endlich gab Brahmā auf und war beruhigt. Er sprach das folgende Gebet.

naumīdya te „bhravapuṣe tadīdambarāya
guñjāvataṅsa-paripicchala-sanmukhāya
vanyasraje kavalavetraviṣāṇa-veṇu-
lakṣmaśriye mṛdupade paśupāṅgajāya
Śrīmad-Bhāgavatam 10.14.1

„Ich bringe Dir meine Gebete dar, gepriesener Herr, der Du das Kind des Kuhhirten Nanda bist. Dein Antlitz ist von der dunkelblauen Farbe einer Gewitterwolke und Du bist in Seide gekleidet, welche leuchtet wie Blitze. Dein anmutiges Gesicht ist mit *guñja-mālā*-Schmuck verziert, und Dein Haar von einer Pfauenfeder. Wunderschön siehst Du aus, mit Deiner Girlande aus Waldblumen, und diese Schönheit wird noch vermehrt von dem Speisekrümel in Deiner linken Hand. Du trägst ein Büffelhorn und einen Stock zum Kuhtreiben unter Deinem linken Arm. Du hältst eine Flöte und andere Symbole in Händen, und Deine Füße sind sanft wie ein Lotus.“ Das ist die normale, allgemeine

Bedeutung dieses Verses. Die innere Bedeutung des Verses ist jedoch folgende: „O Ehrwürdiger, wir bringen Dir unsere Gebete dar. Wer bist Du? Du kannst nicht gesehen und nicht gespürt werden, du bist unerkannt und kannst auch nicht erkannt werden. Dein Antlitz hat die Farbe einer dunklen Wolke, und deshalb ist es schwer, Dich zu sehen, aber man kann Dich durch Deine gelbe Kleidung erkennen." Gelb ist die Farbe Rādhārāṇīs. Das bedeutet, nur durch die Hilfe von Energie kann festgestellt werden, wer Er ist. *Tadit* bedeutet Blitz. Mit Hilfe des Blitzes können wir eine schwarze Wolke in der Nacht erkennen. Deshalb kann Sich Kṛṣṇa, obschon Er unerkannt und unerkennbar ist, uns durch Seine Energie offenbaren.

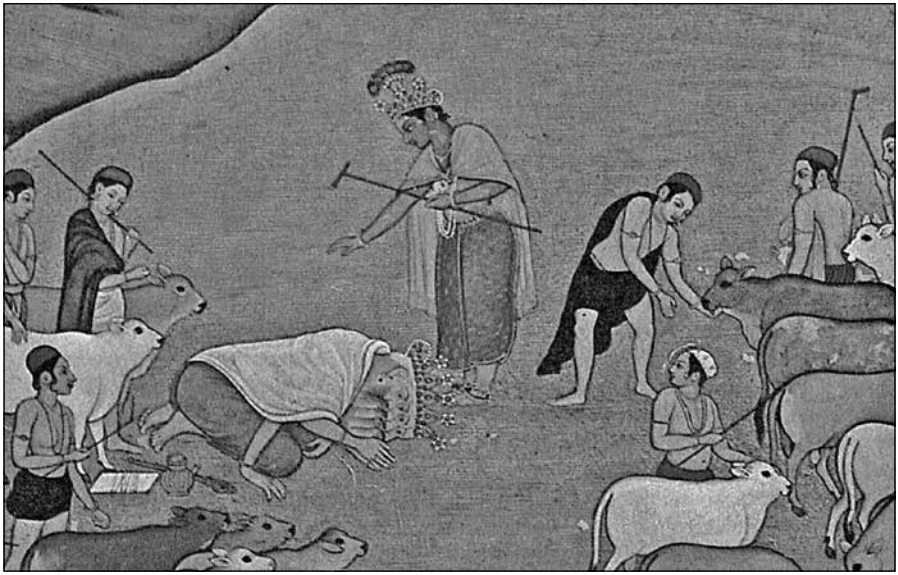
Brahmā sagt damit: „Du bist die verehrungswürdigste Wesenheit, die ich kennengelernt habe. Nun verbeuge ich mich vor Dir. Dein Körper ist wie der einer schwarzen Wolke, und das hat eine mystische Bedeutung. Schwarz kann normalerweise nicht gesehen werden. Aber Deine gelbe Kleidung hilft uns zu erkennen, was Du bist. Sie besitzt Ähnlichkeit zum gelben Gewand Narāyāṇas. Dein schwarzer Körper und die gelbe Kleidung deuten hin auf eine Verkörperung Narāyāṇas. Du Selber bist unerkannt und kannst nicht erkannt werden. Aber Dein gelbes Gewand – Deine Energie – macht Dich für uns erkennbar. Und du kommst herab in unsere Welt, als wärst Du einer von uns. Du bist gekleidet wie ein Kuhhirtenjunge, spielst im Dschungel mit einer Handvoll Essen in Deiner Hand. Das täuscht uns, wenn wir herausfinden möchten, wer Du bist. Und Du schmückst Dich mit ganz gewöhnlichen Dingen. Sogar die Girlande, die Du trägst, besteht nur aus Waldblumen. Du scheinst Geschmack zu finden an gewöhnlichen Dingen.

Und all das führt uns in die Irre. Du nimmst einen Krümel Speise in Deine Hand und läufst den Kühen nach. Das ist ein Zeichen dafür, dass Du aus einfachen Verhältnissen stammst. Gebildetere Menschen aus höheren Kasten, wie *brāhmaṇas* oder *kṣatriyas*, können sich nicht auf diese Art und Weise bewegen oder so mit ihrer Speise umgehen. Das Instrument, das du trägst, eine Bambusflöte, ist ebenso ganz einfach. Obendrein sind Deine Schritte kurz. All das verführt uns dazu, von Dir geringer zu denken. Du verbirgst Dich, wie können wir Dich dann verstehen? Was machen wir denn überhaupt falsch, wenn wir Deine Herrschaftlichkeit nicht erkennen? Es ist schwierig, zu akzeptieren, dass Du, Kṛṣṇa, der Herr von allem bist.

Du besitzt viel einfachen Schmuck. Wir finden hier in Vṛndāvana gar nichts, das großartig ist oder hell glänzt. In Vaikuṇṭha sind wir daran gewöhnt, solche Dinge vorzufinden. Aber das hier ist neu. Du bist hierhergekommen, um Deine amüsanten Spiele zu offenbaren. Hier in Vṛndāvana stoßen wir auf eine neue Auffassung vom Göttlichen. Und es ist wunderbar, einfach und voller Anmut. Einfach, aber höchst anziehend.

Mit schlichten Dingen hast Du Dich geschmückt, doch Du bist so außergewöhnlich bezaubernd. Es ist nicht möglich, das zu verstehen und zu beschreiben. Normalerweise besitzt ein Kuhhirtenjunge keine wichtige Stellung in dieser Welt. Kuhhirtenjungen sind Teil der unteren Klassen. Aber hier in Vṛndāvana ist eine derartige Stellung so wunderbar und schön, dass wir Dich geradezu unwiderstehlich finden, du verzauberst uns im wahrsten Sinne des Wortes.

Auch Deine Bewegungen sind sehr langsam, dabei jedoch sicher. Sie sind derart, dass es scheint, du kümmertest Dich um nichts anderes in der Welt. Obwohl Du aus so einfachen Verhältnissen stammst, bewegst Du Deinen Körper in einer Weise, die zeigt, dass Du Dir offensichtlich nichts machst aus den Dingen dieser Welt. In Dir finden wir die höchste Idee gekleidet in einfaches Gewand, aber in wunderbarer Weise. In Verbindung mit Dir erhalten Dinge



gewöhnlichen Werts Anmut. Obwohl ich der Schöpfer des Alls bin, ist es mir nicht möglich, diese Art von Schöpfung zu begreifen. Ich bin stolz darauf, dass ich so vieles erschaffen habe in dieser Welt, aber ich bin überwältigt vom Anblick dieser schönen Umgebung hier in Vṛndāvana. Deine Bewegungen hier sind langsam, doch bezaubernd und sicher. Du magst der Sohn von jemandem sein, der Kühe hält, das bedeutet keinen hohen Status in der Gesellschaft, auch nicht gemäß den Schriften, dennoch ist es die Natur Deiner Persönlichkeit, dass, was immer Du tust, den höchsten Rang einnimmt. Wie kann das denn sein! Wer immer Du auch bist, meine Eitelkeit beugt sich. Ich nehme Zuflucht bei Deinen heiligen Füßen – ich gebe mich Dir hin. Bitte hilf mir zu verstehen, was Du wirklich bist."

Auf diese Weise gab sich Brahmā geschlagen. Und so zeigt sich, dass Kṛṣṇa sogar für den Erschaffer des Alls jenseits des Begreifens steht. Er ist unendlich. Und Er ist nicht nur in einem räumlichen Sinn unendlich, sondern ebenso was die Zeit betrifft – Er ist unendlich in jeglicher Hinsicht. Unendlich. Seine unendliche Energie zeigt sich im Bewusstsein, im Sein und dann in den liebevollen Beziehungen.

Höchste Lieblichkeit

Die Schriften führen drei mögliche Arten auf, das Unendliche zu begreifen: Brahman, Paramātmā und Bhagavān.

Brahman ist das allumfassende Unendliche. Was immer wir uns vorstellen mögen, ist in ihm inbegriffen. Paramātmā ist das Allerkleinste: *aṇor aṇīyān*. Was immer Kleines du dir auch denken magst, Paramātmā ist kleiner als dieses. Und Bhagavān, die Idee der persönlichen Gottheit, ist von zweierlei Art: die eine Weise, Bhagavān zu begreifen, ist die als den Herrn von unendlicher Majestät und Macht, die andere ist jene als ein Gott höchster Lieblichkeit.

Jīva Gosvāmī hat uns die wesentliche Bedeutung des Begriffs Bhagavān in seinem Werk Bhakti-Sandarbha geliefert. Er sagt: *bhagavān bhajanīya-sarva-sad-guṇa viśiṣṭha*. Mit dem Begriff Bhagavān beschreibt er den Aspekt des Unendlichen als *bhajanīya*, „zu verehren". Wenn wir mit Ihm in Berührung treten, wollen wir uns hingeben, damit Er zufrieden ist – diese Art von Unendlichem ist damit gemeint. Es gibt verschiedene Arten des Unendlichen. Die höchste Auffassung des Unendlichen ist *bhajanīya guṇa viśiṣṭha*: Er ist so schön und anziehend, dass

Er alle an sich zieht, damit sie sich Ihm hingeben. Keine andere Vorstellung des Unendlichen, weder als unendlicher Raum oder endlose Zeit, noch irgend eine andere Vorstellung kann dieser höchsten Idee des Unendlichen das Wasser reichen: der Idee des all-anziehenden Unendlichen. Alle anderen Aspekte des Unendlichen – unendliche Zeit, unendlicher Raum, unendliche Macht – sind äußerlich. Aber unendliche Liebe, welche wiederum Liebe und Selbsthingabe anzieht, ist die höchste Art des Unendlichen. Und das ist Kṛṣṇa.

Anziehung ist das allem zugrundeliegende Element. Alles sonst kann weggelassen oder vergessen werden, wenn wir mit Anziehung und Liebe in Berührung kommen. Alles kann beiseite gelassen werden, wenn wir mit Liebe erfüllt sind. Die Erfüllung unseres Daseins, allen Daseins, die Erfüllung von allem, liegt in der Liebe. Liebe ist das Prinzip, das im Mittelpunkt steht, sie ist die einzige Erfüllung allen Daseins. Die Essenz von Sein und Dasein ist dort zu finden. Der Liebe kann von anderen Formen oder Aspekten unseres Seins der Rang nicht streitig gemacht werden. Sie besitzt keinen Rivalen und ist absolut.

Was immer wir auch erfahren mögen, das wichtigste Erfordernis, wenn wir Erfüllung erlangen wollen, bleibt stets dasselbe: Liebe. Der absolute König von allem ist Liebe. Nichts kann einen Vergleich mit ihr bestehen. Wenn sie in Widerstreit mit dem Prinzip der Liebe geraten, müssen alle anderen Dinge ihre Niederlage feststellen. Mahāprabhu zeigte uns, dass dies das fundamentalste und stärkste Prinzip in dieser Welt ist.

Madhvācārya konnte, als er davon sprach, wie ein *ācārya* oder spiritueller Meister gesehen werden sollte, die Verwirrung Brahmās mit seiner Auffassung des Meisters nicht unter einen Hut bringen. Schließlich ist er doch der *sampradāya-guru*, der höchste Guru der Tradition, der Brahmā-Madhva-sampradāya. Deshalb sparte Madhvācārya diese zwei Kapitel, welche die Illusion Brahmās behandeln, aus dem Śrīmad-Bhāgavatam aus. Doch Mahāprabhu tat dies nicht. Er akzeptierte Śrīdhara Svāmīs Ausgabe, welche in Einklang steht mit der Śuddhādvaita-Philosophie von Viṣṇusvāmī. Die *sampradāya* Viṣṇusvāmīs folgt dem *rāgamarga*, der spontanen Hingabe. Śrīdhara Svāmī schloss diese zwei Kapitel in seinen Kommentar ein, und Mahāprabhu akzeptierte das, was vom Caitanya-caritāmṛta belegt wird. Madhvācārya konnte mit der Idee eines verführten oder verwirrten Guru nicht umgehen. Er konnte den Gedanken nicht ertragen, der Guru könnte nicht alles wissen, er sei möglicherweise nicht allwissend. Doch Mahāprabhu war dazu fähig.

Gott als Sohn

Das können wir begreifen, wenn wir daran denken, dass wir nicht Gott als Vater verehren, sondern Gott als Sohn. Wir verehren Ihn nicht als den Schöpfer oder den Herrscher, der draußen am Rand steht, sondern wir verehren Ihn mit dem Gedanken, Er sei der Sohn. Er befindet sich im Zentrum, im Mittelpunkt, nicht an der Peripherie des Kreises. Er erschafft nicht von einer Seite aus alles, als der Schöpfer im Hintergrund. Nein, Er befindet Sich im Zentrum. Das ist die Auffassung des Śrīmad-Bhāgavatam: Gott als Sohn; und dann findet sich dort auch Gott als der Partner, ein Ausdruck, der noch himmlischer ist. Er befindet sich dort im Mittelpunkt, und Seine Emanationen strömen aus Ihm heraus. In unserer Auffassung des Absoluten gebietet Ihm also Sein Vater, Seine Mutter schimpft mit Ihm und straft Ihn, und man sieht Ihn sogar Seiner Geliebten zu Füßen fallen. Was soll man da erst vom Guru denken, wenn sogar Gott Selbst verwirrt erscheint bezüglich Seiner Stellung als höchstes Prinzip.

Und warum? Göttliche Liebe. *Prema*. Wie unschätzbar wertvoll muss also etwas wie göttliche Liebe sein. Nachdem man Befreiung erlangt hat, jenseits von berechnender Hingabe, auf der höchsten Ebene der gesamten Schöpfung, regiert unumschränkt die ewige Liebe. Und diese göttliche Liebe strömt aus Ihm wie Lichtstrahlen aus der Sonne.

Er also steht im Mittelpunkt und Seine Erweiterungen befinden sich auf allen Seiten. Baladeva liefert einerseits die Energie des Seins, Er erhält alles

im Hintergrund, und Seine ekstatische Seite untersteht der Herrschaft Seiner Energie, Śrīmatī Rādhārāṇī, welche fähig ist, das Absolute und Unabhängige zu einem Spielball in Ihrer Hand zu machen.

Es ist unvorstellbar, man kann es mental nicht ergründen, aber das ist die wahre Natur des Göttlichen. Der Herr sagt: *ahaṅ bhakta-parādhīno…* „Ich habe Mich freiwillig Meinen Geweihten unterworfen. Ich bin nicht mehr unabhängig. Wie Meine Geweihten Mich behandeln ist so wunderbar, dass Ich ihr Untergebener werde." Göttliche Liebe ist so verzaubernd, dass sie als das höchste Ziel im Leben betrachtet wird. Śrī Caitanya Mahāprabhu kam persönlich, zusammen mit Nityānanda Prabhu, um diese Botschaft in die Welt hinauszutragen.

Ozean der Liebe

Wir mögen eine Ahnung vom göttlichen Leben nur auf der Ebene des Nektars erhaschen. In den Wogen dieses Ozeans der Liebe zu leben, ist das höchste Ziel unseres Lebens. In diesem göttlichen Reich kann unsere individuelle Persönlichkeit erhalten bleiben. Es ist nicht notwendig, dass wir unsere Persönlichkeit und Individualität aufgeben, wenn wir tief in diese Ebene des Bewusstseins tauchen. Es ist ganz und gar nicht nötig. Es ist die Natur der göttlichen Liebe, dass du weiterhin lebst, aber um Seinetwillen, ganz dem Dienst zu Ihm zugekehrt. Es ist eine wunderbare Sache: du kannst deine Persönlichkeit im Interesse Kṛṣṇas behalten. Aber du darfst keine egoistischen Motive hegen, kein Eigeninteresse. Die Verschmelzung geschieht dort nicht in der physischen, sterblichen Weise, es ist kein Verschmelzen, bei dem man sich verliert, aber ein Verschmelzen jener Art, wie sie im Śrīmad-Bhāgavatam (11.29.34) beschrieben wird:

martyo yadā tyakta-samasta-karmā
niveditātmā vicikīrṣito me
tadāmṛtatvaṅ pratipadyamāno
mayātma-bhūyāya ca kalpate vai

„Wer Geburt und Tod unterliegt, erlangt Unsterblichkeit, wenn er alle auf Materielles gerichteten Aktivitäten aufgibt, sich der Ausführung Meines Willens

Bala Krsna

„Wir verehren nicht Gott als Vater, sondern Gott als Sohn. Wir verehren Ihn nicht als den Schöpfer oder den Herrscher, der draußen am Rand steht, sondern wir verehren Ihn mit dem Gedanken, Er sei der Sohn. Er befindet sich im Zentrum, im Mittelpunkt, nicht an der Peripherie des Kreises. Das ist die Auffassung des Śrīmad-Bhāgavatam: Gott als Sohn; und dann findet sich dort auch Gott als der Partner, ein Gedanke, der noch himmlischer ist. Er befindet sich dort im Mittelpunkt, und Seine Emanationen strömen aus Ihm heraus. In unserer Auffassung des Absoluten gebietet Ihm also Sein Vater, Seine Mutter schimpft mit Ihm und straft Ihn, und man sieht Ihn sogar Seiner Geliebten zu Füßen fallen.“

widmet und nach Meinen Richtlinien handelt. Auf diese Weise wird er fähig, die spirituelle Freude zu genießen, die aus dem Austausch liebevoller Gefühle mit Mir entspringt."

Und in der Bhagavad-gītā (18.55) sagt Kṛṣṇa:

bhaktyā mām abhijānāti yāvān yaś cāsmi tattvataḡ
tato māṅ tattvato jñātvā viśate tad-anantaram

„Durch Liebe und Hingabe allein kann Ich verstanden werden, wie Ich bin. Wenn du Mich ganz begreifst, kannst du in Mein Gefolge eingehen."

Dieses „Eingehen" wird von Kṛṣṇa erklärt: „Sie gehen in Mich ein, um ein Mitglied Meiner Familie zu werden. Er tritt Meinem Freundeskreis bei: *viśate tad anantaram*. Er wird wie Mein Eigen. Das bedeutet, dass du ganz Mein sein kannst, ohne deine Persönlichkeit zu verlieren." Teil der Familie des Herrn zu werden, bedeutet ein lebendiges Einswerden, nicht ein physisches, totes Verschmelzen mit dem spirituellen Brahman. Das ist das Ergebnis von *prema*, der göttlichen Liebe.

Dieses Ideal steht über der allgemein bekannten Idee des Verschmelzens mit dem Brahman, wobei man sich selber im Ozean des Bewusstseins verliert wie in tiefem Schlaf. Daran sind wir nicht interessiert. Durch Kṛṣṇa-Bewusstsein verlieren wir uns vielmehr, indem wir im Ozean der Lieblichkeit schwimmen. Dies wurde von Śrī Caitanya Mahāprabhu akzeptiert.

Sieg der Hingabe

Einmal verließ Rādhārāṇī das *rasa-līlā*, als Sie sah, dass alle *gopīs* von Kṛṣṇa in beinahe gleicher Weise behandelt wurden. Gleiche Behandlung von allen, das stellte Sie nicht zufrieden. Deshalb beschloss Sie, eine Komposition von Tanz und Musik darzubieten, um Kṛṣṇa auf eine höchst wunderbare spirituelle Art und Weise zu erfreuen. Rādhārāṇī zeigte bei dieser Aufführung Ihre Begabung auf mannigfaltige Weise, und dann, im letzten Augenblick, verschwand Sie plötzlich. Da Kṛṣṇa aber ganz im Tanzen und Singen aufgegangen war, stellte er erst nach einer Weile überrascht fest, dass Rādhārāṇī fehlte. Er verließ die anderen und machte sich auf die Suche nach Ihr, fand Sie und ging mit Ihr zusammen eine zeitlang den Weg entlang, den Sie genommen hatte. Da sagte

Rādhārāṇī: „Ich kann nicht mehr. Wenn Du weitergehen willst, dann musst Du Mich tragen. Ich kann nicht weitergehen.“ Und plötzlich verschwand nun Kṛṣṇa.

Ein Schüler von Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Ṭhākura fragte ihn einmal, warum Kṛṣṇa auf diese Weise verschwand. Aber unser Guru Mahārāja zeigte sich äußerst ungehalten über diese Frage. Oberflächlich betrachtet erscheint es in diesem *līlā*, als würde Kṛṣṇa Rādhārāṇī missachten. Unser Guru Mahārāja aber konnte nicht einmal solch eine Frage ertragen. Er verehrte Rādhārāṇī so sehr, dass er kein gegen Sie gewandtes Wort hören konnte. Und deshalb antwortete er ziemlich erregt: „Gibt es hier auch nur ein bisschen Hingabe? Wieviel *bhakti* ist denn in dir, dass du mir eine *solche* Frage stellen kannst?“ Die Frage wurde zurückgewiesen. Er konnte nicht einmal eine Frage bezüglich dieses *līlā* ertragen.

Als ich davon hörte, versuchte ich herauszufinden, wie Bhaktivinoda Ṭhākura diesen Vers des Śrīmad-Bhāgavatam in seiner Übersetzung Bhagavatārka-Marīci-Mālā behandelt hatte. Bhaktivinoda Ṭhākura hat die Schwierigkeiten dieses Verses in Harmonie aufgelöst. Er übersetzt Kṛṣṇas Gedanken folgendermaßen: „Ich würde gerne sehen, wie Sie bei einer Trennung fühlt.“ Nur um die Tiefe Ihres Gefühls der Trennung von Ihm ausloten zu können, verschwand Kṛṣṇa. Dann kehrte Kṛṣṇa nach einiger Zeit natürlich zurück.

Aber unser Guru Mahārāja konnte nicht einmal den Gedanken daran ertragen. „Gibt es hier auch nur ein bisschen Hingabe?“ Bhaktivinoda Ṭhākura jedoch interpretierte dieses Spiel dahingehend, dass Kṛṣṇa sehen wollte, welche Art von Glück Rādhārāṇī in der Trennung von Ihm erfahren würde. Er nahm es als ein Beispiel dafür, wie sehr das Absolute Seinem Geweihten ergeben ist. Und deshalb stellen wir fest, dass das Negativ, Śrīmatī Rādhārāṇī, so stark ist, dass das Positiv, Kṛṣṇa, an Ihrer Seite machtlos wird. Es ist, als verlöre der positive Aspekt seine eigene, getrennte Existenz. Das ist der Sieg der Hingabe.

Hingabe ist in der negativen Seite präsent, die aus der positiven Seite ihre Substanz zieht. Es gibt den Saft in einer Frucht und den, der den Saft aus der Frucht presst. Die höchste Form der Hingabe ist dort zu finden, wo dieses Herauspressen am intensivsten geschieht – dort ist der Sieg der Gottesverehrer anzutreffen: wo das Absolute die Niederlage durch Seine Diener akzeptiert. Darin zeigt sich das wahrhaftige Vorhandensein von Selbsthingabe und Dienst.

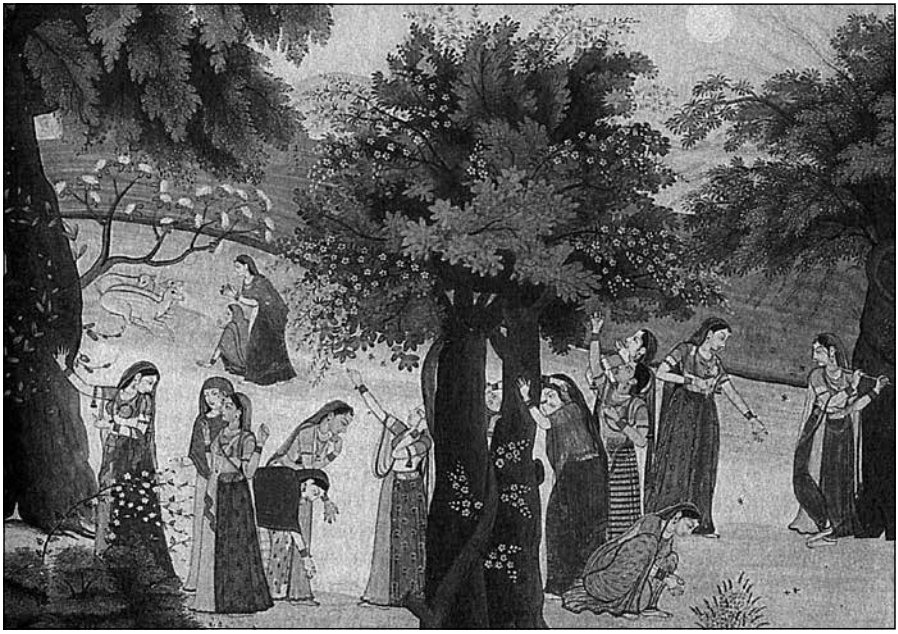
Herr der Liebe

Selbsthingabe ist so mächtig, dass sie sogar das Absolute gefangen nehmen kann. Wir streben nach dieser Art von Macht. Wer immer sie besitzt – diese Menschen sind Alles in Allem, sie sind unsere Meister. In unserem eigenen höchsten Interesse müssen wir dorthin blicken, wo diese Kraft vermehrt wird. Wir werden dort suchen, wo wir Hingabe in einer dichten, konzentrierten Form finden. Unsere Zielrichtung sollte dorthin weisen. Wir sind Bettler in diesen Belangen. Wir sind keine Bettler, wenn es um irgendetwas geht, das sich in dieser irdischen Welt findet: *na dhanaṅ na janaṅ na sundarīṅ…* weder Reichtum und Anhänger, noch Vergnügen mit Frauen. Aber indem wir alles andere austilgen, sollte unsere Stoßrichtung nur auf eines gerichtet sein – diesen tiefsten Zustand göttlichen Dienstes am Herrn der Liebe.

Wir sollten versuchen, alles in einer Weise umzuwandeln, damit es hinausreichen kann in dieses unbekannte Gebiet jenseits der Herrschaft unserer Sinneserfahrung oder unserer mentalen Errungenschaften, wie eine ins All geschossene Rakete. Das Śrīmad-Bhāgavatam, welches die Essenz aller offenbarten Schriften in sich versammelt, sagt, göttliche Liebe sei das Begehrenswerteste überhaupt. Wir dürfen uns nicht erlauben, hierhin und dorthin zu rennen, auf der Suche nach minderwertiger Erfüllung. Wir müssen uns zwingen, unsere Aufmerksamkeit auf göttliche Liebe zu richten. Göttliche Liebe ist das Höchste für uns; sie ist das Höchste in der Schöpfung, das Höchste in der Ewigkeit.

Die Strategie, um in der negativen Position Fuß zu fassen, ist, in der Relativität des höchsten Bereichs des Dienstes zu Kṛṣṇa zu verweilen. Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Ṭhākura verfasste einmal einen Vers, der die richtige Haltung beschreibt: *Pūjāla rāgapaṭha gaurava bānge mattala sādhujana viṣaya range*. „Der Pfad göttlicher Liebe wird von uns verehrt und sollte über unseren Köpfen getragen werden als die höchste Bestrebung."

Er ordnete an, in Govardhana ein Häuschen für ihn zu bauen, und sagte: „Ich werde dort leben. Ich bin noch nicht dafür geeignet, am Rādhā-kuṇḍa zu leben. Deshalb werde ich in einer niedrigeren Stellung leben, doch meine Gurus – Gaurakiśora Dāsa Bābajī, Bhaktivinoda Ṭhākura und andere – sind qualifiziert, dort zu dienen. Deshalb werden ich ihnen am Rādhā-kuṇḍa zu Diensten sein



und dann nach Govardhana zu einer niedrigeren Stellung zurückkehren. Dort will ich bleiben." Das ist die angemessene Taktik, um eine subjektive Position in der subjektiven Welt aufrechtzuerhalten.

Denn wenn wir denken, wir befänden uns im höchsten Bereich, wird diese höhere Wirklichkeit für uns verschwinden. Nur von einer ein wenig niedrigeren Position aus werden wir auf diese höhere Ebene mit Achtung blicken. Aber wann immer wir glauben, wir hätten diese höhere Position erreicht, dass wir schon dort wären – sind wir nirgendwo. So ist die höhere Welt beschaffen. Daher müssen wir respektvollen Abstand wahren. Wenn wir versuchen, direkt hinzusehen, verlieren wir, doch wenn wir versuchen, durch einen Schleier oder von einem verborgenen Ort aus auf diese Ebene zu blicken, dann mag es möglich sein, etwas zu sehen. Das ist ganz eigenartig. Wenn wir in direkte Berührung mit Dingen höherer Ordnung kommen wollen, dann verschwinden sie aus unserer Erfahrung. Wenn du mit etwas nicht in unmittelbaren Kontakt kommen kannst, magst du durch Spionieren etwas darüber ausfindig machen – es ist wirklich so etwas wie Spionage. Wenn du es unmittelbar erkennen willst, ist es unmöglich. Nur hinter einem Vorhang hervor können wir einen Blick erhaschen.

Auf diese Weise können wir die höchste Seinswahrheit erfahren. Als ob diese Seinswahrheit, diese ontologische Wahrheit, zu uns kommen würde, akzeptiert Er uns ganz unvermittelt, und wir können Ihn finden. Er ist absolut, Er ist ein Autokrat, Er ist unabhängig. Wann immer Er aus Seiner Eigenen Laune heraus kommt und uns eine Verbindung zu Sich gewährt, können wir diese haben. Sie ist niemals in Reichweite meines eigenen Griffes. Er ist kein Objekt, das direkt unter meine Kontrolle kommen könnte. Er steht immer über allem.

Mit dieser Methode können wir die höchste Erkenntnis erlangen. Auf der höchsten Stufe des *līlā* von Rādhā-Govinda bittet Kṛṣṇa Rādhārāṇī, etwas Bestimmtes zu tun, und Sie verweigert, indem Sie sagt: „Nein, ich werde das nicht tun." Und doch ist das als die höchste Art innerer Haltung auf der negativen Seite akzeptiert worden. Kṛṣṇa zu verweigern, was Er haben möchte, trägt die Bezeichnung *bhāma-bhāva*. Und Rādhārāṇī ist erfüllt von dieser Natur. Doch das vermehrt den Eifer, den Ernst Kṛṣṇas. Das ganze System ist ein krummes. Und dennoch ist das der Weg, welcher den Ärmsten empfohlen wird, um mit dem Höchsten in Verbindung zu treten. Es ist eine wunderbare Einrichtung. Die direkte Abwicklung, das klare Geschäft von Angesicht zu Angesicht fehlt hier. Alles ähnelt einem Diebstahl. Alles geschieht im Verborgenen. In der höchsten Zone, in der Zone des unumschränkten, selbstherrlichen Herrschers, geht es zu wie auf einem Schwarzmarkt. Und aus diesem Grund ist dies unter dem Begriff *aprākṛta* bekannt – ganz ähnlich den niedrigsten Begriffen von den Dingen. In unserer gegenwärtigen Lebenssituation können wir Autokratie nicht ausstehen. Sie wird als verabscheuenswürdig betrachtet. Aber Selbstherrlichkeit oder unumschränkter Herrscheranspruch ist dort in der höchsten Welt durchaus zu finden. Deswegen heißt sie *aprākṛta*: der höchste Bereich der himmlischen, transzendenten Welt, welcher alles harmonisieren kann.

Die Schönheit dieser Ebene ist derart, dass sogar das, was hier als das Niedrigste gilt, dort Teil der Harmonie ist. Die harmonisierende Stärke ist dort so groß, dass Dinge, die hier als unerwünscht, schlecht und unartig gelten, dort in einer Weise Teil der Harmonie sind, dass sie sogar den höchsten Rang einnehmen. Kṛṣṇas besondere Stellung ist so beschaffen, dass das Niedrigste durch Seine magische Berührung unangefochten zum Höchsten wird. Weil Er dort ist, ist kein Makel ein Makel, er ist vielmehr Reinheit. Kṛṣṇa-Bewusstsein ist die Berührung durch Kṛṣṇa, die Schönheit höchster Ordnung. Wie der Stein

der Weisen nicht nur Silber in Gold verwandeln wird, sondern sogar Eisen, Blei oder ein beliebig anderes, wertloses Material, so ist der Stein der Weisen, namens Kṛṣṇa, so mächtig, dass das jeweils Niedrigste von all den Dingen, die wir uns vorstellen können, durch Seine magische Berührung den höchsten Rang erhält.

Raghunātha Dāsa Gosvāmī sagt, wenn du nicht fähig bist, dies als Wahrheit anzuerkennen, dann wirst du hinabgeworfen nach Vaikuṇṭha: „Geh und lebe dort, wo das allgemeine Gesetz regiert, wo es faires Handeln gibt. Geh hinunter in das Land des fairen und einfachen Handels, wo du dir alles ausrechnen und recht angenehm leben kannst."

Ein Kuhhirtenjunge

Aber die höhere Welt von Vṛndāvana ist eine sehr diplomatische Sache. Sogar Mahādeva und Brahmā enden in Verwirrung, wenn sie begreifen wollen. Verblüfft von Kṛṣṇa gab Brahmā sich Ihm hin und bekannte: „Wie konnte ich wissen, dass die höchste Wahrheit ein Kuhhirtenjunge ist, mit einem Stock unter Seinem Arm und einen Krümel Essen in Seiner Hand, der nach Seinen Freunden sucht?" Brahmā sagte: „Ich stehe meinem Vater Narāyāṇa sehr nahe. Wenn eine Schwierigkeit auftaucht, gehe ich zu Ihm um Rat und handle dann danach. Aber ich hatte noch niemals mit einer so hohen Macht wie dieser zu tun. Ein Kuhhirtenjunge, der Sein Essen in die eine Hand und einen Stock in die andere nimmt, auf der Suche nach Seinen Freunden – Er ist der Allerhöchste? Das ist unvorstellbar. Aber jetzt sehe ich, dass Du weit über meinem Vater Narāyāṇa stehst." Vaikuṇṭha kennen wir als fairen und gerechten Ort. Aber wir haben noch niemals Erfahrungen gemacht mit Spielen, die von solch taktvollem, undurchschaubarem Verhalten geprägt sind. Man sollte uns nicht zur Last legen, dass wir keine Ahnung davon haben, dass so etwas in den höchsten Ebenen vor sich geht. Es ist wunderbar, verborgen und unverständlich. Und doch gibt es diese Ebene, in der es solch großen Reichtum und solche Lieblichkeit gibt, die wir nicht kennen.

Thomas Gray schrieb in seiner „Elegie in einem Landkirchhof":

Manch ein Juwel von reinstem schönem Schein
Bergen unergründlich die Meereshöhlen als Gruft;
Manch eine Blume bleicht blind und allein

Verliert ihre Süße in Wüstenluft.

Wie eigenartig ist es doch, festzustellen, dass der Herr aller Dinge ein Dieb ist. Alles besitzt Er, und doch kommt Er wie ein Dieb. Jedermann gehört Ihm, aber Er spielt die Rolle des Verführers. Kṛṣṇas Spiele sind wundervoll. Alles gehört Ihm, doch Er benimmt sich wie ein Dieb, wie einer von uns. Das ist eine ganz eigenartige Welt und ein ganz besonderer Typus von Spiel.

Alle sind dort gleich, und manche mögen sogar höher stehen als Er. Der Vater und die Mutter des Absoluten mögen Ihn strafen, und der Herr mag weinen. Dort gibt es *bhakti*. Wo ist *bhakti*? Was ist das Kennzeichen reiner Hingabe? Wo die höchste Macht sich dem Diener unterwirft – das ist Hingabe. *Bhakta-parādhīnaḥ*: Der Höchste wurde gewaltsam unterworfen, um dem Verehrer zu dienen. Hingabe besitzt diese besondere Stellung und Macht. *Kṣetra-hari prema bhajana*: Die letzte Errungenschaft der Hingabe ist jene, welche den Höchsten Herrn beherrschen kann und Ihn zu Seinem Verehrer hinzwingt als einen gutmütigen Diener. Der Herr dient dem Diener.

Das Unendliche steht dem Endlichen zur Verfügung. Können wir das begreifen? Doch nicht nur das, es geschieht auch noch im Verborgenen auf ganz raffinierte Art und Weise. Wenn nämlich das Unendliche ihm zu Diensten eilt, erreicht das Endliche im Kṛṣṇa-Bewusstsein die höchste, unfassbare Position. Solch eine herrliche Position erscheint unmöglich, doch das Unmögliche kann durch Hingabe, *rāga* und Liebe erwirkt werden. Die Macht der Liebe ist unermesslich. Wenn es auch unmöglich ist, wird dennoch das Unendliche vom Endlichen besiegt. Was ist das für eine undenkbare Stellung? Sie kann nur durch Liebe erreicht werden.

Und wie bewunderungswürdig und kostbar Liebe ist! Um einen Tropfen dieser göttlichen Liebe zu erhalten, ist kein Opfer zu groß. Deshalb wird uns geraten, „zu sterben um zu leben“. Und so betrachtet ist der Tod als ganzes bewunderungswürdig. Solch göttliche Liebe zu erreichen, ist das Unmögliche im Unmöglichen, doch Mahāprabhu ist gekommen, um uns das zu geben. Welch großes Herz Er hat! Er Selber nahm die Stellung eines Kundenwerbers an und bettelte an jeder Tür: „Schreibe deinen Namen auf die Liste. Ich bin gekommen, um alle für dieses höchste Reich anzuwerben, wo das Unendliche ein Sklave des Endlichen sein wird. Nimm einen Tropfen dieses Schatzes.“ Es ist das Unmögliche im Unmöglichen, das Unvorstellbare im Unvorstellbaren.

Gib daher all deine unsinnigen Unternehmungen auf und verwende deine gesammelte Kraft, um in dieser Richtung Fortschritte zu machen, beim Versuch, den Tempel der göttlichen Liebe zu erreichen.

In Śrīmad-Bhāgavatam 10.47.61 sagt Uddhava:

āsām aho caraṇa-reṇu-juṣām ahaṅ syāṅ
vṛndāvane kim api gulma-latauṣadhīnām
yā dustyajaṅ svajanam ārya-patham ca hitvā
bhejur mukunda-padavīṅ śrutibhir vimṛgyām

„Die *gopīs* aus Vṛndāvana gaben ihre Ehemänner, ihre Kinder und ihre Familien auf, denen zu entsagen sehr schwer ist, sie gaben sogar ihre religiösen Regeln preis, um Zuflucht zu suchen bei den Lotusfüßen Kṛṣṇas, welche von den Veden selber begehrt werden. Gewähre mir doch das Glück, als ein Grashalm in Vṛndāvana geboren zu werden, damit ich den Staub der Lotusfüße dieser großen Seelen auf meinem Haupt spüren kann."

Risiko vermehrt die innere Haltung der Liebe. Es ist ein unabdingbarer Teil der höchsten Form der Liebe, sogenannte weltliche Errungenschaften aufs Spiel zu setzen. Die Suche nach göttlicher Liebe muss unternommen werden, indem man sogar die sogenannte Reinheit in der Welt riskiert. Die höchste spirituelle Stellung verlangt dies. Dennoch muss man mit solchen Dingen sehr vorsichtig umgehen. Man sollte einer Art von Demut folgen, wie sie von Newton gezeigt worden ist, von welchem die Wissenschaftler seiner Zeit sagten, er wisse alles. Er sagte: „Ich weiß nichts." Das ist der Weg rechter Erkenntnis: So tief man in echte Reinheit getaucht ist, so intensiv denkt man „ich bin unrein". Das macht die Natur unendlichen Maßes aus. Weil die Bezauberung und Anziehung unendlich sind, können sie nur auf diese Art und Weise erahnt werden.

Je mehr sie erreichen, desto mehr dürsten sie, desto mehr Ernsthaftigkeit ist in ihnen zu finden. Das ist die Charakteristik der Verwirklichung des Unendlichen. Soviel Fortschritt man macht, so sehr hält man sich für hilflos, irgendwelche weiteren Messungen anzustellen. Kein Teil des Unendlichen kann mit einem Maß erfasst werden.

mūkaṅ karoti vācālaṅ paṅguṅ laṅghāyate girim
yat kṛpā tam ahaṅ vande śrī guruṅ dīna-tāraṇam

Wir können das Unendliche nicht verstehen; wir fühlen uns nicht in der Lage, etwas über es auszusagen, deshalb werden wir stumm und denken: „Was soll ich sagen?" Aber Er macht uns sprechen, Er öffnet uns den Mund. Sonst wird der Leser, der Wissende stumm. Eine ernsthaft suchender Mensch wird sprachlos angesichts von Kṛṣṇas Weise, die Dinge zu tun. Er kann keine Worte finden, die dem angemessen Ausdruck verleihen. Aber die Kraft von oben kommt herab und macht ihn sprechen. Auf diese Weise kommt die Wahrheit aus diesem Reich hierher. Er beginnt zu sprechen, macht seinen Gefühlen Luft, weil er von der höheren Ebene, der höheren Wesenheit

dazu gedrängt wird. Er selbst besitzt keine Kraft, um zu gehen, aber die wunderbare Macht des Herrn kann ihm helfen, Berge zu übersteigen. Das ist die Gnade des Allmächtigen, des Absoluten: durch Seine Macht bewegt sich alles und lebt alles. *Yato vā imāni bhūtāni jāyante, yena jātāni jīvanti, yat prayanty abhiṣaṅviśanti* – „Er ist der Grund von Entstehung, Erhaltung und Auflösung. Evolution, Auflösung, und dazwischen Erhaltung. Er ist der erste, allumfassende Grund."

Wir streiten in einem fremden Land um einen fiktiven Gewinn. Doch Kṛṣṇa ist mit einer liebenden, sehnsüchtigen Suche nach Seinen lange vermissten Dienern beschäftigt. Er will sie retten und sie alle mit nach Hause nehmen. Nur durch die Gnade dieses Absoluten ist das möglich. Eine Welle kommt von dort und trägt uns nach Hause, wohin am Ende alles eingeht. Alles Erschaffene verschwindet bei der Auflösung dieser ganzen Welt in der subtilen Existenz. Mit dem Anheben einer neuen Evolution kommt es aber wieder hervor. Doch einige Wesen gehen in das immerwährende *līlā* ein und kommen nicht zurück in diese Welt, die geprägt ist durch Ausbeutung und Entsagung.

Suche nach Krsna

Wir müssen nach Kṛṣṇa forschen. Aber zunächst sollten wir fragen: „Wer bin ich? Wo bin ich? Was soll ich tun, um mich der höheren Welt zu nähern?" Stets fragen wir nach etwas, suchen nach etwas, aber wonach denn nur? Jetzt sollten wir unsere Herzen weit öffnen und nach Ihm fragen, Ihn suchen. Das ist unsere dringendste Notwendigkeit. Wir können sie nicht umgehen. Und wir können die Ebene der Gedanken, die den Inhalt des Nachforschens ausmachen, nicht vorhersagen. Brahman, Paramātmā, Bhagavān. Die Suche nach Bhagavān ist die höchste: die Suche nach Śrī Kṛṣṇa, der Schönen Wirklichkeit.

Es ist eine naturgegebene Notwendigkeit in uns, ganz in unserem Interesse, wir können ihr nicht entgehen. Ein gesunder Mensch, der sich nicht selber täuschen möchte, kann der Suche nach Kṛṣṇa nicht ausweichen. Das grundlegendste Merkmal unserer Natur ist die Suche nach Glück. Das ist die ganz allgemeine, grundlegende Frage aller lebenden Wesen. Die Suche nach Śrī Kṛṣṇa bedeutet, nach *rasa* zu suchen, der höchsten Form der Glückseligkeit.

Wenn wir uns prüfen, werden wir bestimmte Dinge sehen und dann ausrufen: „Was habe ich getan? Was muss ich jetzt tun? Wie verwende ich

denn meine Zeit? Ich muss Reue zeigen, weinen. Ich habe meine Tage in nutzloser Weise vertan, ich bin ein Verräter an meinem eigenen Selbst, ich begehe Selbstmord. Meine wirkliche Klage ist gegen mich selber gerichtet und gegen meine sogenannten Freunde. Wir haben hier nichts verloren." Nun also schau dein Leben an und weine; handle oder sterbe! Gehe auf die rechte Art und Weise voran, oder du lädst den Tod zu dir ein. Die allgemeine Grundnote des Lebens, allen Daseins – ganz wissenschaftlich gesehen – wird diese sein: die Suche nach Śrī Kṛṣṇa, der Schönen Wirklichkeit. Das ist das höchste Ziel nicht nur der Menschheit, sondern aller Schöpfung. Und alle Schwierigkeiten werden dadurch in Harmonie aufgelöst und verschwinden.

Keinerlei Klage gegen diesen Versuch kann als normal betrachtet werden. Jegliche Abweichung von dieser allgemeinen Anweisung, diesem Ruf, ist falsch, sie ist unnötig und schädlich. Wo immer es Leben gibt, ist das die Wahrheit, es ist jedermanns Notwendigkeit. Der großartigste, umfassendste und warmherzigste Ruf an alle, an die ganze Welt – der einzige gutgemeinte Ruf – ist dieser: „Gehe zu Kṛṣṇa!" Es ist der einzige Ruf. Alle anderen sollten verstummen. Alle anderen Themen sollten verschwinden. Und nur wenn dieser Ruf übrigbleibt, bleibt auch das wahre Wohlergehen der Menschheit übrig. Deshalb sagen die Upaniṣaden: *yasmin vijñate sarvam idam vijñātam bhavati yasmin prāpte sarvam idam prāptam bhavati* – „Forsche nach dem, wodurch, wenn es erkannt wird, nichts mehr zu erkennen bleibt. Versuche jenes zu erreichen, wodurch, wenn es gewonnen wird, nichts mehr zu gewinnen bleibt."

Ein alles umfassender Ruf geht hinaus, und das ist wirklich nicht sektiererischer Geist. Es scheint, dass es von abnormalen Denkern als sektiererisch betrachtet wird. Aber für jeden normal denkenden Menschen ist es der allgemeinste, universellste Gegenstand, mit dem man sich befassen kann.

Gegenwärtig streiten wir in einem fremden Land um einen fiktiven Gewinn. Doch eine liebliche Welle kommt von oben herab, um uns zu retten und uns alle nach Hause zu tragen. Nur durch die Gnade, die aus der liebevollen Suche des Herrn nach Seinen verlorenen Dienern herrührt, wird das alles möglich. Und alles, was von uns erwartet wird, ist teilzuhaben an der Suche nach Kṛṣṇa und auf die göttliche Sphäre zuzustreben. Lasst uns Teil des universellen Marsches zum göttlichen Reich werden, wir werden dabei uns selbst retten und zurück nach Hause gehen, zurück zu Gott.

Hingabe Frei von Wissen

bhidyate hṛdaya-granthiś chidyante sarva-saṅśayāḡ
kṣīyante cāsya karmāṇi mayi drṣṭe „khilātmani

Unser inneres Streben nach *rasa*, der Glückseligkeit oder Ekstase, liegt vergraben in unseren Herzen, die gebunden sind und versiegelt. Doch das Hören von Kṛṣṇa und das Singen seiner Herrlichkeit bricht das Siegel auf dem Herzen, erweckt es und lässt es sich öffnen, um Kṛṣṇa zu empfangen, den See der Freude, die Glückseligkeit Selbst.

Dazu sagt das Śrīmad-Bhāgavatam: „Es gibt einen Knoten in unseren Herzen, doch dieser Knoten wird vom Kṛṣṇa-Bewusstsein zerschlagen werden. Dann wird der Fluss der innersten Neigung zu göttlicher Liebe (*svarūpa śakti*) das ganze Herz erfüllen. Wenn der Knoten des Herzens gelöst wird, erwacht die schlafende Seele und die innere Vorstellung von Goloka wird zum Vorschein kommen und das ganze Wesen durchströmen."

Doch das ist ein scheinbar schwieriges Problem. Wie ist es denn möglich, dass alle unsere Zweifel ausgeräumt werden? Ist es dem Endlichen möglich, alles zu erkennen? Diese Behauptung erscheint nicht sehr folgerichtig, sie erscheint absurd. Die Upaniṣaden sagen jedoch: „Wer Ihn kennt, kennt alles; wer Ihn

bekommt, bekommt alles.“ Wie will das Endliche wissen, dass es alles hat, dass es alles erkannt hat? Es scheint absurd zu sein, aber es wird in den Schriften bestätigt. Und wenn dieses Problem gelöst ist, dann werden alle Probleme von selbst gelöst. Das Endliche wird umfassende Befriedigung erlangen; all seine Neigungen, Wissen zu erlangen, werden zufriedengestellt sein. Das wird nicht nur in den Upaniṣaden behauptet, sondern auch im Śrīmad-Bhāgavatam.

Als ich das erste Mal in die Gauḋīya Maṭh kam, ließ ich mich nur zögerlich auf die Gottesverehrer ein. Ich dachte: „Sie sagen, dass ihre Lehre die einzige Wahrheit sei und alles andere falsch – das ist eine bittere Pille. Sie sagen „jeder leidet an Unwissenheit, und was wir sagen, ist das Richtige.““ Ich dachte: „Was soll denn das! Ein Mensch von gesundem Verstand kann eine solche Pille nicht schlucken.“ Ich konnte sie auch nicht so leicht verdauen zu Beginn. Aber was sie sagten, wurde von Śrī Caitanya Mahāprabhu, vom Śrīmad-Bhāgavatam, der Bhagavad-gītā und den Upaniṣaden bestätigt. Alle diese Autoritäten sagen: „Ja, so ist es. Wenn du Ihn kennst, wird alles erkannt. Wenn du Ihn bekommst, wird alles erlangt.“

Das Śrīmad-Bhāgavatam (4.31.14) sagt in einem Vers ähnlich dem oben aus den Upaniṣaden zitierten, dass alle Zweifel vom Kṛṣṇa-Bewusstsein ausgeräumt werden, und dass als Ergebnis davon wir wahre Erkenntnis erlangen. So lautet die Stelle:

yathā taror mūla-niṣecanena
tṛpyanti tat-skandha-bhujopaśākhāḡ
prāṇopahārāc ca yathendriyāṇāń
tathaiva sarvārhaṇam acyutejyā

„Durch das Gießen der Baumwurzel werden alle Blätter und Äste von selbst versorgt. In ähnlicher Weise werden durch Füllen des Magens mit Speise alle Glieder des Körpers genährt. Genauso werden alle unsere Pflichten von selbst erfüllt, wenn wir das Höchste Absolute zufriedenstellen.“

Wenn wir den Magen mit Speise füllen, wird der ganze Körper genährt. Wenn wir Wasser auf eine Baumwurzel gießen, wird der ganze Baum mit Wasser versorgt. Genauso wird alles getan sein, wenn wir unsere Pflicht gegenüber dem göttlichen Zentrum erfüllen. Das ist die Größe, die mysteriöse Stellung des

absoluten Zentrums: Er beherrscht das vollständige Ganze. Das ist die besondere Stellung des Zentrums im System des organischen Ganzen.

Wenn man eine bestimmte Stelle im Gehirn bearbeitet, wird der ganze Körper beeinflusst: eine Nadel in diesem Gehirnteil, und alle Körperfunktionen werden gelähmt. Die besondere Stellung des absoluten Zentrums ist ähnlich. Das Unmögliche wird dadurch möglich.

Angenommen ich sei ein armes Mädchen, das nichts besitzt. Normalerweise wäre es mir nicht möglich, irgendetwas zu kaufen. Aber wenn ich einen reichen Mann heirate, der viel besitzt, kann ich über viele Dinge verfügen, einfach kraft meiner Beziehung zu ihm. Obwohl wir arm sein mögen, macht unsere Beziehung zu einem mächtigen Herrn uns zum Herrn über viele Dinge. Gleichermaßen beherrscht das Absolute Zentrum alles, und unsere liebevolle Beziehung zu Ihm kann uns mit Herrschaft über viele Dinge ausstatten. Auf diese Weise also ist es der endlichen Seele möglich, alles zu besitzen – durch das feine Bindeglied der Zuneigung.

Durch Kṛṣṇa wird alles möglich. Und je näher wir Ihm kommen, umso mehr können wir erlangen. Sein Einfluss inspiriert seine Anhänger, und alle Seine Eigenschaften erfüllen ihre Herzen (*sarva mahā-guṇa-gaṇa vaiṣṇava-śarīre, kṛṣṇa-bhakte kṛṣṇera guṇa sakali sañcāre,* Caitanya-caritāmṛta, Madhya-*līlā* 22. 75). Auf die gleiche Weise kann der Gottesverehrer durch das Bindeglied der Liebe der Herr von allem sein, obwohl er selber kein Herr ist. Das ist der Gedankengang, den das Śrīmad-Bhāgavatam und die Upaniṣaden erläutern.

Ohne eine echte Beziehung zum absoluten Zentrum zu unterhalten, wird dein Versuch, alles zu erkennen, fruchtlos bleiben. Wenn du versuchst, ein Sandkorn bloß zu erkennen, werden Leben um Leben vergehen, Millionen von Leben werden vergehen, und du wirst noch immer den Sand analysieren und kein Ende finden im Versuch, dieses einzelne kleine Teilchen zu verstehen.

Das Absolute Zentrum

Man sagt uns: „Wenn du Nachforschungen anstellen willst – forsche nach dem Zentrum. Das ist der Ruf der Upaniṣaden: „Vergeude deine Zeit nicht damit, einen kleinen Teil dieser Schöpfung zu analysieren und zu versuchen, sein Herr zu sein; es ist nicht möglich. Deine Nachforschungen sollten einer ordentlichen Führung unterstehen.“ Kṛṣṇa sagt: „Ich bin das Zentrum, und

Die Upaniṣaden sagen uns:
„Forsche nach dem, wodurch, wenn es erkannt wird, nichts mehr zu erkennen bleibt. Versuche jenes zu erreichen, wodurch, wenn es gewonnen wird, nichts mehr zu gewinnen bleibt.“

Das innerste Verlangen

jeder lebendigen Seele geht nach Schönheit, Liebe, Zuneigung und Harmonie; nicht nach Macht, Wissen oder irgendetwas anderem. Das ist die Diagnose der ganzen Schöpfung in Raum und Zeit: ihre gemeinsame Sache ist eins. Doch geschieht es selten, dass eine Seele solch ein klares Stadium von Wirklichkeitsdurst erreicht, dass sie diesen Standpunkt verstehen kann. Wenige Seelen gibt es in dieser Welt, welche sich ihrer innersten Notwendigkeit wirklich bewusst sind, die erkennen: „Wir wollen Kṛṣṇa! Wir wollen Vṛndāvana!“

Ich sage – ‚Komm und erkenne Mich, durch Mich wirst du fähig sein, alles zu erkennen, weil ich alles weiß und alles beherrsche. Deine Verbindung mit Mir kann dir diese Fähigkeit verleihen. Nähere dich allen Dingen durch Mich. Dann wirst du fähig sein, die wirkliche Ordnung aller Dinge zu erkennen. Andernfalls wirst du nur einen kleinen Teil der Wirklichkeit kennenlernen, und auch das wird nur oberflächlich und unvollständig sein. Und du wirst Millionen von Leben damit verbringen, zu versuchen, die Wirklichkeit zu begreifen und zu keinem Ende kommen.'" Das Bhāgavatam sagt:

athāpi te deva padāmbhuja-dvaya
prasāda-leśānugrhīta eva hi
jānāti tattvaṅ bhagavan mahimno
na cānya eko „pi ciram vicinvān

„Nur ein von der Barmherzigkeit des Herrn Gesegneter kann Seine wahre Natur erkennen. Andererseits können jene, die versuchen, Seine unbegreifbaren Herrlichkeiten wissenschaftlich zu verstehen, für immer forschen und spekulieren, ohne jemals zu einer ordentlichen Schlussfolgerung zu gelangen."

Hier teilt uns Kṛṣṇa durch das Bhāgavatam mit: „Du magst eine Ewigkeit lang mit Hingabe in einer falschen Richtung suchen, ohne einer Möglichkeit, zu einem Ende des Verständnisses zu gelangen. Aber wenn du versuchst, dich dem absoluten Zentrum zu nähern, wirst du in kürzester Zeit erkennen können, was es mit den Dingen auf sich hat." Das ist die Anweisung der Upaniṣaden und des Śrīmad-Bhāgavatam, das ist die Richtung, die wir nehmen müssen, und das ist Hingabe.

Es befriedigt dich so sehr, dass, wenn du es einmal erreicht hast, du nichts anderes mehr erkennen willst. Wir müssen uns allein auf den Dienst an Kṛṣṇa konzentrieren. Das Śrīmad-Bhāgavatam (10.14.3) erklärt:

jñāne prayāsam udapāsya namanta eva
jīvanti san-mukharitāṅ bhavadīya vārtām
sthāne sthitāḡ śruti-gatāṅ tanu-vāṅ-manobhir
ye prāyaśo „jita jito „py asi tais tri-lokyām

„Jene, die Dich erkennen und verwirklichen wollen, sollten sich Dir ganz anheimgeben, indem sie angewidert alle intellektuellen Versuche aufgeben, die Höchste Wahrheit zu begreifen. Von selbstverwirklichten Gottesverehrern sollten sie über Deinen heiligen Namen und Deine überweltlichen Spiele hören. In welcher Lage sie sich auch befinden mögen, sie sollten vorangehen, indem sie ihr Denken, ihren Körper und ihre Worte Dir ganz hingeben. Auf diese Weise wird das Unendliche, das niemals besiegt werden kann, durch Liebe erobert."

Wir können uns dem Höchsten Herrn nur durch Unterwerfung nähern. Und wenn wir Ihn erreichen, werden wir nicht mehr danach streben, irgendetwas anderes zu erkennen. Wir werden nicht darauf achten, was in der äußeren Welt geschieht – oder nicht geschieht. Wir werden uns ganz dem Dienst an Ihm widmen, zu Seiner Zufriedenheit. Im Dienst an Ihm werden wir den Sinn unseres Lebens erfüllen. Und dieses oberflächliche Wissen um „äußere Dinge" wird uns als bloßer Plunder erscheinen. Wir werden erkennen: „Wozu denn sollte man die Zeit mit allen möglichen Erwägungen vergeuden – der Nektar ist hier! Es ist etwas viel Tieferes als alles, was man in der äußeren Welt vorfindet." Und dann werden wir all unsere Aufmerksamkeit dem Dienst an Ihm widmen.

Oft wird gefragt, warum *varṇāśrama-dharma*, das vedische System gesellschaftlicher Ordnung, von Śrī Caitanya Mahāprabhu nicht beachtet worden ist, und warum jedermann, aus jeder sozialen Schicht, in unserer Schule der Hingabe Aufnahme findet. Wir müssen die Zwänge unseres Kastensystems (*varṇāśrama-dharma*) überwinden, wir müssen die mit dem Wunsch nach Genuss der Früchte der Taten vermischte Hingabe (*karma-miśra-bhakti*) und die mit dem Wunsch nach Befreiung vermischte Hingabe (*jñāna-miśra-bhakti*) überwinden, indem wir die Ergebnisse unserer Handlungen Kṛṣṇa darbringen (*kṛṣṇa karmārpanam*). Denn alle diese erwähnten Formen der Hingabe sind von Śrī Caitanya Mahāprabhu zurückgewiesen worden. Sein Wahlspruch war *eho bāhya āge kaha āra*: „Diese Dinge sind rein äußerlich; geh tiefer, geh tiefer." Als Śrī Caitanya Mahāprabhu einmal fragte, was denn weiterführe und höher wäre als all diese verschiedenen theistischen Konzepte, schlug Rāmānanda Rāya *jñāna-śūnyā-bhakti*, unvermischte Hingabe, vor. Als Rāmānanda Rāya so sprach, sagte Mahāprabhu: „Ja, hier beginnt wirklicher Theismus."

Karma und Jnana

Das heißt, *karma*, auf Ergebnisse gerichtetes Handeln, und *jñāna*, die Pflege von Wissen, sind nicht nötig. Man kann ein Leben der *bhakti* unabhängig von *karma* und *jñāna* beginnen – aus jeder Ausgangslage heraus. *Bhakti* muss nur durch *sukṛti* entwickelt werden, angesammelter, hingebungsvoller Frömmigkeit. Und dann ist noch *ruci* nötig, unser Eifer und unser Ernst im Streben nach Kṛṣṇa. Das ist es, was Not tut, und nicht unser Streben danach, alles und jeden zu erkennen (*jñāna*) oder über große Energie zu verfügen (*karma*). Diese zwei Wege führen uns zu Ausbeutung und zu Entsagung. Doch wenn man in Berührung mit dem Herrn kommen will, muss man, wo immer man sich befinden mag, eine gewisse Neigung dazu verspüren, durch eine geeignete Quelle von Ihm zu hören, das heißt, von einem wirklich heiligen Menschen. Das ist der angemessene Beginn von *bhakti*. Und deshalb kann man in der Schule der *bhakti* anfangen, ganz unabhängig davon, welchen Rang man im sozialen System des *varṇāśrama* einnimmt.

Um sich über Kṛṣṇa bewusst zu werden, muss man kein weiser Mensch sein, noch ein sehr energiegeladener Mensch, man muss weder über Reichtum noch Macht verfügen – das einzige Erfordernis ist ein aufrichtiger Hunger nach dem Herrn. Man muss eine gewisse Süße, einen gewissen Geschmack an Seinen Worten und Seinen Spielen finden, wenn man sie von einer geeigneten Quelle hört – von einem echten Heiligen. Der Geschmack, den man daran findet, wird einen allmählich weiter und immer weiter führen, bis hinauf in die höchste Sphäre.

Wenn sie in ihrer Suche nach dem Unendlichen erfolgreich sein wollen, müssen die Sucher nach Wissen und Macht, die *jñānīs* und *karmīs*, letzten Endes ihre Bindungen abwerfen, aus ihren Kreisen ausbrechen und zu dem Punkt gelangen, wo der *bhakta* steht. Alles hängt ab vom Geschmack. Geschmack ist alles. Geschmack an Seinen Taten ist die unumgängliche Qualifikation eines Gottesverehrers. Er ist alles in allem. Wo man sich befinden mag, spielt keine Rolle. Durch seinen Geschmack an Kṛṣṇa wird man von *ruci* zum höchsten Ziel des Lebens voranschreiten.

Deswegen sagt man uns: „Gib alles auf, verwirf sogar alle Vorstellungen über Gesellschaft und Religion als bloß äußerlich, und gib dich ganz Kṛṣṇa hin.“ Ohne Zögern sollte man ausschließlich beim Herrn Zuflucht suchen, in vollem Vertrauen, indem man schlechten Umgang aufgibt und sogar die

Regeln von Gesellschaft und Religion geringachtet. Das heißt, man sollte alle materiellen Bindungen aufgeben. *Śaraṇāgati*: Nimm vollständig Zuflucht unter Seinem Schutz.

Kletterpflanze der Hingabe

Ein Gottesverehrer denkt: „Kṛṣṇa ist überaus lieblich, ich kann nicht ohne Ihn leben, nicht ohne Seine liebliche Süße zu kosten." Dieses Gefühl ist der wahre Samen, der die Kletterpflanze der *bhakti*, die Kletterpflanze der Hingabe hervorbringt. Und diese wird langsam heranwachsen, bis sie die Füße von Kṛṣṇa berührt.

Die Kletterpflanze wird wachsen und doch wird sie nicht versuchen, einen stützenden Grund auf irgendeiner Bewusstseinsebene innerhalb dieser Welt zu finden, sondern wird immer höher sprießen. Wenn sie schließlich die Vorstellung vom Absoluten als eine Person erreicht hat, wird sie eine gewisse Befriedigung verspüren. Doch sie wird noch immer nicht Halt machen. Sie wird hinauf bis nach Goloka wachsen. Sie wird nicht bei der berechenbaren Hingabe von Vaikuṇṭha Halt machen. Indem sie über diese Ebene hinausgeht, wird sie sich zu dem Zustand spontaner, aus sich selbst existierender Hingabe erheben.

Zurück zu Gott

Dort werden wir den Herrn der Liebe finden. Liebe ist der Faktor der Verehrung überall auf dieser Ebene. Das wesentliche Merkmal dieses Bereiches ist die Beziehung göttlicher Liebe zum zentralen Objekt. Und wir werden unsere Erfüllung finden, indem wir die Möglichkeit zum Dienst in einer bestimmten Position in Beziehung zu Ihm erhalten. Das braucht jeder: in das Land der Liebe zu gehen und eine Stellung im liebenden Dienst zu finden, welcher der zentralen Verkörperung von absoluter Süße, Schönheit und Liebe gilt. Und das höchste, absolute Zentrum kam als Śrī Caitanya Mahāprabhu herab, um Seine lange verlorenen Diener zurück nach Hause zu bringen, indem er sagte: „Ich bin gekommen, um dich einzuladen und um euch alle zu Meiner Wohnstatt zu bringen – kommt mit Mir!" Welch eine verheißungsvolle Gelegenheit besitzen wir! Wenn wir Seinen Vorschlag annehmen und unsererseits angenommen werden, wie glücklich können wir nach Hause gehen, zurück zu Gott.

Das ist die Essenz aller Religionen. Wissentlich oder unwissentlich sucht jede Seele nach göttlicher Liebe. Dennoch erheben sich verschiedene Hindernisse, um uns von unserem Vorhaben abzubringen. Aber das Herz wird nicht zufrieden sein, bevor es dort ankommt. Einmal begonnen ist unsere Reise zu Kṛṣṇa nirgends mehr aufzuhalten. Es ist nur eine Frage der Verspätung: eine lange Zeit, Zeitalter um Zeitalter mögen vergehen, aber unser letztendlicher Erfolg kann nicht vereitelt werden.

Kṛṣṇa allein kann uns wirklich an sich ziehen. Wir können an nichts von ganzem Herzen Geschmack finden und es als unser höchstes Ziel anerkennen. Wir wollen nur Schönheit und Liebe, nicht Macht oder Erkenntnis.

Bettler der Liebe

Es mag scheinen, wir begehrten Macht. Manchmal denken wir, wir müssten alles haben; wir wollen fähig sein, zu herrschen. Wir wollen, dass alles unserer Kontrolle unterstehe, dass unser Wille geschehen solle. Aber das ist nicht, was wir wahrhaft wollen. Es mag scheinen, dass wir Macht begehrten, doch letztlich kann Macht uns nicht zufriedenstellen. Und manchmal mögen wir glauben, dass wir alles zu wissen begehrten. Dann wollen wir vielleicht nicht die Macht, welche alles beherrscht, aber wir wollen alles erkennen, alles wissen, es gefällt uns nicht, unwissend zu sein. Doch das ist nicht das letzte Ziel, das unsere innere Not befriedigen kann. Das ist es nicht, was wir in Wirklichkeit anstreben. Wir müssen unsere wirkliche Notwendigkeit erkunden – die innere Suche unserer Herzen. Wenn wir das ordentlich erledigen, werden wir herausfinden, dass wir alle Bettler um Liebe und Zuneigung sind. Verehrung und innige Liebe sind die innerste Notwendigkeit, das gilt überall. Und die Notwendigkeit kann zur Gänze nur durch Kṛṣṇas Spiele in Vṛndāvana befriedigt werden.

Diese Lehre wurde von Vedavyāsa verkündet, der die vedischen Schriften zusammengestellt hat. Sogar unsere heutigen Gelehrten räumen ein, dass Vedavyāsa alle möglichen Schulen philosophischer Gedanken, die sich in den Veden, den Purāṇas, dem Mahābharata und dem Vedānta-sūtra finden, ursprünglich verbreitet hat. In seinen letzten Tagen, philosophisch ganz gereift, gab er uns das Śrīmad-Bhāgavatam, welches in der Idee der göttlichen Liebe, *kṛṣṇa-prema*, gipfelt.

„Wir wollen Krsna“

Das innerste Verlangen jeder lebendigen Seele geht nach Schönheit, Liebe, Zuneigung und Harmonie; nicht nach Macht, Wissen oder irgendetwas anderem. Das ist die Diagnose der ganzen Schöpfung in Raum und Zeit: ihre gemeinsame Sache ist eins. Doch geschieht es selten, dass eine Seele solch ein klares Stadium von Wirklichkeitsdurst erreicht, dass sie diesen Punkt verstehen kann. Wenige Seelen gibt es in dieser Welt, welche sich ihrer innersten Notwendigkeit wirklich bewusst sind, die erkennen: „Wir wollen Kṛṣṇa! Wir wollen Vṛndāvana!“ Auf solche aufrichtigen Seelen stößt man nicht leicht. Das wird an vielen Stellen der Schriften gesagt (*manuṣyānāṅ sahasreṣu… nārāyaṇa parāyaṇa… brahmanānām sahasrebhyo…*). Es gibt nur ein Ziel – viele Ziele sind nicht nötig – nur eines, und das eine, genau das eine, das wir wollen, ist eine Beziehung zum Göttlichen in göttlicher Liebe.

Ein intellektuelles Begreifen des Kṛṣṇa-Bewusstseins ist nicht möglich. Wie eine Biene den Honig nicht kosten kann, indem sie an der Außenseite eines Honigglases leckt, kann man die Sphäre des höheren Bewusstseins nicht mit Hilfe des Intellekts betreten. Als Subjekte unterstehen wir dem Allerhöchsten Subjekt. Deshalb muss es *sevā* geben, Dienst. *Sevā* ist der wichtigste Faktor. In der Bhagavad-gītā wird gesagt, dass *praṇipāta*, sich Nähern mit Respekt, *paripraśna*, aufrichtiges Forschen und Fragen, und *sevā*, die Haltung des Dienstes, nötig sind, um in das Reich der göttlichen Liebe einzutreten. Nur durch Dienst wird Kṛṣṇa zufrieden sein und herabkommen, nur dann werden wir die Beschaffenheit der höheren Ebene verstehen können. Das ist vedisches Wissen.

Wir sind *taṭasthā-śakti*, marginale Energie, und wenn wir eine Wahrheit über die höhere Wirklichkeit erfahren wollen, müssen wir erkennen, dass diese subtiler ist als unsere Existenz, sie ist übersubjektiv: Sie kann uns berühren, aber wir können durch unseren bloßen Willen nicht hinauf zu diesem Reich klettern. Nur wenn wir Gnade erhalten, die uns hinaufbringen kann, können wir es erreichen.

Jemand, der das begreift, wird fähig sein, allen Intellektuellen und ihren Anhänger entgegenzutreten. Der Intellekt besitzt nicht die Fähigkeit, das höhere subjektive Gebiet zu betreten. Diese höchste Wahrheit ist *atīndriya-manasa-gocaraḡ*: jenseits der Ebene der Sinne, des Verstandes und des Intellekts. Die von Brahmā gebrauchten Worte, *manaso vapuṣo vāco vaibhavaṅ tava gocaraḡ*, die

Kṛṣṇa gegenüber eingestehen, dass Er jenseits der Reichweite des Körpers, des Verstandes und der Worte steht, waren nicht nur ein Lippenbekenntnis. Wenn wir die absolute Wahrheit erkennen wollen, ist die einzige Bedingung, Ihn zu verwirklichen, eine ergebene Haltung. Wenn wir das tun, mag Er zufrieden sein mit unserem Versuch und Sich uns enthüllen. Göttliche Offenbarung ist nicht Sache von Forschung innerhalb dieser Welt, sondern wir sollten ein aufrichtiges Herz besitzen, um zu dienen.

Die Wissenschaftler entdecken so viele wunderbare Dinge. Aber gibt es diese Dinge bereits, oder sind die Wissenschaftler die Erschaffer? Diese wunderbaren Wahrheiten existieren bereits. Es werden einige von ihnen bloß entdeckt. Sie sind nicht das Werk der Wissenschaftler, deshalb stehen sie nicht über diesen Wahrheiten. Und außerdem können sie bloß einen Teil erkennen, und auch das nur mit Mühe. Aber die bewusste Natur der Wirklichkeit, der überlegene Verstand des Göttlichen, bleibt ihnen verborgen, obwohl sie immer weiter fortfahren mögen in ihren Forschungen. Was sie finden, ist nur die äußere Bedeckung, nicht das wahre Bewusstsein, die Substanz. *Na te viduḡ svārtha-gatiṅ hi viṣṇuṅ*. Im Śrīmad-Bhāgavatam (7.5.30) steht geschrieben:

matir na kṛṣṇe parataḡ svato vā
mitho „bhiyadyeta gṛha-vratānām
adānta-gobir viśatāṅ tamisraṅ
punaḡ punaś carvita-carvaṇānām

Das Śrīmad-Bhāgavatam sagt uns, dass wir versuchen könnten, die Welt der höheren Wirklichkeit durch den Intellekt zu betreten, aber wir werden wieder zurückkommen, unser Versuch wird vereitelt. Wenn wir versuchen, mit unserem Verstand vorwärts zu drängen, um dort hineinzugelangen, werden wir unzufrieden und verzweifelt zurückkommen und hier in dieser sterblichen Welt immer wieder aufs Neue herumirren. Die Welt der Sinneserfahrung wird durch ihre verschiedenen Phasen kommen und gehen, doch sie kann diese spirituelle Ebene nicht betreten. Um diese Welt zu betreten, ist das einzige Erfordernis die Unterwerfung unter einen authentischen Vertreter des Göttlichen. Er mag den Samen des Vorgangs in uns pflanzen, und wenn wir ihn annehmen können, werden wir diese Welt betreten können. Sonst müssen wir in der Welt der Sinneserfahrung herumirren.

Einige Gelehrte denken, Wissen sei am wichtigsten. Wenn man dieses Reich betreten will, sagen sie, dann sollte man zuerst Wissen erlangen, durch Studium, und dann nach Liebe streben. Sie glauben, dass wir durch Wissen allein begreifen können, was göttliche Liebe ist, und dann können wir Zutritt zu diesem Reich erhalten. Sie lassen die Idee der *jñāna-sūnyā-bhakti* nicht gelten, der „Hingabe frei von Wissen".

Der Gründer der Bharat Seva Ashram Sangha wollte einmal, dass ich seiner Mission beitrete. Ich sagte ihm: „Mein Kopf ist schon an die Lehren von Śrī Caitanyadeva verkauft." Er erwiderte: „Ich verehre Ihn ebenso, aber ich sage, dass du zuerst Gleichgültigkeit gegenüber weltlichen Vergnügen lernen musst, wie Buddha das gepredigt hat. Dann magst du weitergehen zum Studium des Vedānta Śaṅkaras, um zu verstehen, was wirkliche Erkenntnis ist, und erkennen, dass diese ganze Welt nichts ist, und dass das allumfassende Bewusstsein alles ist. Dann magst du dich dem *prema-dharma* zuwenden, der Liebe Śrī Caitanyadevas, von der auch ich glaube, sie sei das höchste Ziel, das man anstreben kann." Ich antwortete darauf: „Das sagst du, aber Śrī Caitanyadeva hat nicht gesagt, wir sollten zur Schule der Buddhisten gehen, um Entsagung zu lernen und dann zur Schule Śaṅkaras, um vedāntisches Wissen zu erlangen, bevor wir zu Ihm kommen. Er sagte, dass, wo immer man sich befinden mag, man in Verbindung mit einem echten Vaiṣṇava-Heiligen treten und fortfahren sollte in *śravana-kīrtana*, dem Hören vom Herrn und dem Singen Seiner Größe." Der Mann war sprachlos. Er brachte kein Wort heraus und blieb still.

Ein anderes Mal kam der Vorsitzende der Arya Samaj in Karachi zu mir und sagte mir folgendes: „Wenn das Endliche das Unendliche erkennen kann, ist Er nicht unendlich." Ich antwortete: „Wenn der Unendliche Sich dem Endlichen nicht zu erkennen geben kann, ist Er nicht unendlich." Er konnte kein Argument dagegen finden.

Alle Rechte vorbehalten

Das Absolute kann also nicht aufgrund irgendeiner Qualifikation unsererseits ergriffen werden. Derjenige wird Ihn erkennen, der von Ihm zu dieser Erkenntnis erwählt worden ist. In den Upaniṣaden wird das erklärt: Er kann nicht durch Lehre oder Diskussionen erkannt werden, noch durch gutes Erinnerungsvermögen oder große Intelligenz, und auch nicht durch Genialität oder übernatürlichen Intellekt.

Man mag lange alle offenbarten Schriften studiert haben, doch das qualifiziert nicht zur Erkenntnis. Kṛṣṇa behält alle Unabhängigkeit auf Seiner Seite. Es gibt nur einen Weg, auf dem Er erkannt werden kann: wen Er dazu erwählt, der kann Ihn erkennen. Ansonsten sind alle Rechte Seinem süßen Willen vorbehalten.

Wie können wir Seinen süßen Willen an uns ziehen? Das ist die Frage. Wie können wir uns an Seinen süßen Willen heranmachen? Das kann nur durch *śaraṇāgati*, vollständige Hingabe, bewerkstelligt werden, indem wir also unsere negative Seite stärken. Wir müssen denken: „Ich bin so arm; ohne Deine Gnade kann ich nicht leben." Wir müssen so denken, denn es bedeutet den Versuch, Mitleid in Seinem Herzen zu erwecken. Wir müssen an Sein Verständnis unserer großen Not appellieren, dass es uns nicht möglich sei, ohne Ihn zu leben. Solch ein aufrichtiges Gefühl der inneren Notwendigkeit kann allein Seine Aufmerksamkeit auf uns ziehen. Darüber hinaus besitzen wir keine Möglichkeit, Seiner habhaft zu werden. Deshalb ist die negative Herangehensweise empfohlen worden. Unser Gebet geht alleine dahin, uns als die Bedürftigsten und Aufrichtigsten zu zeigen. Nur das kann uns Seiner Aufmerksamkeit versichern. Und das ist keine Meinung oder eine Spekulation, es ist eine Tatsache. Es ist eine Wirklichkeit.

In Badarikāśrama traf ich einmal einen gelehrten *sannyāsī*, der in einer Diskussion die Rolle des Atheisten spielte. Er argumentierte folgendermaßen: „Welchen Beweis haben wir für die Existenz Gottes oder der Seele?" Darauf zitierte ich einen Vers aus dem Śrīmad-Bhāgavatam (11.2.34):

ātmā parijñāna-mayo vivādo
hy astīti nāstīti bhidārtha-niṣṭhaḡ
vyartho „pi naivoparameta puṅsāṅ
mattaḡ parāvṛtta-dhiyāṅ sva-lokāt

Ich erläuterte ihm, dass, obwohl *ātmā*, die spirituelle Seele, aus sich selbst scheint, es einen andauernden Streit zwischen den gegnerischen Lagern gebe. Eine Partei sagt: „Gott existiert!" Die andere sagt: „Gott existiert nicht!" Das Śrīmad-Bhāgavatam sagt, der *ātmā* leuchte aus sich selbst. Doch noch immer finden wir Gruppen von Menschen, die sagen: „Er existiert, wir sehen Ihn, Er kann gesehen werden", während andere sagen: „Er hat niemals existiert." Dieser Streit kennt kein Ende, weil eine der Parteien nicht das Auge, das Vermögen

besitzt, zu sehen, was selbstverständlich ist. Dieser Streit hat keinen Sinn, er ist eine Verschwendung von Zeit, dennoch wird er niemals aufhören. Er wird immer weitergehen. Warum? Weil es da jene gibt, die das Auge besitzen, Gott zu sehen, und jene, die Ihn oder ihr eigenes Selbst nicht sehen können. Eines dieser Lager sind Menschen, die vom Gott-Bewusstsein abgekommen sind. Es gibt eine Schranke zwischen ihnen und dem Gott-Bewusstsein, zwischen ihnen und dem Bewusstsein des Selbst. Deshalb wird diese Meinungsverschiedenheit nur aufgrund ihrer Unwissenheit fortfahren zu existieren.

Jene, die Augen besitzen, zu sehen, werden sagen: „Die Sonne existiert. Es gibt die Sonne." Und die ohne Augen werden sagen: „Nein, da ist keine Sonne." Diese Diskussion wird niemals ein Ende finden, was nicht bedeutet, dass die Sonne nicht existiert. Sie kann sich zeigen.

Es gibt eine Analogie hierzu. Ein Junge wird in einem dunklen Kerker geboren. Er wächst dort auf, ohne Sonnenlicht gesehen zu haben. Einer seiner Freunde von außerhalb des Kerkers kommt ihn regelmäßig besuchen. Eines Tages sagte der Freund: „Lass uns die Sonne betrachten. Komm mit mir, ich werde sie dir zeigen." Der Junge erwiderte: „Ja, lass uns gehen." Doch er schickte sich an, die Laterne mit sich zu nehmen. Sein Freund bemerkte, dass es nicht notwendig sei, die Laterne mitzunehmen. Der Junge aber sagte: „Was sagst du da! Denkst du ich bin ein Narr? Kann man denn ohne Laterne etwas sehen? Ich bin doch nicht dumm!" Dann zog der Freund ihn an der Hand nach draußen und zeigte ihm die Sonne. Der Junge sagte: „Das also ist die Sonne! In ihrem Licht kann man alles sehen."

Genauso ist die Seele, genauso ist Gott. Er wird durch Sein eigenes Licht wahrgenommen, und nur durch Sein Licht können wir etwas sehen. Er scheint aus Sich Selbst. Durch Sein Licht kann Er Sich anderen zeigen. Er ist die Ursache allen Wissens. Das ist die rechte Auffassung von Gott. Er existiert aus Sich Selbst. Er kann von unserem Wissen nicht wahrgenommen werden, ebensowenig wie die Sonne mit Hilfe eines anderen Lichts gesehen werden kann. Es ist nicht nötig zu versuchen, Gottbewusstsein durch den Intellekt oder durch Wissen zu erlangen. Das Wissen über Gott ist unabhängig. Es kann kommen und gehen, wie es will. Und wenn Er zu mir kommt, kommt alles zu mir. Nichts jedoch kann Ihn dazu zwingen, in meinen Wahrnehmungsbereich zu kommen. Die Sonne kann nicht in deinen Kerker mitgenommen werden, sondern du musst zur Sonne gehen und

dann kannst du die Dinge durch ihre Gnade sehen. In gleicher Weise ist der Herr aus-sich-selbst-leuchtend. Er kann nur durch Sein eigenes Licht gesehen werden.

Intellektualität macht untauglich. Wir sind an *jñāna-sūnyā-bhakti* interessiert, an Hingabe frei von Wissen. Zuneigung, Anziehung, Mitgefühl – diese Dinge kommen, weil wir ein Herz besitzen. Die Wissenschaftler glauben, Tiere hätten kein wirkliches Gehirn, keine Intelligenz. Doch sehen wir, dass ein Tier sogar mit weniger Gehirn leben kann, aber ohne Herz kann niemand leben. Da das Gehirn eine Art von Computer ist, besitzen die Tiere keinen wirklichen Computer, um die Dinge zu berechnen. Tiere mögen einem intuitiven Erkennen folgen, sie können auf eine unbewusste Weise funktionieren. Und wir stellen oft fest, dass Intuition die Berechnungen eines Gehirns übertreffen kann. Viele Vögel und Bodentiere begreifen, dass ein Erdbeben bevorsteht, doch keine menschliche Kalkulation kann bisher genau vorhersagen, ob ein Erdbeben kommen wird. Es gibt vieles, was unser Gehirn nicht fühlen, nicht erfassen kann, während sogar die Tiere eine Ahnung davon haben können. Und selbst nach langer tiefgehender Forschung können die Menschen nicht herausfinden, was jenseits ihres Verstandes liegt. Die Stellung von Verstand und Intellekt wird im Śrīmad-Bhāgavatam (10.14.3) erläutert:

jñāne prayāsam udapāsya namanta eva
jīvanti san-mukharitāṅ bhavadīya vārtām
sthāne sthitāg̃ śruti-gatāṅ tanu-vāṅ-manobhir
ye prāyaśo „jita jito „py asi tais tri-lokyām

„Indem wir angewidert alle intellektuellen Versuche aufgeben, müssen wir einen Geist der Hingabe und Unterwerfung in uns pflegen und versuchen, unsere Leben in Berührung mit Dingen zu leben, die dem Herrn angehören. Das heißt natürlich nicht irgendwelche Dinge, die mit dem Herrn zu tun haben, sie müssen einer authentischen Quelle entstammen. Und es spielt keine Rolle, in welcher Position wir uns gegenwärtig befinden. Wer von ganzem Herzen versucht, den Lehren Seiner göttlichen Vertreter in Gedanken, Worten und Taten zu folgen, der kann Ihn erobern, der sonst unbesiegbar ist."

Das ist der Pfad der Verwirklichung, wie er vom Śrīmad-Bhāgavatam (10.14.4) empfohlen wird, welches den Pfad intellektueller Errungenschaften verwirft.

śreyaḡ sṛtiṅ bhaktim udasya te vibho
kliśyanti ye kevala-bodha-labdhaye
teṣām asau kleśala eva śiṣyate
nānyad yathā sthūla-tuṣāvaghātinām

„O Herr, jene, die Dich mit ihrem Intellekt zu begreifen versuchen, versagen. Ihre Mühe endet bloß in Enttäuschung, wie die jener, die versuchen, Reis aus einer leeren Hülse zu schlagen."

Deshalb ist *jñāna*, Wissen, wie eine leere Hülse. Energie und Wissen stellen nur äußere Aspekte dar. Die wirkliche Substanz, der Reis, ist die Hingabe, die Liebe. Das ist das Köstliche im Innern. Andere Dinge sind nur Hüllen (*jñāna-karmādy-anāvṛtam*). Aber was sich innerhalb der Hülle verbirgt, ist ewig, glückbringend und schön: *satyam, śivam, sundaram*. Schönheit ist Wirklichkeit, Glückseligkeit ist Wirklichkeit; alles andere ist nur eine äußere Hülle. Wenn wir uns zu sehr mit der Hülle abgeben, bekommen wir die Substanz im Innern nicht. Dann wird unser Leben zu Enttäuschung führen:

naiṣkarmyam apy acyuta-bhāva-varjitaṅ
na śobhate jñānam alaṅ nirañjanam
kutaḡ punaḡ śaśvad abhadram īśvare
na cārpitaṅ karma yad apy akāraṇam
Śrīmad-Bhāgavatam 1.5.12

„Bloßer Rückzug kann nicht als die Erfüllung eines Lebens betrachtet werden. Obwohl im Zustand der Befreiung keine Verunreinigung durch Tod, Geburt, Krankheit und Gebrechlichkeit festzustellen ist, kann diese dennoch nicht als Vollkommenheit angesehen werden. Ganz zu schweigen von *karma*, einem Leben voller Arbeit, solange dieses nicht darauf abzielt, Kṛṣṇa zufriedenzustellen."

Das einzige, das in Arbeit wie in Ruhe Erfüllung bringen kann, das ist Kṛṣṇa: Er ist jenes Prinzip, das beide in Einklang bringt. Wenn Arbeit als Dienst an Kṛṣṇa vollbracht wird, dann wird unsere Arbeit zu Gold; sie bleibt nicht länger Eisen. Und nur wenn Entsagung mit göttlichem Dienst verbunden ist, besitzt sie einen Wert.

Adam und Eva

Wenn jemand unter harter Arbeit leidet, will er natürlich ausruhen. Für seinen Lebensunterhalt ist er abhängig von der Arbeit, und doch wird sie als unsinnig und unerwünscht betrachtet: wenn wir leben wollen, müssen wir hart arbeiten; dennoch wird es als ein weniger wertvolles Leben betrachtet. Normalerweise streben wir danach, irgendwie ohne Arbeit zu leben; wir befinden uns auf der Suche nach einem friedvollen Leben der Entspannung, wo wir nicht die Sklaven der Arbeit sind. Das ist eine allgemeine Neigung in unserem Leben, das aus Mühe und Arbeit besteht. In der Bibel lesen wir, dass Adam und Eva ganz von selbst genug zu leben hatten, solange sie Gott im Himmel hingegeben waren. Als sie fielen, mussten sie ihr Brot im Schweiße ihres Angesichts verdienen. Sie waren gezwungen, zu arbeiten, um überleben zu können. Und das ist eine niedrige und unwürdige Art zu leben. Wollen wir aber leben, müssen wir arbeiten. Wir fragen uns: „Gibt es ein Leben, das ohne Arbeit auskommt?“ Eine solche Frage, eine solche Neigung gibt es unserem Leben seit dem Anfang des Daseins. Deshalb streben wir nach Freiheit von *karma*.

Buddha und Sankara

Die Schule der Buddhisten wie jene Śaṅkaras will den Ort entdecken, an dem Leben ohne Arbeit und Mühe möglich ist. Buddha sagt, das Leben selber sei unnötig, er sagt, es gebe eigentlich keine Mühe, kein Leben, kein Dasein. Die Schule des Buddhismus glaubt, wir könnten unserer Existenz entbehren. Es sei einer Art Manie zuzuschreiben, dass wir unser Dasein in der Welt des Kampfes ums Überleben aufrechterhalten, deshalb sollten wir uns dieser Manie entledigen. Warum sollten wir überhaupt leben? Deshalb predigen die Buddhisten das *nirvāṇa*, das Aufhören des Daseins.

Und Śaṅkarācarya sagt: „Natürlich gibt es Leben, doch dieses Leben ist nicht erstrebenswert. Wir leiden dauernd an Beeinträchtigungen, und es gibt eine Kraft, die uns verschleißt bis wir schließlich sterben. Wir sehen uns mit langsamem Tod, langsam wirkendem Gift konfrontiert.“ Es ist wahr, dass das Leben in der Welt des Vergänglichen nicht erstrebenswert ist. Was aber ist dann die Lösung? Śaṅkara sagt, man würde die Mühe, die aufgewendet werden müsse, um sein individuelles Selbst zu erhalten, gerne scheuen. Es gebe aber keine Möglichkeit, seine Individualität zu erhalten und gleichzeitig wirkliche

Ruhe, ewigen Frieden zu genießen. Deshalb müssten wir der Verzauberung des individuellen Lebens entsagen.

Nach Śaṅkaras Lehre gibt es eine universelle spirituelle Energie, und das ist eine glückselige Auffassung. Wir seien ein bloßer Widerschein dieser spirituellen Energie, die sich überall widerspiegelt. Auf irgendwelche Weise hätte sie dieses geheimnisvolle individuelle Ego oder Bewusstsein geschaffen. Wir sollten keinen großen Eifer dafür aufwenden, dieses falsche Ego zu erhalten; wir müssten es auflösen. Und wenn das vollbracht sei, würden wir feststellen, dass allein spirituelles Bewusstsein übrigbleibe.

Gegenwärtig gibt es keine Heilung für die Krankheit der Sterblichkeit. In jedem Augenblick verlieren wir uns auf die eine oder andere Weise. Dem kann nicht abgeholfen werden. Doch Buddha und Śaṅkara haben uns nur einen Teil des Problems begreifen lassen. Das Śrīmad-Bhāgavatam aber sagt: „Die echte Lösung ist, Verzicht und Loslösung von der Umgebung zu üben, indem man sie in Beziehung zum Dienst an Kṛṣṇa setzt. Die Erkenntnis, durch welche du Vollkommenheit erlangen kannst, während du deine Individualität, deine Rolle und deine Zukunftsaussichten beibehalten kannst, ist nur durch *bhakti* möglich, durch Hingabe. Wenn du deine Kraft in weltlichen Vergnügungen vergeudest, musst du sterben. Durch Entsagung und Selbstverleugnung wiederum gehst du auf in einer Art von Nichts (Viraja, Brahmaloka) in irgendeinem unbekannten Winkel des Seins, um dich von dort niemals mehr zu erheben. Doch ich rate zu jener Art von Entsagung und Erkenntnis, welche von Hingabe und Dienst für Kṛṣṇa umfangen wird. Wenn du das annimmst, kann dein inneres, wahres Selbst auf immer ein glückliches Dasein führen."

Naiṣkarmyam bedeutet, die Mühe der Arbeit nicht erfahren zu müssen. Die harte Arbeit, die aus Liebe getan wird, ist eine der Seele eingeborene Eigenschaft. In unserer gewöhnlichen Auffassung ruft Arbeit eine Reaktion hervor. Wenn wir arbeiten, verschleißen sich die Dinge und verschwinden schließlich, da sie dem Tod anheimfallen. Doch diese Schwierigkeiten sind von den Empfehlungen des Śrīmad-Bhāgavatam alle ausgemerzt worden. Das Śrīmad-Bhāgavatam rät zu *vairāgya* und *jñāna*, die umfangen werden von *bhakti*, einem Leben der Hingabe. Das Bhāgavatam sagt: „Schüttle das Leben der Ausbeutung und das Leben der Entsagung ab. Du musst dich mit diesen beiden nicht abgeben. Sie können von Hingabe und Dienst absorbiert werden. Entsagung und Wissen

werden in Hingabe vollständig, und gleichzeitig kannst du deine Individualität aufrechterhalten."

Das Śrīmad-Bhāgavatam hat Wissen und Entsagung dadurch in Einklang gebracht, dass es sie durch Hingabe ergänzt. Durch Hingabe können wir unsere Individualität aufrechterhalten, unsere Aktivitäten, unsere Zukunftsaussichten, und zugleich finden wir immensen Frieden und Glückseligkeit im Leben. Das Śrīmad-Bhāgavatam bietet uns ein glückliches, ewiges Leben an, einfach indem es zu *jñāna* und *karma* Hingabe hinzufügt.

Du wirst zwar handeln und arbeiten, aber deine Handlungen unterstehen nicht der Herrschaft des *karma*, welches immer eine Reaktion nach sich zieht. Deine Energie wird für das Zentrum verwendet. Die Bhagavad-gītā lehrt uns: „Arbeite ausschließlich für das Zentrum, sonst musst du dich mit den Reaktionen herumschlagen, die deine Handlungen hervorrufen." Es ist also klargestellt worden, dass ein lobenswertes Leben für uns möglich ist, wenn wir uns dem höchsten Zentrum widmen. Das ist weder unwürdig noch ermüdend. Es ist auch nicht Unwissenheit. Deshalb sollten wir so vorgehen, wie das Śrīmad-Bhāgavatam es uns rät.

Wenn wir darauf achten und den Ratschlag beherzigen, der aus einer authentischen Quelle kommt, nämlich von wirklichen Heiligen, finden wir die richtige Haltung. Wir werden rechtes Verstehen entwickeln. Und alles in unserem Leben wird in Einklang miteinander stehen. Jemand, der diese Verwirklichung erlangt hat, wird alle Einflüsterungen oder Konzepte des Wissens überwinden. Nur durch Hingabe, durch Hingabe an Kṛṣṇa, können wir ohne Schwierigkeiten frei werden von der Unwissenheit in der Welt des Leidens.

Ein Gottesverehrer zu sein, bedeutet, zu dienen. Dienst ist alles. Unser wirkliches Leben besteht in unserer Hingabe und im Geben unserer selbst, nicht in Selbstverherrlichung. Wir können im Dienst leben. Alle Schwierigkeiten werden hinweggenommen, wenn wir uns an die Methode von Hingabe und Dienst halten. Dort werden wir alles finden: unsere Individualität, die bestmögliche Umgebung, unsere höchsten Zukunftsversprechen. Nur unser Blickwinkel sollte sich verschieben. Und dieser Blickwinkel sollte durch das göttliche Zentrum erlangt werden. Wir müssen versuchen zu verstehen, wie alles in Beziehung zu diesem Zentrum gesehen wird. Wir müssen die Stellung von allem, das wir sehen, in Hinblick auf das Zentrum untersuchen. Wir müssen

seine Position festlegen, beziehungsweise seine Stellung in Beziehung zum Zentrum erwägen. Und aus diesem Blickwinkel müssen wir unsere Beziehung zu allen Dingen fest gründen. Wenn wir diese Art zu sehen entwickeln können, werden wir befreit werden von allem, dessen Gegenwart wir in unserem Leben nicht wünschen. Das ist die Lehre des Śrīmad-Bhāgavatam.

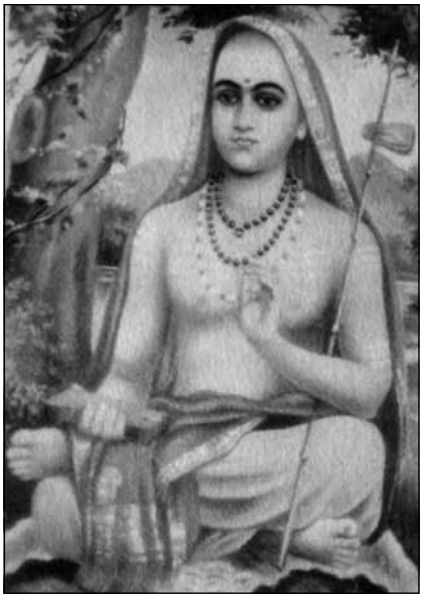
Das ist die Besonderheit der Bhāgavata-Philosophie. Sie versucht stets als unumstößlich zu erweisen, dass die Idee der göttlichen Liebe, die Idee göttlicher Empfindungen und Gefühle, über Intellektualität und der Bemeisterung von Energie steht. Der Meister von Macht oder der Meister von Wissen haben keinen Wert ohne den Meister der Liebe. Wenn es andererseits aber einem, der weder Wissen noch Macht besitzt, gelingt, in die Sphäre der Liebe einzudringen, ist sein Leben von Erfolg gekrönt. Seine Handlungen werden nicht länger als Reaktionen hervorrufende Arbeit (*karma*) betrachtet, und seine Erkenntnis ist wirkliches Wissen über Kṛṣṇa (*sambandha-jñāna*). Wirkliches Wissen über Kṛṣṇa, über die Dinge um ihn herum und über die anderen wichtigen Personen in der spirituellen Welt untersteht nicht der Herrschaft des Wissens, dass wir durch wissenschaftliche Forschungen erhalten können. Es ist anders, es ist erfüllt in sich selbst.

Devarṣi Nārada kam zu Vedavyāsa, um ihm folgenden Ratschlag zu erteilen: „Du musst das in klarer Form in das Buch aufnehmen, das du gerade schreibst. In den Veden, den Upaniṣaden und im Mahābharata hast du zuvor verschiedene Aspekte von Handlung und Wissen beleuchtet. Aber es ist nicht so klar. Und deshalb solltest du jetzt deutlich und unmissverständlich den Erfolg des Lebens in seiner höchsten Fülle beschreiben, ganz unabhängig von Wissen und Kraft des Handelns.“ Es ist möglich, uns wieder in das Recht auf den verlorenen Reichtum einzusetzen, ganz unabhängig von Kraft und intellektuellem Forschen.

Das Siegel des Ego

Wir müssen bloß das Siegel des Ego brechen, und der natürliche Fluss der göttlichen Liebe wird hervorbrechen und ganz von selbst den Lauf nehmen, der ihn zum Ziel führt. So wurde es für uns eingerichtet, so können wir nach Hause zurückkehren. Wir werden nicht das Gefühl haben, es sei eine langwierige, mühsame Reise. Wir werden ganz von selbst zum Ziel hingezogen werden,

unabhängig von äußerer Führung. Unsere innere Neigung zu göttlicher Liebe kann den Boden, auf dem sie wächst, gut verstehen; sie besitzt diese natürliche Gabe der Anziehung. Es wird eine natürliche Anziehung hin zu unserer



Heimstatt geben; kein wissenschaftliches Forschen ist nötig.

Wir werden vielmehr unseren intellektuellen Neigungen, Ambitionen und Bestrebungen Einhalt gebieten müssen. Sie sind entbehrlich. Sie stehen für ein sinnloses Unterfangen. Sie werden uns niemals helfen können, unser Ziel zu erreichen. Das Herz wird das nicht annehmen. Es wird überhaupt keinen Raum für Zweifel geben. Es ist eine unfehlbare, natürliche und umfassende Auswahl. Deshalb sollten wir versuchen, dieses natürliche Ding zu finden, das niemals als Ergebnis eines langen Forschungsprogramms erlangt werden kann. Es ist ganz natürlich und leicht. Nur das Komplizierte und Gekünstelte in uns muss für immer entfernt werden.

Und die karmischen Wirkungen, die wir auf unserer falschen Reise über so lange Zeit angesammelt haben, werden sich von selber in Luft auflösen. Sie werden kein Problem darstellen. Das ist gewiss. Es wird diese Wirkungen nicht geben und auch keine Notwendigkeit, etwas Neues zu erfinden oder zu entdecken. Wenn wir einmal die Verwirklichung erlangt haben, werden wir

sehen, dass unsere Zivilisation, die auf der Vermehrung von Wissen aufbaut, völlig überflüssig ist.

Intellektualität ist nicht erforderlich. Wie ein Kind seine Mutter kennt, können wir unser wirkliches Zuhause erkennen. Ein Kalb kann seine Mutter unter vielen anderen Kühen erkennen und zu ihr hinlaufen. Es besitzt einen instinktiven Geruchssinn, oder es wird von einer natürlichen Führung geleitet. Ebenso ist keine Mühe, keine Nachforschung, kein Experiment und kein mentales Infragestellen notwendig. Die Hingabe an Kṛṣṇa ist natürlich, voller Freude, spontan und geschieht von selbst. Es ist ein spontanes Leben, ein automatischer Fluss, eine natürliche Bewegung.

Worum es uns in Wahrheit geht, ist Liebe. Liebe ist unabhängig von allem. Sie ist die innerste Essenz in unserer Existenz. „Versuche, tief in die Wirklichkeit einzutauchen", wird uns gesagt. „Tauche tief in die Wirklichkeit ein und du wirst dein Zuhause dort in diesem göttlichen Reich finden. Du bist ein Kind dieses Landes." Das ist die Lehre des Śrīmad-Bhāgavatam und von Śrī Caitanya Mahāprabhu. Und diese Lehre ist keine karge Philosophie, kein abstrakter, schemenhafter Traum, sondern sie ist die tiefste und fassbarste Wirklichkeit.

Śrī Caitanya Mahāprabhu hat diese Lehre durch Seinen Charakter und Seine intensive Suche nach Śrī Kṛṣṇa verdeutlicht. Er ließ Sich rückhaltlos auf das *līlā* Kṛṣṇas ein. Dabei vernachlässigte Er viele Dinge und Tatsachen, welche in der äußeren Welt so konkret und wichtig erscheinen. Indem er alles, was uns wichtig erscheint, vergaß und gering achtete, vernachlässigte Er alle weltlichen Rollen und Pflichten. Er beteiligte sich so sehr am kṛṣṇa-*līlā* – tauchte tief in es hinein –, dass es Sein gesamtes Herz gefangennahm, bis Er äußerlich hilflos erschien.

SRILA RUPA GOSVAMI

„Rūpa Gosvāmī Prabhupāda sagt, dass Name, Gestalt und Eigenschaften Kṛṣṇas, Seine ewigen Gefährten – alles an Ihm – nicht weltlich, sondern rein spirituell sind. Nichts davon kann von unseren äußeren Sinnen wahrgenommen werden. Durch das bloße Aussprechen des Lautes Kṛṣṇa können unsere Zungen Kṛṣṇa nicht hervorbringen, unsere Nasen können den himmlischen Geruch Seines Körpers nicht einfangen, unsere Augen können Seine schöne, alle Vorstellungen übersteigende Gestalt nicht schauen. Das gilt aber nicht nur für unsere körperlichen Sinne, sondern ebenso für den Verstand. Unser Denken kann Kṛṣṇa nicht begreifen. Er ist transzendent und himmlisch. Seine Existenz übersteigt alle Erkenntnis, die wir besitzen.“

Der heilige Name

Wenn er seine Wirkung tun soll, muss der Klang des heiligen Namens Kṛṣṇas von göttlicher Natur sein. Der heilige Name Kṛṣṇas ist unendlich und kann alles Schlechte in uns hinwegnehmen. Doch der Name muss mit einer wahrhaft spirituellen Auffassung ausgestattet sein. Er darf keine bloß physische Nachahmung sein, hervorgebracht allein von Lippen und Zunge. Dieser Klang ist nicht der heilige Name. Wenn er authentisch sein soll, muss der heilige Name, ob von Kṛṣṇa, Hari, Viṣṇu oder Narāyāṇa, *vaikuṇṭha-nāma* sein: er sollte eine spirituelle Existenz besitzen, eine göttliche Unterstützung. Wenn man den heiligen Namen chantet, ist dieser Grundsatz von größter Bedeutung.

Wir sprechen von einer Klangschwingung, die spirituelle Tiefe besitzt. Die physische Nachahmung des heiligen Namens ist nicht der wirkliche heilige Name; es ist nicht *śabda brahma*, göttlicher Klang. Von der Ebene des weltlichen Begreifens kann bloß nachgeahmter Klang kommen. Der heilige Name Kṛṣṇas bedeutet göttlichen Klang – er muss einen spirituellen Hintergrund besitzen. Etwas Spirituelles muss durch den physischen Klang verbreitet werden.

Im Fall einer Kapsel voll Medizin ist nicht die Kapsel die Medizin; die Medizin ist in ihr drin. Äußerlich mag eine Kapsel wie die andere aussehen, aber in der einen Kapsel mag sich Medizin befinden, in einer anderen Zyankali. Die Kapsel selber ist nicht die Medizin. Es ist nicht der Klang von Kṛṣṇas Namen, der Kṛṣṇa ist: Kṛṣṇa befindet Sich *innerhalb* des Klangs. Der heilige Name muss

erfüllt sein mit dem rechten Bewusstsein, nicht mit irgendeiner weltlichen Empfindung.

Sogar die Anhänger der Schule Śaṅkaras glauben, dass der Name nicht begrenzt wird durch die Gesetzmäßigkeiten physikalischen Klangs. Sie betrachten ihn als Teil der mentalen Ebene, als Teil der Ebene des *sattva-guna*. Unglücklicherweise denken sie aber, der heilige Name sei das Produkt von *māyā*, dem falschen Denken, und deshalb schlussfolgern sie, die Namen von Hari, Kṛṣṇa, Kāli und Śiva seien alle ein und dasselbe. Die Ramakrishna Mission und die Schule Śaṅkaras sind sich diesbezüglich einig. Aber diese Auffassung entspringt ihrerseits der Ebene des Missverständnisses.

Göttlicher Klang

Der göttliche Klang des reinen Namens (*śuddha-nāma*) muss seinen Ursprung jenseits des Bereichs von falschem Denken oder *māyā* haben. Der Bereich von *māyā* erstreckt sich hinauf bis zur höchsten Ebene der materiellen Welt, zu Satyaloka. Jenseits von Satyaloka befindet sich der Virajā-Fluss und die Welt des Bewusstseins, Brahmaloka, und dann kommt das spirituelle Firmament, *paravyoma*. Der reine Name Kṛṣṇas muss seinen Ursprung im *paravyoma*, dem spirituellen Himmel haben. Und wenn wir dem weiter nachgehen, kommt der heilige Name Kṛṣṇas eigentlich von der ursprünglichsten Ebene allen Seins: Vraja, Goloka. Gemäß dieser Auffassung muss der Klang seinen Ursprung auf der höchsten Ebene der spirituellen Welt in Vṛndāvana haben, wenn er als der wahre Name Kṛṣṇas betrachtet werden soll.

Der bloße physische Klang ist nicht der heilige Name Kṛṣṇas. Die richtige Auffassung des heiligen Namens ist vonnöten, nicht nur um uns von dieser Welt der falschen Vorstellungen zu befreien, sondern auch, um Dienst zu Kṛṣṇa in Vṛndāvana zu erlangen. Allein dieser wahre Name Kṛṣṇas, welcher seinen Ursprung in der Ebene von Vṛndāvana hat, kann uns erheben und dort hintragen.

Wenn jedoch der Klang, den wir erzeugen, auf einer anderen Vorstellung gründet, mag er uns – auch wenn die spirituelle Energie im Namen mitschwingt – nur zu derjenigen Ebene tragen, welche von dieser Vorstellung beschrieben wird. Das ist recht wissenschaftlich, es ist gar nicht unlogisch. Das bloße Wort Kṛṣṇa ist nicht der heilige Name. Wichtig ist die Bedeutung des Klangs und die

Tiefe der Bedeutung, der tiefste Begriff, welchen die Bedeutung des Namens enthält. Das ist alles – und es ist von größter Wichtigkeit für unsere Zwecke.

Es gibt eine kleine Geschichte, die diesen Punkt verdeutlicht. Als unser spiritueller Meister, Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Ṭhākura, ein kleiner Junge war, gingen er und sein Vater, Bhaktivinoda Ṭhākura, den heiligen Ort Kulīnagrāma besuchen, der sich im Hooghly-Bezirk nahe Kalkutta befindet. Kulīnagrāma war ein Dorf, wo der große Gottesverehrer Haridāsa Ṭhākura und andere berühmte Vaiṣṇavas gelebt haben. Es war auch die Heimat von vier Generationen ihrer Nachfolger.

Spuk im Tempel

Vater und Sohn gingen diesen alten heiligen Ort besuchen, und am Rand von Kulīnagrāma, als sie das Dorf betreten wollten, kamen sie an einem alten Tempel vorüber. Plötzlich trat ein Mann aus dem Tempel und bat sie ergeben: „Bleibt doch über Nacht hier. Am Morgen könnt ihr in das Dorf gehen und *darśana* von all den Orten haben." Bhaktivinoda Ṭhākura und unser Guru Mahārāja, der zu dieser Zeit ein kleiner Junge war, verbrachten die Nacht im Tempelhaus.

Gleich nach Einbruch der Nacht, als sie schon ruhten, widerfuhr Bhaktivinoda Ṭhākura etwas Ungewöhnliches. Er stellte fest, dass Ziegelbrocken aus verschiedenen Richtungen geworfen wurden. Er dachte: „Was geht denn hier vor? Wer würde denn Ziegelstücke so herumwerfen?" Dann überkam ihn die Befürchtung, es könnten Geister sein, die hier lebten und Unruhe stifteten. Er begann, das Hare-Kṛṣṇa-*mahāmantra* laut zu chanten. Nach einiger Zeit verschwand der Spuk und Bhaktivinoda Ṭhākura und Śrīla Bhaktisiddhānta verbrachten den Rest der Nacht in Frieden.

Am Morgen gingen sie in das Dorf und begannen, verschiedene heilige Orte zu besuchen. Nach einiger Zeit bemerkten Einheimische sie, und einer von ihnen fragte: „Ihr seid heute in den frühen Morgenstunden in das Dorf gekommen, wo kommt ihr denn her? Und wo habt ihr die Nacht verbracht?" Bhaktivinoda Ṭhākura erklärte: „Wir verbrachten sie in diesem Tempel außerhalb des Dorfes dort." Einer der Männer sagte darauf: „Wie konntet ihr dort nur übernachten! Viele Geister leben da und werfen Steine und Ziegel auf jeden, der nachts vorbeigeht. Wir konntet ihr dort nur bleiben?" Darauf antwortete Bhaktivinoda Ṭhākura: „Ja, ihr habt recht. Aber als ich den Tumult bemerkte, begann ich laut

das Hare-Kṛṣṇa-*mahāmantra* zu chanten, und danach verschwand der ganze Spuk." Die Männer aus dem Dorf fragten Bhaktivinoda: „Wer bist du denn, und woher kommst du?"

Da erfuhren sie, dass es sich um Bhaktivinoda Ṭhākura handelte. Sie hatten schon von ihm gehört, und einige von ihnen hatten seine Bücher gelesen. Sie hießen die beiden willkommen und zeigten ihnen alle heiligen Orte, die die beiden noch nicht gesehen hatten. Da sagten sie dann zu Bhaktivinoda Ṭhākura: „Der Mann, der früher Priester in diesem Tempel war, wurde nach seinem Tod in einen Geist verwandelt. Seit dieser Zeit hat es immer wieder den von diesem Geist verursachten Aufruhr gegeben. Warum ist er denn ein Geist geworden? Als Priester dieses Tempels wiederholte er regelmäßig den heiligen Namen Kṛṣṇas. Wir sind Zeugen, wir haben ihn alle gehört. Warum ist er zu einem Geist geworden? Wir verstehen das nicht. Erkläre es uns bitte."

Lippenbekenntnis

Bhaktivinoda Ṭhākura erklärte ihnen daraufhin, dass der Priester wohl nur die Silben des Namen, *nāma-akṣara*, wiederholt hätte. Was er hervorbrachte, sei bloß ein *māyā*-Klang, ein oberflächliches Lippenbekenntnis gewesen. Es besaß keine spirituelle Substanz; das Leben des Namens war nicht gegenwärtig, wenn er sang. Es war *nāma-aparādha*, Chanten mit Vergehen. Bhaktivinoda fragte sie: „Wie war sein Charakter?" Sie sagten: „Er war kein guter Mensch. Er hat viele Sünden begangen, da sind wir uns sicher. Aber wir können nicht leugnen, dass er ständig den Namen des Herrn wiederholte. Wie konnte er ein Geist werden?"

Bhaktivinoda Ṭhākura erläuterte ihnen, dass der physische Klang des Namens nicht der wirkliche Name ist. Der Priester hatte sich gegen den Namen vergangen (*nāma-aparādha*), und deshalb wurde er ein Geist. Sie fragten: „Wie aber kann er aus seiner misslichen Lage befreit werden?" Bhaktivinoda sagte: „Wenn er einen redlichen *sādhu* trifft, welcher eine authentische Verbindung zu Kṛṣṇa unterhält, und von ihm den wirklichen Namen hört, oder von dessen Lippen eine richtige Erläuterung der Bhagavad-Gītā oder des Śrīmad-Bhāgavatam vernimmt, dann könnte er aus seinem Geisterdasein erlöst werden. In den Schriften wird gesagt, dass dies der einzige Weg ist, frei zu werden von den Verstrickungen der materiellen Welt." Nach dieser Diskussion verließen Bhaktivinoda Ṭhākura und Bhaktisiddhānta Sarasvatī das Dorf Kulīnagrāma.

An diesem Tag fanden alle Schwierigkeiten, die vom Tempelgeist Kulīnagrāmas verursacht worden waren, ihr Ende. Die Dorfbewohner waren verwundert. Einer von ihnen sagte: „Dieser Priester, der zum Geist geworden war, muss aus seinem Geisterdasein erlöst worden sein, nachdem er von Bhaktivinoda Ṭhākura den heiligen Namen gehört hatte. Als der Tumult dieser Nacht anhob, hat Bhaktivinoda laut den Namen gechantet, und langsam wurde diese arme Seele von ihrem Leben als Geist befreit, als sie den heiligen Namen Kṛṣṇas, gesungen von heiligen Lippen, vernahm."

Danach kamen viele Leute zu Bhaktivinoda Ṭhākura. Sie sagten zu ihm: „Wir sind fest davon überzeugt, dass du ein großer Vaiṣṇava bist – ein Geist wurde erlöst nachdem er den heiligen Namen Kṛṣṇas von deinen Lippen vernommen hatte." Diese Geschichte wurde in den Zeitungen veröffentlicht, und Śrīla Bhaktisiddhānta Prabhupāda pflegte sie als eines seiner Erlebnisse mit Bhaktivinoda Ṭhākura zu erzählen.

Worum es hier geht, ist die einfache Wahrheit, dass der äußere Klang des Namens nicht der wirkliche Name ist. Das Wichtigste ist die spirituelle Erkenntnis, die den Namen trägt – das ist der wirkliche Name. Sonst könnte ein Kassettenrekorder den heiligen Namen Kṛṣṇas aussprechen. Sogar ein Papagei kann den Namen hersagen – aber der physische Laut ist nicht das, worum es geht. Im Hintergrund muss eine bewusste spirituelle Wahrheit stehen. Diese höhere Wahrheit steht jenseits des Wissens dieser Welt.

Der transzendente Name

Die Lehre, dass der Name auf diese Art zu verstehen ist, wird von Rūpa Gosvāmī Prabhu mit folgendem Vers untermauert:

ataḥ śrī-kṛṣṇa-namādi na bhaved grāhyam indriyaiḥ
sevonmukhe hi jihvādau svayam eva sphuraty adaḥ

Er sagt, dass Name, Gestalt und Eigenschaften Kṛṣṇas, Seine ewigen Gefährten – alles an Ihm – nicht weltlich, sondern rein spirituell sind. Nichts davon kann von unseren äußeren Sinnen wahrgenommen werden. Durch das bloße Aussprechen des Klanges „Kṛṣṇa" können unsere Zungen Kṛṣṇa nicht hervorbringen, unsere Nasen können den himmlischen Duft Seines Körpers nicht einfangen, unsere Augen können Seine schöne, alle Vorstellungen übersteigende

Gestalt nicht schauen. Das gilt aber nicht nur für unsere körperlichen Sinne, sondern ebenso für den Verstand. Unser Denken kann Kṛṣṇa nicht begreifen. Er ist transzendent und jenseits unserer Vorstellung. Seine Existenz übersteigt alle Erkenntnis, die wir besitzen.

Wir können nicht Subjekt sein und Kṛṣṇa zu unserem Objekt machen. Er ist das Subjekt. Er existiert jenseits von *ātmā* und *paramātmā*. Wir sollten das niemals vergessen. Wir sollten immer der Ebene eingedenk sein, auf der Er existiert. Als endliche Seelen sind wir *tataṣṭhā jīvas* – die marginale Energie des Herrn. Die winzige Seele kann nur jene Dinge denken und erkennen, die gröber sind als sie selbst. Aber sie ist hilflos bei dem Versuch, etwas zu erkennen, das subtiler ist als sie selber. Eine Verbindung mit dieser höheren, spirituellen Sphäre ist nur möglich, wenn die höhere Sphäre die niedrigere hinauf auf ihre Ebene bringen will. Deshalb ist es nur durch Selbsthingabe möglich, Ihn zu begreifen (*sevonmukhe hi jihvādau*).

Göttliche Versklavung

Wenn wir uns dem Strom der Selbsthingabe annehmen können – wenn wir sterben lassen, was wir sind und Ihn über unser innerstes Selbst verfügen lassen – kann Sein Wille uns ganz leicht hinauf auf die spirituelle Ebene bringen. Unsere Seele wird in diesem Strom wie ein Grashalm werden, und auf diese Weise wird sie hinaufgetragen in das Zentrum des Unendlichen. Wir können aber dort nicht einfach stolz hineinspazieren, wie wir es hier in dieser dumpfen materiellen Welt machen. Hier gehen wir mit unseren Füßen, doch dort gehen wir mit unseren Köpfen. Nur durch die Gnade des Herrn auf unserem Haupt können wir diese Ebene herbeiziehen, damit sie uns hinauftrage.

Alles dort ist von höherer Güte als unsere eigene Existenz. Die Substanz dieses göttlichen Reichs, die Atmosphäre, die Luft, der Äther – alles dort – ist höher als jede Vorstellung von etwas Wertvollem, die wir haben mögen. Nur Menschen, die eine aufrichtige Haltung des Dienstes einnehmen können, mögen dort eingelassen werden. Sie werden von den Bewohnern dieser Ebene, verehrungswürdigen, liebevollen, großzügigen und mit guten Wünschen erfüllten Wesen, zur höchsten Stellung göttlicher Liebe erhoben.

Wir haben als Aussicht die Chance, dorthin zu gelangen, doch es bleibt stets eine Angelegenheit der Gnade – und ist niemals ein Anrecht. Wir müssen

dieses Faktum von Anfang an akzeptieren. Die Atmosphäre ist dort so glückerfüllt und liebevoll, dass niemand das Gefühl eines Unterschiedes zwischen Sklave und Meister hat. Ein Sklave hat dort nicht die Empfindung, Sklave zu sein. Jeder ist Teil der Familie. Wenn man den Zustand göttlicher Versklavung erreicht hat, sollte man bedenken: „Ich bin ein Sklave – die Großherzigkeit Kṛṣṇas und Seiner ewigen Gefährten ist mein Reichtum." Doch durch die Kraft von *yogamāyā* vergessen diejenigen, welche in diese Ebene hinaufgetragen werden, dass sie Sklaven sind. Das ist die Größe dieser Sphäre, wo Liebe intensiv fließt. Nur durch diese Gnade und nicht durch unser eigenes Verdienst oder unseren Reichtum erhalten wir Zutritt in dieses hohe und edle Land.

Damit wir das aber erkennen, müssen wir die spirituelle Stellung von Kṛṣṇas Namen, Seiner Gestalt und Seinen ewigen Gefährten begreifen. Kṛṣṇas Name ist nicht materiell. Wir können den Namen Kṛṣṇas nicht einfach dadurch einfangen, indem wir die Silben des Namens auf unserer Zunge schwingen lassen. Rāvaṇa wollte Sītādevī gefangen nehmen und dachte schon, er hätte dies getan. Doch konnte er den heiligen Körper Sītādevīs nicht einmal berühren.

Was Rāvaṇa gefangennahm, war nur die weltliche Form von Sītādevī, eine materielle Doppelgängerin, eine Imitation, gleich einer Statue. Sītādevī Selbst ist etwas anderes; Sie besteht nicht aus Fleisch und Blut. Einer Person hier in dieser Welt ist Sītādevī und ihre göttliche Welt niemals zugänglich. Ein weltlicher Mensch kann diese Ebene nicht sehen, fühlen oder betreten. Ganz zu schweigen von der Möglichkeit, Sītādevī zu rauben und wegzubringen. Die Schriften haben erläutert, dass Sītās Raub nur ein Schauspiel war. Rāvaṇa wurde betrogen. Natürlich diente die scheinbare Entführung Sītās durch Rāvaṇa einem gewissen Zweck, sie sollte den Menschen in dieser irdischen Welt etwas zeigen. Doch in Wahrheit kann kein Rāvaṇa in Verbindung mit irgendeinem der ewigen Gefährten des Herrn kommen, welche in Vaikuṇṭha leben. Genausowenig kann ein weltlicher Mensch den Vaikuṇṭha-Namen berühren, bloß indem er den Klang nachahmt.

Vor kurzem bin ich wegen eines kleinen Jungen um Rat gefragt worden, der bei einem Unfall ums Leben gekommen war. Man erzählte mir, dass er zur Zeit des Todes den Namen Kṛṣṇas rief. Man fragte: „Wohin ging er, was war sein Schicksal?" Ich erklärte den Leuten, dass es im Hinblick auf die Eignung zu spiritueller Errungenschaft keine Rolle spielt, ob jemand jung oder alt ist auf dieser Ebene von Fleisch und Blut. Man muss sich das Innenleben des

Menschen anschauen. Je nach der Zeit, dem Ort und dem Begriffsvermögen der Person, die in die Geschehnisse verwickelt ist, kann der Klang des Namens echt sein oder es mag sich nur um *nāmābhāsa* handeln, den Schatten des wirklichen Namens.

Der Heilige Name und die Nation

Als Gandhi erschossen wurde, rief er aus: „Rāma! Rāma!" Er wurde in die Brust geschossen und seine Brille wurde auf die Straße geschleudert. Innerhalb einer halben Stunde starb er, doch er wiederholte die Worte: „Rāma! Rāma!" Er war auf dem Weg zu einem Vortrag über Religion, doch sein Kopf war voll mit Gedanken über den Fortschritt des Landes. Deshalb mag in seinem Fall die Schwingung des Namens auf der Ebene der Nation und ihrer Gestaltung eine Wirkung gehabt haben. Um das Ziel, das Schicksal eines Menschen zum Zeitpunkt des Todes zu verstehen, müssen wir uns fragen: „Was ging in seinem Kopf vor?"

Manchmal führt das Chanten des Namens zu *nāmābhāsa* – dem Schatten des Namens. Ob es *śuddha nāma*, der echte Name, ist oder nicht, hängt vom Innern der Person ab, die den Namen wiederholt. Es hängt ab von ihrer Beziehung zu Kṛṣṇa, von ihren Absichten.

„Gopi, Gopi, Gopi!"

Einige Tage, bevor Śrī Caitanya Mahāprabhu *sannyāsa* (Lebensstand der Entsagung) annahm, chantete Er: „*gopī, gopī, gopī*!" Als ein tantrischer *brāhmaṇa* das hörte, kam er herbei, um dem Herrn einen Ratschlag zu erteilen. „*Paṇḍit*", sagte er, „Du bist ein gelehrter Mensch, Du kennst die Schriften. Und noch immer wiederholst Du „*gopī, gopī*"? Was kannst Du davon schon erwarten? Die Schriften sagen, dass man Gewinn daraus ziehen kann, wenn man den Namen Kṛṣṇas wiederholt. Das wirst Du an vielen Schriftstellen nachlesen können, insbesondere in den Purāṇas. Warum chantest Du dann „*gopī, gopī*"?"

Verärgert über die Unwissenheit des *brāhmaṇas* und in der spirituellen Stimmung eines Anhängers der *gopīs* las Śrī Caitanya Mahāprabhu einen Stock vom Boden auf und begann, ihn zurechtzuweisen. „Du bist aus dem feindlichen

Lager gekommen, um uns zu Anhängern Kṛṣṇas zu machen?“ Er rannte dem *brāhmaṇa* nach und wollte ihn mit dem Stock schlagen. In dieser Geschichte wird also erzählt, dass Śrī Caitanya Mahāprabhu „*gopī*, *gopī*“ wiederholte und den Namen Kṛṣṇas unbeachtet ließ. Wie es scheint, wurde Ihm geraten, doch den Namen Kṛṣṇas zu nehmen und er wurde wütend darüber. Doch welcher Gedanke verbirgt sich hinter diesem Verhalten?

Wenn wir die Wirkung verstehen wollen, die entsteht, wenn jemand den heiligen Namen wiederholt, dann müssen wir die zugrundeliegende Absicht untersuchen. Manchmal mag das Chanten Wirkung zeigen, jedoch nicht immer. Dennoch führt Jīva Gosvāmī das folgende Beispiel als Beweis dafür an, dass der heilige Name eine Wirkung hervorbringen mag, selbst wenn man sich seiner ganzen Bedeutung nicht bewusst ist. Ein wilder Eber griff einmal einen Muslim an, und der schrie: *„Hārāma! Hārāma!“ Hārāma* bedeutet „dieser schreckliche Keiler“. Andererseits bedeutet *„Ha Rāma“:* „der Herr“, der einem Keiler erlaubt hat, mich anzugreifen. Irgendwie wurde demnach der Gott Rāma angerufen, und der heilige Name nahm göttlichen Einfluss auf den Muslim, der schließlich spirituelle Befreiung erlangte.

Ein anderes Beispiel aus den Schriften dreht sich um Valmīkī. Bevor er ein Heiliger wurde, war der Weise Valmīkī ein Räuber gewesen. Doch der große Heilige Nārada heckte einen Plan aus, um ihm zu helfen. Nārada dachte: „Dieser Mensch ist der schlimmste und brutalste Räuber, den ich je gesehen habe. Ich will ein Experiment mit ihm veranstalten, um die Macht des heiligen Namens zu sehen. Ich werde ihn bitten, den heiligen Namen Rāmas zu wiederholen.“ Er versuchte das, doch Valmīkī konnte den heiligen Namen Rāmas nicht aussprechen. Daraufhin wies Nārada ihn an, stattdessen das Wort für Mord zu chanten: *mara*. Der Räuber sagte: „Das kann ich natürlich tun. Das ist genau das Gegenteil von Rāmas Namen.“ Er begann also *„mara-mara-mara-mara rāma-rāma-rāma-rāma“* zu wiederholen. Und auf diese Weise wurde aus *mara* nach einer Weile Rāma. Valmīkī begann also den Namen Rāmas zu singen, und allmählich veränderte sich sein Inneres. Es ist also möglich, dass der Name eine Wirkung auf jemanden ausübt, auch wenn dieser keine klare Vorstellung von seiner Bedeutung hat. Das wird *nāmābhasa* genannt: der Schatten des Namens. Er kann spirituelle Befreiung bringen. Doch ein wirklicher Gottesverehrer ist an Befreiung nicht interessiert. Er will die Sphäre göttlichen Dienstes betreten.

Der Klang und seine Wirkung hängen von der Haltung ab, die wir einnehmen, und von der Qualität, die wir erfassen können, denn der eigentliche *vaikuṇṭha-nama* ist unendlich. Auf dieser Ebene ist der Name gleich der Substanz, die er benennt. Wenn der Klangaspekt ein und dasselbe ist wie der ursprüngliche, substantielle Aspekt des Dinges, dann ist das *vaikuṇṭha-nama*. Hier in dieser Welt kann der Name eines Blinden Padmalocan – Lotusäugiger – lauten, doch in Wirklichkeit ist der Mann blind. Der Name und die Person mögen ganz unterschiedlich sein. Doch in Vaikuṇṭha, in der unendlichen Welt, sind der Name und das Benannte ein und dasselbe.

Um *vaikuṇṭha-nama* zu erfahren, muss man jedoch *nāma-aparādha*, den heiligen Namen zu beleidigen, und *nāmābhāsa*, den Schatten des heiligen Namens, vermeiden. Durch *nāmābhāsa* erhalten wir ein wenig Erleichterung von der Fessel dieser Welt, und durch *nāma-aparādha* werden wir in diese Welt der *māyā* verstrickt. Doch der gewöhnliche physische Klang kann nicht für den wirklichen Namen stehen, welcher übernatürlich ist und über alles Mentale weit hinausgeht.

Es wird gesagt, dass ein Name Kṛṣṇas mehr Unwissenheit und Sünde hinwegnehmen kann, als ein Mensch zu begehen fähig ist. Doch was macht die Qualität dieses einen Namens aus? Wir mögen den physischen Namen Kṛṣṇas viele Male wiederholen, ohne das Resultat von auch nur einem wirklichen Namen zu erhalten. Es besteht ein großer Unterschied zwischen dem gewöhnlichen Klang des Namens, dem oberflächlichen, der *māyā* angehörigen Namen, und dem reinen Namen. Der reine Name ist eins mit Kṛṣṇa, doch er kommt allein durch Seine Gnade zu uns herab. Wir können ihn nicht in Schwingung versetzen, einfach indem wir Zunge und Lippen bewegen. Der reine Name Kṛṣṇas ist kein Lippenbekenntnis, sondern ein Bekenntnis des Herzens. Und am Ende geht er jenseits des Herzens und erreicht das Land Kṛṣṇas. Wenn Kṛṣṇa herabkommt, kommt der Name Kṛṣṇas durch das Herz und bewegt Lippen und Zunge. Diese Schwingung ist der heilige Name Kṛṣṇas, *kṛṣṇa-nama*.

Negative Macht

Wenn Kṛṣṇa in der Form von Klang aus der transzendenten Welt in das Herz herabsteigt, und, indem Er die Herrschaft über alle Teile des Nervensystems übernimmt, der Name vom Herzen zu den Lippen gelangt und dort zu tanzen

beginnt, dann nennt man das *kṛṣṇa-nama*. Doch die Initiative geht von der transzendenten Welt aus. Von der physischen Ebene wird dieser Klang nicht hervorgebracht. Der spirituelle Klang muss herab auf unsere Ebene kommen. Und Er kann herabkommen, doch wir können nicht so leicht dort hinaufgehen. Er ist das Über-Subjekt, wir sind für Ihn Objekte. Wir können auf Seine unabhängigen Entscheidungen nicht einwirken. Nur durch die negative Kraft der Selbsthingabe können wir das Höchste Positive anziehen, auf unsere Ebene herabzukommen.

Und deshalb ist der heilige Name kein Erzeugnis unserer Sinne. Er kann nur erkannt werden, wenn wir uns Ihm in einer Haltung innigen Dienens nähern. Dann mag Kṛṣṇa in Seiner Gnade Selber herabkommen, angezogen von unserer dienenden Haltung. Dann kann Er Einfluss nehmen und den transzendenten Klang hervorbringen und auf der weltlichen Ebene tanzen. Das ist der heilige Name, *vaikuṇṭha-nama*, der wirkliche Name Kṛṣṇas. Wir können ihn nicht mit den Lippen erzeugen. Der Klang, den wir mit unseren physischen oder mentalen Instrumenten erzeugen, ist nicht Kṛṣṇa. Er ist frei von jedem Klang, den wir hervorbringen mögen, und doch kann Er aufgrund Seiner Allherrschaft überall erscheinen, in jeglicher Form, auf jeder Ebene, in jedem beliebigen Klang.

Das wird in der Bhagavad-gita 4.6 bestätigt. Kṛṣṇa sagt dort: „Wenn Ich aufgrund Meiner inneren Energie hierher komme, nehme Ich den Einfluss der äußeren Energie hinweg und erscheine an jedem beliebigen Ort und überall." Die Woge der Welt wird zurückgedrängt, so wie ein Flugzeug am Himmel Luft und Wind zurückdrängt, wenn es mit großer Kraft vorwärts strebt. Indem Er den Einfluss der materiellen Wogen zunichte macht, erscheint Er aufgrund der Stärke Seiner Macht in dieser Welt.

Der Herr sagt: „Ich habe Meine eigene Macht, und durch ihre Stärke entferne Ich diese äußere materielle Energie. Auf diese Weise bewege Ich Mich in dieser Welt." Die Gesetze der materiellen Natur können auf Ihn nicht angewendet werden. Er besitzt besondere Macht. Und mit Hilfe dieser besonderen Macht unterwirft Er die Gesetze der materiellen Natur und kommt herab. Er tut was immer Er will, kraft Seiner Energie. Wohin Er geht, ziehen sich die Gesetze der materiellen Natur zurück und lassen Ihn wirken wie Er möchte. Auf diese Weise kann Er im Reich der Klänge als der heilige Name erscheinen.

Die wahre Bedeutung des Namens findet sich nicht bloß in der Anordnung seiner Silben, sondern in der tiefen Bedeutung im Innern dieses göttlichen Klangs. Einige Gelehrte bringen das Argument vor, dass in der Kali-Santaraṇa-Upaniṣad der Gott Brahmā sage, das Hare-Kṛṣṇa-*mahamantra* werde nur richtig ausgesprochen, wenn der Name Rāmas dem Namen Kṛṣṇas vorangehe: „Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare / Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare."

Krsna Nama

In der Kali-Santarana-Upaniṣad wird das Hare-Kṛṣṇa-*mahamantra* in dieser Weise angeführt. Doch zu sagen, der Name Rāmas müsse dem Namen Kṛṣṇas in diesem *mantra* vorangehen, zeugt von oberflächlichem Verständnis. Weil es aus den Upaniṣaden stammt, sagt man, das Hare-Kṛṣṇa-*mantra* sei ein vedisches *mantra*, und deshalb, weil gewöhnliche Menschen keinen Zugang zu vedischen *mantras* haben mögen, veränderte Śrī Caitanya Mahāprabhu dieses *mantra*, indem Er die Reihenfolge der Wörter umstellte. Auf diese Weise, so sagt man, sei die Schwierigkeit, dass es sich um ein vedisches *mantra* handle, aufgehoben, und Śrī Caitanya Mahāprabhu konnte es an alle weitergeben, ohne Gefahr zu laufen, die Regeln der Veden zu verletzen. Einige Anhänger in Uttar Pradesh, welche große Zuneigung zu Śrī Caitanyadeva hegen, geben gern diese Erklärung.

Doch unsere Überzeugung ist es, dass der angeführte Grund, warum Hare Rāma zuerst komme, bloß ein oberflächlicher ist. Es geht um die Idee, dass der Rāma-Avatara zuerst erschienen war und der Kṛṣṇa-Avatara danach. Deshalb sollte der Name Rāmas - Hare Rāma – im *mahā-mantra* zuerst kommen. Ein tieferes Verständnis wird jedoch in Betracht ziehen, dass, wenn zwei ähnliche Dinge miteinander verbunden sind, Reihenfolge und Rang nicht dem historischen Ablauf folgen, sondern sich an die am höchsten entwickelte Auffassung halten. Der heilige Name Kṛṣṇas ist höher als der heilige Name Rāmas. Das wird auch in den Purāṇas erwähnt: drei Namen Rāmas sind gleich einem Namen Kṛṣṇas. Der Name Kṛṣṇas steht über dem Namen Rāmas. Wo die beiden verbunden sind, sollte der höhere Priorität genießen. Deshalb muss der Name Kṛṣṇas im *mahamantra* zuerst kommen.

Das ist ein Grund. Ein anderer ist jener, dass innerhalb der ewigen Welt sich alles in zyklischer Ordnung bewegt. In einem ewigen Zyklus kann man

nicht feststellen, was zuerst und was danach kommt. Und deshalb kann auf der ewigen Ebene des *līlā* nicht festgelegt werden, ob Kṛṣṇa vor Rāma oder Rāma vor Kṛṣṇa kommt. Von diesem Blickwinkel aus betrachtet mögen wir das *mantra* in der einen oder anderen Weise beginnen, da die Namen Kṛṣṇas und Rāmas ewig sind und in keiner Beziehung zu einem historischen Ereignis stehen.

Rama bedeutet Krsna

Doch über diese Betrachtung der Dinge hinausgehend kennt unsere *sampradāya* noch eine andere, höhere Erwägung. Tieferes Verstehen wird enthüllen, dass das *mantra* „Hare Kṛṣṇa" nichts mit dem *rāma-līlā* zu tun hat. Die Gauḍīya Vaiṣṇavas werden im Namen Rāmas im Hare-Kṛṣṇa-*mantra* den Ausdruck Rādhā-Rāmaṇa Rāma finden. Das bedeutet „Kṛṣṇa, der Śrīmatī Rādhārāṇī Freude (*rāman*) schenkt". Gemäß unserer Auffassung trägt das *Hare-Kṛṣṇa-mantra* ausschließlich Kṛṣṇa-Bewusstsein, nicht Rāma-Bewusstsein. Śrī Caitanyas höchster Begriff der Dinge ist stets *svayam bhagavan*, *kṛṣṇa-līlā*, *rādhā-govinda-līlā*. Das ist der wirkliche Grund von Śrī Caitanya Mahāprabhus Kommen und der Seiner Lehre. So gesehen, erwähnt das Hare-Kṛṣṇa-*mantra* das *rāma-līlā* in Ayodhya gar nicht. Es gibt im höchsten Verständnis des Hare Kṛṣṇa-*mantras* keine Verbindung zum *rāma-līlā*.

Und die innere Idee des *mantras* ist für unsere spirituelle Errungenschaft zuständig. Wenn jemand beim Aussprechen von Rāmas Namen Dāsarāthi Rāma meint, wird er dorthin gezogen werden, nach Ayodhya. Wenn er Pāraśūrāma meint, wird er an einen anderen Ort gezogen. Und wenn Rāma Rādhā-Rāmana Rāma bedeutet, wird er nach Goloka gehen. Das innere Verständnis eines Gottesverehrers wird ihn zu seinem Ziel leiten.

Mein ursprünglicher Name war Rāmendra Candra. Als ich Einweihung erhielt, gab Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Ṭhākura mir den Namen Rāmendra Sundara. Ich fragte ihn: „Was bedeutet Rāmendra?" Er sagte mir: „So wie wir es sehen, bedeutet Rāma nicht Dāsarāthi Rāma oder Gott Rāmacandra, den Sohn von König Dāsarātha. Es bedeutet Rādhā-Rāmana Rāma – Kṛṣṇa, der Liebhaber Rādhārāṇīs."

Der Name „Hare" mag ebenso verschiedene Bedeutungen haben, eben gemäß dem Verständnis des einzelnen. Ob die Bedeutung des Wortes Hare

im *mantra* als eine Bezeichnung für Rādhārāṇī genommen wird, hängt ebenso von der spirituellen Entwicklung oder Eignung (*ādhikāra*) dessen ab, der den Namen singt. Wenn jemand fest in der Lehre von Rādhā-Kṛṣṇa als dem Grund und Hintergrund aller Dinge gegründet ist – wenn jemand erkennt, dass *svayam-rūpa*, die ursprüngliche Gestalt Gottes allen möglichen Auffassungen aller Dinge zugrundeliegt – nur dann wird er diese Art von Bedeutung sehen und keine andere.

Anfänger können sich das Wort „Hare" im Hare-Kṛṣṇa-*mantra* mit der Bedeutung Hari vorstellen. Das ist eine der möglichen Bedeutungen. Es mag ebenso Nṛsiṅhadeva bedeuten. Und so wie Rāma Dāsarāthi Rāma bedeuten kann, kann Kṛṣṇa sich auf verschiedene Arten von Kṛṣṇa beziehen. Es gibt auch in Vaikuṇṭha einen Kṛṣṇa, wo die *vaibhāvas*, die Erweiterungen des Herrn, vierundzwanzig an der Zahl sind. In Vaikuṇṭha gibt es zuerst Narāyāṇa und dann vier Erweiterungen: Vāsudeva, Sankārṣana, Pradyumna und Aniruddha. Jeder dieser vier hat fünf Vertreter, was im Ganzen vierundzwanzig macht. Einer von ihnen ist der Kṛṣṇa Vaikuṇṭhas. Dann gibt es den Kṛṣṇa aus Dvārakā und den Kṛṣṇa von Mathurā.

Es gibt so also verschiedene Wege, an Kṛṣṇa zu denken. Doch die höchste Art ist jene von Kṛṣṇa in Vṛndāvana: Rādhā-Govinda. Wenn man sich von dieser Ebene nicht loslösen kann, wird man sich das Göttliche ausschließlich als Hari-Harā vorstellen. Man wird nichts sehen außer Rādhā-Kṛṣṇa. Diejenigen, die ganz in *madhura-rasa* Fuß gefasst haben – welche also die höchste Art göttlicher Vision besitzen – können von dieser Ebene nicht herabkommen. Wenn sie es tun, dann nur im Interesse Rādhā-Govindas. In diesem Fall mag der Gottesverehrer dann überall hingehen, doch sein wirkliches Interesse befindet sich unter Schloss und Riegel in Vṛndāvana. Nur im Dienst von Rādhā-Govinda wird ein solcher Verehrer Vṛndāvana verlassen.

Für alle, die der Linie von Vṛndāvana folgen, kann „Hare" im Hare-Kṛṣṇa-*mantra* nur Harā bedeuten: Śrīmatī Rādhārāṇī. Harā bedeutet: Rādhā, die sogar die Aufmerksamkeit Kṛṣṇas – Haris – stehlen kann. Das Wort *haraṇa* bedeutet „stehlen". Jemand, der die Gedanken dessen stehlen kann, welcher der größte Experte im Diebstahl ist, der sogar Kṛṣṇas Geist stehlen kann – Sie ist Harā. Diebstahl wird in seiner höchsten Vollkommenheit von Rādhā präsentiert. Und Kṛṣṇa bedeutet „der, welcher im höchsten Sinne anziehend ist". Beide sind im *mantra* gegenwärtig.

Rupanuga Nama

Die Anhänger der *rūpānuga-sampradāya* können niemals von diesem Bewusstsein abweichen, während sie das *mahamantra* chanten. Und mit diesen Gedanken im Kopf, fahren sie fort in ihrem Dienst an Hari-Harā, an Rādhā-Kṛṣṇa. Sie gehen ganz auf in *rādhā dasyam*. Sie können an nichts anderes denken. Und wenn sie einmal ganz diese Ebene erreicht haben, können sie von dort, wo sich alles um Rādhā-Kṛṣṇa dreht, nicht mehr herabkommen. Sie können es sich nicht erlauben, außerhalb dieses Kreises zu sein.

Das ist unser höchstes Bestreben, und gemäß dem *ādhikāra*, der spirituellen Qualifikation eines Gottesverehrers, wird diese Art von Bedeutung in seinem Denken erwachen. Sie wird erweckt werden, enthüllt durch *sadhana*. Wenn das geschieht, wird die Bedeckung über dem Herzen entfernt und die göttliche Liebe, welche die innere Wirkensweise der Seele ist, wird spontan aus der Quelle des Herzens hochsprudeln.

„Die Gauḍīya Vaiṣṇavas kennen ausschließlich Rādhārāṇī. Ihnen geht es nur um Sie und Ihre Pflichten und Bedürfnisse. Sie sind bereit, Ihr in jeder Hinsicht zu dienen und können sich keinen Dienst ohne Sie vorstellen. Das ist die höchste Errungenschaft der Gauḍīya Vaiṣṇavas, das ist das besondere Merkmal von Mahāprabhus Schule und wurde von Raghunātha Dāsa Gosvāmī deutlich gemacht.“

Eine Hoffnung hält mich aufrecht

und nährt mein Dasein. Mit dieser Hoffnung schaffe ich es, meine Tage hinter mich zu bringen. Doch meine Geduld ist am Ende. Ich kann es nicht länger ertragen. Wenn Du mir nicht jetzt, in diesem Augenblick, Deine Gnade erweist, Śrī Rādhā, werde ich allen Lebenswillen auf immer verlieren. Ich habe nicht den Wunsch, mein Leben fortzusetzen. Und von Vṛndāvana, das mir näher ist als mein eigenes Leben, bin ich angeekelt. Und was soll ich von all dem anderen sagen, sogar Kṛṣṇa widert mich an. Es ist beschämend, solche Worte auszusprechen, doch bis Du mich in den vertrauten Kreis der Deinen aufnimmst, kann ich nicht einmal Liebe für Kṛṣṇa empfinden.“

Der Dienst zu Sri Radha

Einmal kam der Diwan von Bharatpur mit seiner Familie zum heiligsten aller Orte, Śrī Rādhā-kuṇḍa, dem heiligen See von Śrīmatī Rādhārāṇī. Mitsamt seiner Familie umschritt er Rādhā-kuṇḍa. Sie warfen sich alle auf die Erde, die Arme von sich gestreckt, und brachten ihre Verehrung dar. Jedes Mal, wenn sie sich so verneigten, markierten sie den Ort, wo ihre Fingerspitzen den Erdboden berührten. Dann erhoben sie sich langsam, machten einen Schritt vor zu der Markierung und fielen wieder der Länge nach auf den Boden. In dieser Weise brachten sie ihre Verehrung mit großer Ehrfurcht zum Ausdruck und umrundeten so ganz Rādhā-kuṇḍa. Als Paramananda Prabhu, ein enger Schüler unseres Guru Mahārāja Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Ṭhākura, solch tiefe Andacht sah, sagte er im Vertrauen zu Prabhupāda, dass der Diwan und seine Familie große Achtung für Rādhārāṇī haben müssten, weil sie Rādhā-kuṇḍa auf solche Weise umrundeten.

Da sagte Prabhupāda: „Ihre Art und Weise Rādhā-kuṇḍa und Rādhārāṇī zu betrachten, ist anders als unsere. Sie anerkennen Kṛṣṇa und verehren Ihn. Und weil Rādhārāṇī Kṛṣṇas Liebste ist, empfinden sie auch eine gewisse Verehrung für Rādhā-kuṇḍa. Doch unsere Sichtweise ist genau das Gegenteil. Uns geht

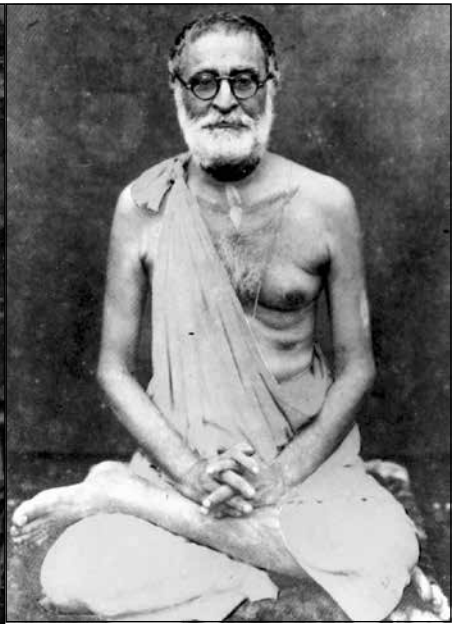
es um Rādhārāṇī. Und nur weil Sie Kṛṣṇa will, haben wir eine Verbindung zu Ihm."

Deshalb also kennen die Gauḋīya Vaiṣṇavas nur Rādhārāṇī. Ihnen geht es ausschließlich um Sie, um Ihre Pflichten, Ihre Bedürfnisse. Sie sind bereit, Ihr in jeder Hinsicht zu dienen und können sich keinen Dienst ohne Sie vorstellen. Das ist die höchste Errungenschaft der Gauḋīya Vaiṣṇavas, das ist das besondere Merkmal von Mahāprabhus Schule und wurde von Raghunātha Dāsa Gosvāmī in seinem Vilāpa-Kusumāñjali (102) klar herausgestellt:

āśābharair-amṛta-sindhu-mayaiġ kathañcit
kālo mayātigamitah kila sāmpratam hi
tvaṅ cet kṛpāṅ mayi vidhāsyasi naiva kiṅ me
prāṇair vraje na ca varoru bakarināpi

Dieser Vers ist ein Gebet, das unmittelbar an Rādhārāṇī gerichtet ist. Es drückt eine bestimmte Art von Hoffnung aus, die so voller Liebreiz und beruhigend ist, dass sie mit einem grenzenlosen Ozean von Nektar verglichen wird. Er sagt: „Eine Hoffnung hält mich aufrecht und nährt mein Dasein. Mit dieser Hoffnung schaffe ich es, meine Tage hinter mich zu bringen, ich schleppe mein Leben durch diese schale Zeit. Dieser nektargleiche Ozean der Hoffnung zieht mich an sich und erhält mich am Leben. Doch meine Geduld ist am Ende. Ich kann es nicht länger ertragen. Ich kann nicht mehr warten. Wenn Du mir nicht jetzt, in diesem Augenblick, Deine Gnade erweist, Śrī Rādhā, bin ich am Ende. Ich werde allen Lebenswillen auf immer verlieren. Ich habe nicht den Wunsch, mein Leben fortzusetzen, alles wird vergebens sein. Ohne Deine Gnade kann ich keinen Augenblick länger das Leben ertragen. Und von Vṛndāvana, das mir näher ist als mein eigenes Leben, bin ich angeekelt; es schmerzt mich, es steckt wie ein Stachel in mir. Und was soll ich von all dem anderen sagen, sogar Kṛṣṇa widert mich an. Es ist beschämend, solche Worte auszusprechen, doch bis Du mich in den vertrauten Kreis der Deinen aufnimmst, kann ich nicht einmal Liebe für Kṛṣṇa empfinden." Das ist das Gebet von Raghunātha Dāsa.

Wenn Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Prabhupāda begann, diesen Vers zu erläutern, veränderte sich seine Gestalt. Er wurde sehr erfüllt mit Emotionen, sein Gesicht glich einem Phantom.



In diesem Vers nimmt Raghunātha Dāsa Gosvāmī großes Risiko auf sich, indem er sagt: „O Rādhā, wenn ich Deine Gnade nicht erhalte, will ich nichts sonst. Ich will Dich, Dich allein. Es ist mir in meinem Leben nicht möglich, eine unabhängige Beziehung mit jemand anderem aufzubauen, die Dich ausschließt. Du musst zuerst kommen, dann andere. Ohne Dich können wir nicht einmal den Gedanken an eine gesonderte Beziehung zu Kṛṣṇa fassen.“ Bhaktivedānta Svāmi Mahārāja hat geschrieben, dass ohne Rādhārāṇīs Gesellschaft Kṛṣṇa nicht schön sei. Alles ist relativ – das heißt abhängig. Ein Lehrer braucht seinen Schüler, und der Schüler seinen Lehrer. Obwohl Kṛṣṇa der Genießer ist, hängt Er ganz ab von der Genossenen – von Śrīmatī Rādhārāṇī. Die beiden bedingen einander, einer kann vom anderen nicht getrennt werden. Als die Genossene ist auch Rādhārāṇī ganz von Kṛṣṇa, dem Genießer, abhängig.

Rādhārāṇī sagt: „Mein Schicksal ist auf immer verloren, weil Ich Mich hingegeben habe. Ich habe Mich an viele Dinge verkauft. Als Ich die Flöte hörte, gab Ich Mich dem Lied der Flöte hin. Als Ich den Namen Kṛṣṇas vernahm, widmete Ich Mich dem Klang dieses Namens. Und als Ich ein wunderschönes Bild von Kṛṣṇa sah, gab Ich Mich ganz diesem Bild hin. Ich habe Mich also an drei Dinge vollständig vergeben, Ich habe Mich verkauft, ohne die Möglichkeit

zu Glück oder Frieden in Meinem Leben zu besitzen. Hätte Ich Mich nur einem von ihnen hingegeben, bestünde die Chance auf Frieden, doch Ich habe Mich an drei Dinge vergeben, Ich habe keine Hoffnung.

Als Ich das Bild Kṛṣṇas erblickte, konnte Ich nicht an Mich halten. Ich konnte nichts tun als Mich dieser schönen Gestalt anheimzugeben, und so widmete Ich Mich ihr ganz. Der Name „Kṛṣṇa“ nahm Mich ganz für sich ein, er kaufte Mich. Und der liebliche Klang der Flöte hat Mich ebenfalls zu äußerster Hingabe geführt. Wie also kann Ich auf Frieden in Meinem Leben hoffen? Es ist unmöglich, Meine Freundinnen.“

Rādhārāṇī wusste das zu diesem Zeitpunkt noch nicht, doch der Ursprung von Kṛṣṇas Flöte, von Seinem Namen und Seiner Schönheit ist ein und derselbe. Hätte Sie erkannt, wie diese drei zusammengehen, wäre es Ihr möglich gewesen, Frieden zu erlangen. Doch es ist schwierig, dieses Prinzip der Einheit zu verstehen.

Wie kommt es, dass der Klang von Kṛṣṇas Flöte, der Klang Seines Namens und das Bild Seiner Gestalt von Ihm Selber nicht verschieden sind? Idealismus ist die Antwort. In Hegels Worten: idealer Realismus. Die absolute Idee darf nicht als abstrakt verworfen werden, sie ist vielmehr der Grund aller Existenz. Es gibt die Realität, aber sie ist idealer Realismus. Und die Basis der Realität von Vṛndāvana wird von Nityānanda, Baladeva, genannt: *nitāiyer koruṇā habe, braje rādhā-kṛṣṇa pābe, dharo nitāi-caraṇa du “khāni*.

Nachdem Bhaktivinoda Ṭhākura in seinem Werk Śaraṇāgati den Rang von Rādhārāṇī beschrieben hatte, sagte er: „Ich will jenen dienen, die den Dienst an Rādhārāṇī in ihrem Herzen tragen. Ich will dem Staub an den Füßen jener dienen, deren alleiniger Schatz der Dienst an Śrī Rādhā ist. Ich will vor ihnen niederfallen und den Staub von ihren heiligen Füßen nehmen. Wenn du dein Denken nicht ganz auf den Dienst an Rādhārāṇī richten kannst, sind alle deine Versuche, Kṛṣṇa zu dienen, vergebens. Wenn du nicht Aufrichtigkeit im Dienst an Śrīmatī Rādhārāṇī erlangen kannst, ist all deine Mühe für Kṛṣṇa der Vernichtung anheimgefallen.“ Wir können uns die Sonne nicht ohne Hitze vorstellen, ebensowenig Gott ohne Seine Energie. Deshalb ist die Vorstellung von Kṛṣṇa ohne Śrīmatī Rādhārāṇī nicht möglich. Wir können kein Wissen über Mādhava ohne Rādhārāṇī erlangen.

Sie ist Kṛṣṇas andere Hälfte – in Śrīla Bhaktisiddhāntas Sprache die beherrschte Hälfte. Von Ihr wird der hingebungsvolle Dienst in seiner

B.G. Sharma

Ganzheit repräsentiert, da Tiefe und Umfassendheit Ihres Dienstes an Kṛṣṇa ohnegleichen sind. Es gibt viele Beispiele von keuschen, frommen Damen in den alten Geschichten der Purāṇas: Śacī, die treue Frau Indras; Satī, die Frau des Gottes Śiva; Lakṣmīdevī, die Göttin des Reichtums; Satyabhāmā, Kṛṣṇas Frau in Dvāraka; Rukminī, die erste Königin Kṛṣṇas in Dvāraka; und sogar die Gegenspielerinnen von Rādhārāṇī, die von Candrāvali angeführt werden. Sie alle repräsentieren verschiedene Aspekte Rādhārāṇīs. Sie alle gehen aus der ursprünglichen Energie hervor, die als Rādhā bekannt ist.

Der Name Rādhā kommt von dem Wort *ārādhana*: jemand, der dienen und verehren kann, der Achtung aufbringt und Kṛṣṇa wirklich liebt, jemand, der liebenden Dienst darbringt. Alle diese anderen Frauen sind berühmt für ihre Reinheit und Frömmigkeit, doch sie sind nur Teilrepräsentationen von Rādhārāṇī. Wenn wir einen Blick in die Schriften werfen und die jeweiligen Stellungen, welche diese tugendhaften Frauen einnehmen, untersuchen, werden wir feststellen, dass der Ursprung all ihrer Reinheit und Hingabe Śrīmatī Rādhārāṇī ist. Sie ist der Quell der Hingabe. Und deshalb sagt Bhaktivinoda: „Ich verneige mich und nehme den Staub von den Füßen derer, welche als ihren alleinigen Reichtum den Dienst zu Rādhārāṇī besitzen. Ich begehre nichts sonst." Wer das weiß und immer mit einem aufrichtigem Herzen auf diesem Pfad reist, kann sich überaus glücklich nennen.

Es ist das Ideal, das jemanden erhebt, nicht irgendein materieller Besitz. Der, welcher das höchste Ideal besitzt, ist wahrhaft reich. Das höchste Ideal ist das Wertvollste, das wir besitzen können. Und weniger wertvolle Dinge müssen verworfen werden, wenn wir unsere Anstrengungen strikt ausrichten und uns vergebliche Mühe ersparen wollen. Caitanya Mahāprabhu kam, um uns dieses höchste Ideal zu zeigen – den Pfad der göttlichen Liebe. Und wir finden göttliche Liebe zu Gott in ihrer tiefsten Form in Seinem Leben und in Seiner Lehre des Śrīmad-Bhāgavatam. Das gesamte Śrīmad-Bhāgavatam soll das Ideal der göttlichen Liebe verdeutlichen, das seinen höchsten Ausdruck in Śrīmatī Rādhārāṇī findet. Das Śrīmad-Bhāgavatam besingt ruhmesvoll die Liebesaffäre zwischen Rādhā und Kṛṣṇa. Die Veden und andere Purāṇas sind nicht so klar bezüglich solcher vertraulicher Vergnügungen, doch erhalten wir eine Ahnung von der Herrlichkeit von Rādhā und Kṛṣṇa im Śrīmad-Bhāgavatam. Und die Gosvāmīs haben Rādhārāṇīs Hingabe in ihren Schriften noch klarer zum Ausdruck gebracht. In Rūpa Gosvāmīs Werk Padyāvalī sagt Sie: „Mein Herr, die

Leute sagen, Ich hätte einen schlechten Ruf, weil Ich mit Dir zusammen bin. Ich fühle deswegen aber keine Reue in Meinem Herzen. Was mir Sorge bereitet ist nur der Umstand, dass Ich Mich Dir nicht vollständig hingegeben habe. Die Leute sagen überall, dass Ich unerlaubterweise mit Dir verbunden bin, doch was Mich betrübt ist, dass Ich Mich Dir nicht wirklich hingeben konnte. Ich spüre, dass Ich Dir nicht in rechter Weise dienen kann. Das ist der einzige Kummer in Meinem Herzen."

Und die Ekstase der göttlichen Liebe mehrt sich in der Trennung. Als Kṛṣṇa eines Tages mit Seinen Freunden, den Kuhhirtenjungen in den Weidegründen Vṛndāvana spielte, fühlte Er plötzlich einen heftigen Schmerz der Trennung von Rādhārāṇī. Er schickte Seinen besten Freund Subala zu Rādhārāṇī: „Geh zu Meiner Rādhā und hol Sie her. Ohne Sie kann Ich nicht leben. Ich habe plötzlich solches Verlangen nach Ihrer Gesellschaft, dass Ich es nicht ertragen kann. Bring Sie irgendwie hierher." Subala sagte: „Wie soll es denn gehen, Sie bei hellem Tageslicht hier in den Dschungel zu bringen?" Kṛṣṇa trug ihm auf: „Mach es irgendwie!"

Subala dachte: „Was soll ich nun tun?" Subala war der Familie von Rādhārāṇīs Ehemann eng verbunden. Er ging zum Haus von Rādhārāṇī und sagte zu Ihren Freundinnen: „Kṛṣṇa kann die Trennung von Rādhārāṇī nicht mehr ertragen. Er möchte Sie so sehr bei Sich haben, dass Er darüber ganz verrückt wird. Irgendwie müsst ihr es einrichten, dass Sie Sich treffen können."

„Wie soll das gehen?" fragten die *gopīs*. Subala erklärte ihnen, dass Kṛṣṇa Sich im nahen Dschungel aufhalte. Sie besprachen sich. Subala war ein schöner Junge, der Rādhārāṇī ähnlich sah. Er legte daher Rādhārāṇīs Kleider an und Rādhārāṇī nahm Subalas Kuhhirtenkleidung.

Als man Rādhārāṇī in der Kleidung Subalas entdeckte, riefen Ihr Mitglieder der Familie zu: „Subala! Was machst du hier?" Rādhārāṇī, als Subala verkleidet, antwortete: „Es fehlt ein Kalb und seine Mutter ruft nach ihm. Deshalb bin ich auf der Suche nach ihm hierher gekommen." Also gab man Rādhārāṇī ein Kalb, und Sie trug das kleine Kalb auf ihrer Brust in den Wald. So also war Rādhārāṇī als Subala verkleidet, während Subala, der die Kleider Rādhārāṇīs genommen hatte, sich hinten in Ihrem Zimmer aufhielt.

Man hatte Rādhārāṇī beschrieben, wo etwa Kṛṣṇa sich am Waldrand versteckte. Sie ging dorthin und suchte Ihn. Schließlich erblickte Sie Ihn und ging in der Kleidung Subalas auf Ihn zu. Kṛṣṇa war ganz außer Sich. Er begriff

nicht, dass Rādhārāṇī gekommen war, sondern hielt Sie für Subala. Er sagte: „Subala, du kommst ohne Rādhārāṇī hierher! Konntest du Sie nicht herbringen?“

Rādhārāṇī begann Spaß daran zu haben. „Nein“, sagte Sie, „es war mir nicht möglich, Sie während des Tages herzubringen.“ Kṛṣṇa sagte: „Was soll ich denn jetzt machen? Ich kann Mein Leben nicht mehr ertragen.“ Rādhārāṇī sagte: „Wenn das so ist, dann kann Ich zu Candrāvali gehen und sie herholen.“ „Nein, nein“, sagte Kṛṣṇa, „Yoghurt kann den Durst nach Milch nicht stillen. Das ist unmöglich!“ Kṛṣṇa war ganz blass vor Enttäuschung. Da umarmte Ihn Rādhārāṇī und sagte: „Mein Herr, kannst Du denn Deine Magd nicht erkennen? Du hast mich verwechselt!“ Da war Kṛṣṇa wieder voller Freude.

Obschon die vergnüglichen Spiele von Rādhā und Govinda in den Schriften erwähnt werden, sind sie alle sehr hohe Angelegenheiten. Sie können eigentlich nicht in Worten ausgedrückt werden, doch sind wir oft in der Zwangslage, über sie sprechen zu müssen, da das hohe Ideal der göttlichen Liebe, wie es im Śrīmad-Bhāgavatam dargelegt wird, das allerhöchste Ziel des Lebens ist. Natürlich hat die Gelehrtheit von Śukadeva Gosvāmī und Śrī Gaurāṅga Mahāprabhu in einem gewissen Maß geholfen, die Würde jener Lehre zu etablieren, die besagt, dass Liebe über Wissen steht. Jedermann musste eingestehen, dass Śukadeva die höchste Stufe des Wissens aller Gelehrter erlangt hatte; er wurde von allen Gelehrten als höchste Autorität geschätzt. Als Śukadeva Gosvāmī die Lehre einführte, dass göttliche Liebe über allem steht, mussten die Gelehrten das aus diesem Grund zur Kenntnis nehmen. Und Caitanya Mahāprabhu bewies den Gelehrten, dass Seine Intelligenz und Bildung die der anderen übertraf. Als Er mit der Lehre der göttlichen Liebe kam, war es für die gewöhnlichen Menschen leichter, sie als das höchste Ideal und als den Weg zum Göttlichen zu akzeptieren.

Deshalb sagt Vasudeva Ghosh: *yadi gaura na ha´te tabe ki haita kemane dharitam de*. Wenn Mahāprabhu nicht in diesem Kali-Yuga erschienen wäre, wie könnten wir dann das Leben ertragen? Wie könnten wir weiterleben? Was Er uns gegeben hat – die Essenz des Lebens, den Geschmack, den Zauber des Lebens – ohne dies, so glauben wir, ist es jedem unmöglich, in dieser Welt zu leben. So etwas Wichtiges wurde von Gaurāṅga entdeckt. Wäre Er nicht gekommen, wie könnten wir dann leben? Es ist nicht möglich, ohne etwas so Heiliges und Heilbringendes, wie es göttliche Liebe ist, zu leben. Wie könnten wir ohne Caitanya Mahāprabhu wissen, dass Rādhārāṇī in der Welt der göttlichen Liebe erhaben über allen anderen steht? Wir haben all das von Ihm bekommen, und

jetzt ist das Leben wert, gelebt zu werden. Andernfalls wäre es selbstmörderisch, zu leben.

Der Weg, um Ihr näherzukommen, ist nun, jenen zu dienen, die ihrerseits Rādhārāṇī dienen können. Wenn wir den Dienern der Diener dienen, können wir sicher sein, die Gnade Kṛṣṇas zu erhalten. Wenn jemand es erreicht, irgendwie zu der Gruppe von Rādhārāṇīs Dienern zu zählen, ist seine Zukunft gesichert.

Innerhalb der Gruppe von Rādhārāṇīs Dienern trachten wir danach, *rūpānugas* zu sein, Anhänger von Śrī Rūpa. Und die Anhänger von Śrī Rūpa werden alles daran setzen, es Śrī Rūpa recht zu machen, so wie er alles daran setzt, es Lalitā recht zu tun. Auf diese Weise, durch Rūpa Gosvāmī, geht unser hingebungsvoller Dienst hinauf zu höchsten Ebene. Und unser höchster Gewinn ist nur dort zu finden. Nicht einmal unsere Verbindung zu Rādhārāṇī oder Lalitādevī ist das höchste Ziel des Lebens, sondern unsere höchste Bestrebung ist es, der *rūpanuga-sampradāya* zu dienen. Das bedeutet, dass unsere höchste Errungenschaft mit Śrī Rūpa zu tun hat.

Rādhā-dāsyam wurde als höchst erstrebenswert betrachtet. Warum? Weil *rasa* in einer Güte und Menge, wie Rādhārāṇī ihn von Kṛṣṇa erhalten kann, nirgendwo sonst zu finden ist. Wenn du also gleich hinter Rādhārāṇī kommst, wird es dir gestattet sein, nicht nur die größte Menge, sondern ebenso die höchste Qualität von *rasa* zu kosten.

Keine andere Person kann solch hohen *rasa* von Kṛṣṇa erhalten. Der kräftigste *rasa* in der höchsten Güte kommt direkt von Kṛṣṇa her: Er gibt Sich Selber ganz und in tiefster Weise. Wenn du also in Śrī Rūpas Gruppe bist, kannst etwas von dieser Art von *rasa* kosten.

In Rādhārāṇīs Lager können es die erwachsenen *sakhīs* nicht wagen, den Raum zu betreten und Ihnen zu Diensten zu sein, wenn Kṛṣṇa und Rādhā ganz alleine Spiele an einem einsamen Ort genießen. Die jungen Mädchen, die *mañjarīs*, werden dorthin gesandt. Die Anführerin dieser jungen Gruppe kann eintreten, wenn Rādhā und Govinda in sehr enger Verbindung sind, wenn sogar die *sakhīs* es nicht wagen hineinzugehen, weil sie zu stören fürchten. Doch Rūpa und die *mañjarīs* können das aufgrund ihres zarten Alters tun. Diese Art von *rasa*, die man nicht einmal durch die *sakhīs* erlangen kann, kann man nur durch die *mañjarīs* erhalten.

Bhaktivinoda Ṭhākura betet darum, dorthin Zutritt zu erhalten. Er besitzt sehr hohes spirituelles Streben. Er sagt: *rūpānuga hoite sei doy*. Er rennt, um in der Gruppe von Rūpa Aufnahme zu finden, der uns solche Dinge in Aussicht stellen kann. Und Prabhodānanda Sarasvatī hat die Erfordernisse beschrieben, um alle diese Dinge verstehen zu können:

yathā yathā gaura padāravinde
vindeta bhaktiṅ kṛta puṇya-rāśiḡ
tathā tathotsarpati hṛdy akasmāt
rādhā padāmbhoja sudhāmbhurāśiḡ

„In dem Maße, in dem du dich den Lotusfüßen Śrī Gaurāňgas hingibst, wirst du eine sichere Stellung im Dienst an Rādhā-Govinda einnehmen können. Versuche nicht, Rādhā-Govinda direkt nahezukommen. Wenn du das tust, mag es zu Schwierigkeiten kommen. Doch die Lotusfüße Śrī Gaurāňgas werden dich dort sicher hintragen." In meinem Sanskrit-Gedicht für Bhaktivinoda Ṭhākura habe ich alle diese Punkte erklärt:

śrī-gaurānumataṅ svarūpa viditaṅ rūpāgrajenādṛtaṅ
rūpādyaiḡ pariveśitaṅ raghu-gaṇair-āsvāditaṅ sevitam
jīvādyair abhirakṣitaṅ śuka-śiva-brahmādi sammānitaṅ
śrī-rādhā-pada-sevanāmṛtam aho tad dātum iśo bhavān

„Was Śrī Caitanya Mahāprabhu durch Seine Herabkunft gutgeheißen hat, war nur Śrī Svarūpa Dāmodara Gosvāmī ganz bekannt. Es wurde von Sanātana Gosvāmī verehrt und Rūpa Gosvāmī mitsamt seinen Anhängern diente ihm. Raghunātha Dāsa Gosvāmī hat dieses Wunderbare ganz gekostet und es mit seiner eigenen Erkenntnis und Verwirklichung bereichert. Und Jīva Gosvāmī hat es unterstützt und behütet, indem er aus verschiedenen Stellen der Schriften zitierte. Nach dem Geschmack dieser göttlichen Wahrheit streben Brahmā, Śiva und Uddhava, welche sie als das höchste Ziel im Leben achten. Was ist diese wunderbare Wahrheit? *Śrī rādhā-pada-sevana*: der höchste Nektar in unserem Leben ist der Dienst an Śrīmatī Rādhārāṇī. Das ist so wundervoll. O Bhaktivinoda Ṭhākura, du bist unser Meister. Es steht in deiner Macht, ihnen allen zu erlauben, uns ihre Gnade zu schenken. Es ist dir möglich, uns das

höchste Geschenk, das jemals der Welt bekannt wurde, zu gewähren. Du kannst über es verfügen. O Bhaktivinoda Ṭhākura, habe guten Willen mit uns und gewähre uns Deine Barmherzigkeit."

Śrī Caitanya Mahāprabhu, unser gütiger Herr und Gott, ist also gekommen, um nach Seinen lange verlorenen Dienern Ausschau zu halten, und um ihnen dieses höchste Ideal göttlicher Liebe zu schenken.

Gaura Haribol!